

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Lauther Straße 19/21, Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig, Telefon: 18008, Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inseratskosten die 8spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Lauther Straße 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Zwischen Mühlhausen und Strahburg stürzten zwei Flieger aus einer Höhe von 20 Metern ab; beide waren sofort tot.

Der französische Antimilitarist Hervé wurde von dem Pariser Geschworenengericht zu 2 Jahren 1 Monat und seine Redaktionskollegen Kuroy und Lay zu 18 resp. 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Brüssel langten 2000 Fleischer aus dem belgischen Industrieviertel an, um gegen die Lebensmittelsteuerung zu demonstrieren.

Die finnischen Zeitungen richteten einen offenen Brief an den Staatssekretär für Finnland in Petersburg, worin sie seine Intervention gegen die russische Vergewaltigungspolitik in Finnland fordern.

Die Arbeiterpartei und der Generalstreik.

Leipzig, 7. September.

Die tiefen Wirkungen, die die große Streikbewegung in der englischen Transportindustrie auszuüben berechnet ist, rechtfertigen es, wenn wir noch einmal zum Gegenstand zurückkehren — diesmal, um die Stellung der Arbeiterpartei während der Krise zu streifen. Die Arbeiterpartei war bis jetzt die berufene politische Vertretung des englischen Trade-Unionismus, und von seiner politischen Haltung hängt in hohem Grade die politische Haltung des organisierten Teils des englischen Proletariats in der Zukunft ab. Bis jetzt war die politische Taktik der Arbeiterpartei nicht sehr darauf berechnet, die Arbeitermassen politisch aufzurütteln und zu erziehen. Im Gegenteil, seit 1907 kann man bei den Massen einen allmählichen Rückfall in den Liberalismus und die damit Hand in Hand gehende Gleichgültigkeit beobachten, die nicht zuletzt auf die Taktik der Arbeiterpartei innerhalb und außerhalb des Parlaments zurückzuführen ist. Da die jüngste Revolte ganz entschieden eine allgemeine Revolte gegen das gesamte Unternehmertum war, der obendrein durch die Haltung der Regierung eine erstklassige politische Lektion hinzugefügt wurde, so war es von besonderer Wichtigkeit, daß die Arbeiterpartei einmal kräftig eingriff und die Gelegenheit zur politischen Erziehung der Massen benutzte. War sie sich dieser Aufgabe bewußt und erwies sie sich dieser Aufgabe gewachsen?

Es mag gleich am Eingang konstatiert werden, daß die Arbeiterpartei als Ganzes während der Krise völlig versagt hat, — es war überhaupt von einer Arbeiterpartei als organischer Einheit nichts zu spüren. Es gab einen Vorsitzenden der Fraktion, es gab einen oder zwei Männer, die notorisch zur Arbeiterpartei gehören; aber weder der eine noch die andern wirkten und traten namens der Partei auf, und diese selbst war nirgends zu finden. Wenn man sich erinnert, wie fühlbar sich die Arbeiterpartei bei solchen Gelegenheiten in der Vergangenheit, wie die Schankwirtschaftsvortage, das Lloyd Georgesche Budget von 1909 und die sogenannte Verfassungsfrage, als eine lebendige politische Kraft gemacht hat, so erscheint ihr Verschwinden in diesen kritischen Stunden sehr auffallend. Allein die Sache ist ganz einfach. Die Streikbewegung hat den Klassenkampf in allerhöchster Form aufgerollt und das jüngste Gewerkschaftstertium vor eine ungewöhnliche Situation gestellt: die Mehrheit der Arbeiterfraktion, die aus Gewerkschaftsführern besteht und in ihrer Mitte so verzapfte Elemente zählt, wie es die meisten Bergarbeiter sind, die „Mabons“, die Edwardses, die Braces, brach sofort zusammen. Die andern, die sozialistischen Elemente, empfanden dagegen einen Zustrom der revolutionären Energie, die sich nicht davon abhalten läßt, wenn es nötig sei, die Dinge auf die Spitze zu treiben. Und schließlich der Führer der Fraktion. Er benahm sich, wie man es von einem Führer erwarten kann, der noch bestrebt ist, den Bären zu wahren, ohne den Pelz nah zu machen. Er wandte alle Mühe an, um den Ausständigen gerecht zu sein, aber auch, aus Rücksicht auf das Gewerkschaftsbeamtenkum, auf die Regierung und die eignen Begriffe von der „organischen“ Entwicklung der Gesellschaft, um die Revolte so rasch wie möglich aus der Welt zu schaffen. So zerfiel die Arbeiterfraktion in dieser Krise in ihre Bestandteile und schaltete sich damit selbst aus.

Schon dieser Umstand an und für sich war von politischer Bedeutung und wird nicht verfehlen, seine Wirkung auszuüben. Was nützt es, eine politische Vertretung im Parlamente zu haben, wenn sie in der kritischen Stunde versagt und dadurch sich faktisch in Gegensatz zu den Bedürfnissen und Bestrebungen der großen Massen stellt? Für den Genossen Tom Mann, der seit seiner Rückkehr aus Australien seine opportunistische Vergangenheit ganz vergessen hat und eine halb französische, halb amerikanische sozialistische Agitation betreibt, wird dieses Verhalten der Arbeiterfraktion ein ausgezeichnetes Argument sein. Die Haltung aber des Fraktionschefs, Ramsay MacDonalds, wird dieses Argument noch weiter bestärken. Dieses verdient unsere besondere Aufmerksamkeit; da Ramsay MacDonald als homo regius — um das österreichische Wort zu gebrauchen — eine ausschlaggebende Rolle in der ganzen Geschichte gespielt hat. Zwar griff auch er sehr spät ein und ließ die ganze gewaltige Bewegung bis zum Ausbruch des Eisenbahnerstreiks vorbeigehen, ohne sie politisch zu unterstützen. Raum aber war der Eisenbahnerstreik ausgebrochen, als er sich zum Wort meldete und die Rolle des Vermittlers zwischen der Regierung und den Führern der Ausständigen übernahm. Worüber sprach er mit der Regierung? Wie verhielt er sich den Arbeiterführern gegenüber? Darüber haben wir für die Anfangsstadien keine Auskunft. Da die Weigerung der Eisenbahndirektoren, mit den Gewerkschaftsbeamten direkt zu verhandeln, der eigentliche Anlaß des Kampfes war, so darf man vermuten, daß er die Regierung zu bewegen suchte, den nötigen Druck auf die widerspenstigen Direktorenbande auszuüben. Seine Bemühungen waren in dieser Richtung vergebens. Wie bekannt, weigerte sich die Regierung — wir sprechen vom ersten Verhandlungstage, den 17. August — entschieden, gegen die Direktoren aufzutreten, versprach vielmehr den letzteren einen ausreichenden militärischen Schutz für die Streikbrecher. Der Premierminister Asquith erklärte den Leuten, sie müßten an die Arbeit zurückkehren und ihre Beschwerden einer königlichen Kommission unterbreiten, sonst würden sie die schweren Folgen der Militärbesetzung der Eisenbahnen selbst zu tragen haben. Der Befehl zum Generalstreik wurde dann erlassen, und von diesem Moment an gewährte uns die Entwicklung der Dinge eine gewisse Einsicht in die Handlungen des Arbeiterfraktionschefs. Wir wissen, daß sofort nach Erklärung des Generalstreiks MacDonald die Fraktion zusammenrief und ihr den Vorschlag machte, am nächsten Tage ein Tadelsvotum gegen die Regierung einzubringen, daß bald darauf Lloyd George ihn zu sich rufen ließ und mit ihm eine lange Zeit konferierte, und daß am Schluß der Verhandlungen MacDonald von seiner Absicht Abstand nahm und sich in der Sitzung des Unterhauses am selben Abend darauf beschränkte, die Regierung um Auskunft über die Lage zu fragen. Als Antwort auf diese Frage gab Lloyd George die famose Erklärung ab, die zum Beispiel vom Berichterstatter der Daily News als „wirklich ein Meisterstück der Versöhnung“ bezeichnet wurde. Mit wunderbarer Sympathie und feinem Taktgefühl (um mit dem genannten Berichterstatter zu sprechen) erklärte Lloyd George, daß unter einer königlichen Kommission keineswegs eine Verschleppungskommission gemeint worden war, daß diese Kommission sofort ernannt worden und die Arbeit aufnehmen werde, daß die Regierung vollständig das Gefühl des Unrechts, unter dem die Eisenbahner leiden, begreife, kurz, daß der Vorschlag und die Stellung der Regierung in bedauerlicher Weise „mißverstanden“ worden war. Und der Führer der Arbeiterfraktion? Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß die ursprüngliche Erklärung der Regierung den Führern des Ausstands gegenüber anders gelaute hat, konstatierte er, daß auf allen Seiten offenbar ein „Mißverständnis“ herrsche, daß er „einfach enttäuscht“ darüber sei, daß für ein Tadelsvotum

Die Unterhaltung stockte. Eben waren sie zu dem Besichtigung und dem hohen eisernen Gitter gekommen und zu dem großen steinernen Tore, an dem der Name „Fairview“ eingraviert stand. Zu Samuels Erstaunen bog der Wagen in dieses Tor.

„Wohin fahren Sie?“ fragte er.

„Nach meinem Hause,“ war die Antwort, Samuel fuhr auf.

„Sie wohnen hier?“ stotterte er.

„Ja!“

Samuel starrte auf den ihm wohlbekannten Fahrweg mit den hochstämmigen Ulmen, auf die Rasenplätze mit den Pfauen und Leierschwänzen.

„Hier hat ich auch um Arbeit,“ sagte er, „man wies mich hinaus.“

„Zum Teufel ja — das kann man wohl getan haben. Jetzt wird Sie niemand hinausweisen.“

Es kam eine Pause.

„Sie haben mir Ihren Namen noch nicht genannt,“ sagte Samuel plötzlich.

„Ich dachte, den müßten Sie wohl erraten,“ lachte der andre.

„Wie konnte ich?“

„Nun, wissen Sie nicht, was für ein Besitztum dies ist?“

„Nein! Was ist es?“

Und sein Begleiter erwiderte:

„Es ist Lockmans Sitz.“

Samuels Atem stockte; er fuhr von dem Sitze auf.

„Lockmans Sitz?“ leuchtete er und nochmals „Lockmans Sitz?“

Er stierte auf das große Gebäude mit dem mächtigen Tore und den weißen Säulen. Raum konnte er glauben, was er vernommen.

„Ich bin des alten Mannes Sohn,“ fügte der junge Mann heiter hinzu. „Ich heiße Albert und werde Verti genannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Samuel der Suchende.

Roman von Upton Sinclair.

14) [Nachdruck verboten.] Der Fremde sprang in den Wagen und nahm die Zügel.

„Kommen Sie!“

Samuel stieg ein und sie fuhren eilig nach der Stadt zurück.

„Sprechen Sie nicht von dem Unfall, bitte!“ sagte plötzlich der junge Mann.

„Nein,“ entgegnete Samuel.

„Meine Freunde verspotten mich, weil ich mit Pferden fahre,“ erklärte der andre.

„Weshalb denn?“

„Nun, heutigen Tages fährt doch jedermann mit Motoren. Aber mein Vater blieb bei Pferden, und ich mag sie gern.“

„Wir hatten auf der Farm immer nur ein Pferd,“ erzählte Samuel. „Aber ich war gut Freund mit ihm.“

„Wie heißen Sie?“ erkundigte sich der Fremde.

Samuel gab Auskunft, auch über seine Heimat und seine Unfälle. Besonders betonte er, daß er im Gefängnis gewesen — er wollte niemand betrügen. Der Fremde bezeichnete indes die Sache nur als „höllische Gewalttätigkeit“.

„Wohin wollten Sie denn vorhin gehen?“ fragte er.

„Ich kam vom Professor Stewart,“ erwiderte Samuel.

„Wie! Vom alten Stew? Wie sind Sie mit ihm bekannt geworden?“

„Er saß im Gericht und versprach mir Arbeit. Nachher hatte er eingesehen, daß er sie nicht verschaffen konnte, kennen Sie ihn?“

„Oh ja; ich war im Kolleg bei ihm.“

„Oh — Sie gehen zur Universität?“

„Ich tats, bis mein Vater starb. Dann gab ichs auf — ich mag nicht studieren.“

Samuel war betroffen.

„Ich vermute, Sie haben es nicht nötig, sagte er nach einer Pause.

„Nein. Mein Vater stellte den alten Stew sehr hoch, der Mann langweilte mich zu Tode. Wie finden Sie ihn?“

„Oh, ich besah Ihre Bildung nicht, sehen Sie,“ antwortete Samuel. „Ich fand, daß er mich außerordentlich gut belehrte.“

„Was sagte er Ihnen?“

„Nun, er erklärte mir den Grund, warum ich keine Arbeit fänden. Es gibt zu viele Menschen in der Welt, und ich bin einer der Unfähigen. Ich bin im Kampf ums Dasein erlegen, deshalb müßte ich weggeschafft werden,“ sagte er.

„Zum Teufel!“

Samuel hätte es lieber gehabt, wenn der junge Mann nicht solche häßliche Worte gebraucht, nahm aber an, daß diese Redeweise zu den Privilegien der Erfolgreichen gehörte.

„Ich war ihm sehr dankbar,“ fuhr er fort, „denn ich wußte nicht, wie sich die Sache wirklich verhielt. Als ich aber begriff, daß es zum Wohle der Menschheit so sein müßte, war ich zufrieden.“

Sein Gefährte blinzelte ihn aus dem Augenwinkel an.

„Holla!“ murmelte er.

„Ich hatte eine richtige Auseinandersetzung mit ihm und hätte ihn gern überzeugt, daß es seine Pflicht sei, die Leute zu belehren. Hier in Lockmanville gibt es Tausende von hungernden Menschen. Müßten Sie gern hungern, ohne zu wissen, warum das nötig ist?“

„Nein,“ antwortete der andre. „Ich glaube nicht, daß ich Lust dazu hätte.“ Wieder betrachtete er verflohen seinen Begleiter.

IC 258 F

sein Grund mehr vorhanden sei, daß er hoffe, die Verhandlungen würden jetzt wieder aufgenommen werden und daß endlich, „softe es möglich sein, Frieden mit Freundschaft und Gerechtigkeit für beide Seiten herbeizuführen, die Arbeiterdeputierten alle Anstrengungen machen würden, dieses glückliche Verhältnis zustande zu bringen!“ Dabei erinnerte er wieder Lloyd George noch der Arbeiterführer mit seiner Bitte an die Asquithsche Androhung mit Militär und, was noch wichtiger war, an jene, dem Publikum damals noch nicht bekannte Anfrage des Streikkomitees bei Herrn Asquith, ob er geneigt sei, die Direktoren zu einer Konferenz mit den Ausständigen zu bewegen, auf die er telephonisch mit einem entschiedenen Nein geantwortet hat. Offenbar war die ganze Szene im Unterhause eine im Voraus abgemachte Sache: Lloyd George sollte die Asquithschen Worte abschwächen, dafür unternahm Macdonald das Tabulatum, wobei die ganze niederträchtige Handlung der Regierung in die Öffentlichkeit geschleppt werden könnte, zurückziehen und über den kompromittierenden Zwischenfall als ein „Mißverständnis“ zur Tagesordnung überzugehen.

Zwei Tage zogen sich dann unter tätiger Mitwirkung Macdonalds die erneuten Verhandlungen zwischen den drei an der Sache beteiligten Parteien hin. Am Ende gelang es der Regierung, die Direktoren und die Führer der Ausständigen zu einer Konferenz zusammenzubringen, und die letzteren zur Annahme der Untersuchungskommission zu bewegen. Die Haltung der Arbeiterführer war ein fauler Kompromiß: die Anerkennung der Gewerkschaften blieb aus und die Ehungen der Kommission werden der Regierung und den Unternehmern genug Zeit geben, um sich die Lage zu überlegen und die notwendigen Maßnahmen zur Vorbeugung eines zweiten Streiks zu treffen. Die Arbeiterführer, darunter Macdonald selbst, proklamierten den Ausgang als einen „glänzenden Sieg“. Wie aber gelang es, die Regierung zum Abstand von ihrer ursprünglichen Haltung zu bewegen? Diesen „Erfolg“ schreibt Macdonald seiner Diplomatie zu. Er habe, erzählt er unserm französischen Genossen Jean Pongnet, der darauf das Gespräch unvorsichtigerweise in der Dumahits veröffentlicht hat, — er habe den Ministern die nationale Gefahr, die infolge des Eisenbahnstreiks im Falle eines Kriegs mit Deutschland entstehen könnte, ausgemalt und diese brachen wie kleine Kinder zusammen. Andern erzählt Macdonald, er habe der Regierung angedroht, er würde sofort einen Generalstreik der Bergarbeiter und Mechaniker anordnen, und die Regierung, voller Furcht, gab nach. Dies ist natürlich alles Anderes! Was immer Macdonald den Ministern gesagt haben mag, der ausschlaggebende Faktor war die Kühnheit der Ausständigen und die nur allzu sichtbar und drohende Synapse der gesamten Arbeiterwelt. Das sollte auch bei der ersten besten Gelegenheit mit aller Nachdruck konstatiert werden. Als aber sich eben eine solche Gelegenheit auf der Vertagungssitzung vom 22. August darbot, wo die Regierung die Zusammensetzung der Kommission angulindigen hatte, vertrieb Macdonald sorgsam, das notwendige zu tun. Herr Asquith nämlich hatte gebeten, in jener „ersten“ Stunde von jeglichem Kritik abgesehen, damit die Arbeit der Kommission nicht durch Äußerungen gestört würde: „Macdonald kam diesen Wünschen mit „herzlicher Bereitwilligkeit“ nach. „Nichts sollte er, sollte gesagt werden, was die Ausständigen auf einen „dauernden Frieden“ trüben könnte, und er beschränkte sich darauf, den Ministern des Reichens für die versäumnisvolle Verwendung des Militärs (nicht einmal für dessen Brutalitäten) anzugreifen! Das Versäumte holte dann Barnes und nach ihm Keir Hardie — der letztere in einer wirklich prächtigen Rede — nach, indem sie die Regierung offen des Mords beschuldigten und ihre Stellungnahme überhaupt gedähernd brandmarkten. Als aber dann Lloyd George in seiner feuchten Entgegnungrede Keir Hardie dafür angriff, weil er am Vorabend auf einer Versammlung den Premierminister der Parteilichkeit beschuldigt hatte, konnte Macdonald nur durch eine fast direkte Herausforderung Keir Hardies dazu bezogen werden, den Verkauf der Unterhaltung Asquiths mit den Ausständigenführern, die telephonische Anfrage eingeschlossen, zu schildern. Dabei aber konnte er nicht umhin, sein Bedauern auszudrücken, daß der Zwischenfall in die Öffentlichkeit gelangt war, und als Asquith ihm von seinem Platte zurief: „Und wessen Schuld ist es denn?“ bemerkte der Arbeiterfraktionschef: „Ich war dazu aufgefordert. Weitergehen möchte ich die ganze Geschichte als ein Mißverständnis gelten lassen, was aber geringen, zu gestehen, wie die Dinge wirklich lagen.“ Dadurch wurde dem Herrn die Maske abgerissen. Er mußte zugeben, daß er mit der Regierung ein Komplott geschmiebt hatte.

Es muß im gewissen Sinne als ein Glück angesehen werden, daß der Vorfall nur sehr kurzlich in den Zeitungsberichten geschildert worden ist, aber auch ohnedem mußte das Verhalten Macdonalds als Vermittler die Massen stark enttäuschen. Wäre nicht das mutige Auftreten Keir Hardies innerhalb wie außerhalb des Parlaments gewesen, so könnte man fast fürchten, die Massen würden sich von der politischen Aktion abkehren und dem Schibitalismus zuwenden. Allein die Lage ist nicht so gefährlich, und Macdonald hat mit seiner Handlungswiese nur sich selbst Schaden angetan. Immerhin war seine Taktik recht kennzeichnend, und nicht umsonst schenkte ihm der König selbst seine Aufmerksamkeit, indem er sich nach der Gesundheit seiner Frau erkundigen ließ!

Aus dem Stadtverordnetensaale

Sitzung vom 6. September 1911.

Nach einer kurzen Begrüßung des Kollegiums wurde der an Stelle des wegen einer kriminellen Verletzung ausgeschiedenen Stadtverordneten eingezogene Erbsmann der dritten Abteilung, Gastwirt Alfred Diege, vom Richter Dr. Nothe, eingeführt. Die Amtsanbahn Dieges dauerte bis zum 31. Dezember 1914. Der Vorsitzende bemerkte im Anschluß daran, daß Diege schon vor den Ferien hätte hinzugezogen werden müssen. Das wäre auch geschehen, wenn die Staatsanwaltschaft, wie es gefordert vorgeschrieben ist, rechtzeitig von dem Strafantritt Dieges Mitteilung gemacht hätte. Diege habe seine Strafe bereits am 20. Juni angetreten, und erst Mitte Juli habe die Staatsanwaltschaft davon Nachricht gegeben. Die Staatsanwaltschaft habe sich auf eine Anfrage damit entschuldigt, daß die mit der Sache betrauten Beamten die Angelegenheit nach einer Ende Mal genebenen Mitteilung, daß Diege zum Strafantritt aufgefordert sei, für nicht so dringend gehalten. Auf ein weiteres Vorstellwerden bei der

Staatsanwaltschaft mit dem Hinweis, daß gerade Ende Mal eine Anfrage gestellt worden sei, sei bis jetzt weder beim Rat noch bei den Vorstehern eine Antwort eingegangen.

Die Registranten“ enthielt unter einer ganzen Reihe unverständlicher Mittelungen u. a. ein Schreiben des Rates, das anzeigt, daß die Oberpostdirektion nicht geneigt sei, eine Eingabe an die Reichsregierung wegen Weiterbeförderung von Briefen durch Messinggerboys zu unterstützen. — Eine Eingabe wegen Weiterbeförderung der Mittelstraße in R. S. 1171 machte Stadtv. Müllig zur Kenntnis. Weiter lag eine Eingabe der Paternoster-Ausschuss vor, die um Einstellung in eine höhere Gehaltsklasse nachsuchte.

Der Erwerbungsbescheid in den freien Platz an der Bahnhofs-, Ditzel- und Klingensstraße fallenden Parzellen Nr. 200 a von 2,8 Quadratmeter Größe zum Preise von 15 Mark für 1 Quadratmeter wurde zugestimmt. Ebenso dem Verkauf von 0,19 Quadratmeter Land der Alten Straße zum Preise von 40 Mark für 1 Quadratmeter an den Eigentümer des Grundstückes Nr. 108 unter Zuführung des Geldes an den Stadterwerbungsfonds.

Ein Abkommen mit dem Eigentümer der Flur 14 u. 15 und 16 an der Ecke des Schloßgärtchens und der Straße 10 (Pfeifenweg) über einen Landtausch und Entschädigung der überschüssigen Fläche von 14 Quadratmeter mit 15 Mark für 1 Quadratmeter an die Stadtgemeinde wurde genehmigt.

Eine Reihe von Abrechnungen über Straßen- und Schienenbauten sowie eine Zusammenstellung der Kosten über die vorläufige Malabastrierung und Fußwegherstellung in der Hildebrandstraße, sowie die Stadtgemeinde als Eigentümerin des Kriemhildengrundstücks Kullerstein ist, wurden unter teilweiser Nachbewilligung kleinerer Ueberschreitungen richtig gesprochen.

Der Ueberschuss eines zum Rittergut Summersdorf gehörigen Grabens zur Ableitung der Schienenwässer aus der Gemeinde Gerichtshain wurde zugestimmt.

In einer längeren Debatte gab eine Staatsvorlage über die Herstellung des Rickerlingsberges von der Montebstraße bis zum Pötenweg Anlaß, für die die Kosten auf 80 400 Mark veranschlagt waren. Der Tiefbauausschuss beantragte, der Vorlage zuzustimmen, aber statt 80 400 Mark nur 82 000 Mark zu bewilligen. Stadtv. Diebold (Mittell.) wandte sich gegen eine an der die Straße begrenzende Schuttmauer vorgelegene Treppenanlage und beantragte, die Staatsvorlage abzulehnen und eine einfachere Treppe zu bauen. — Dr. Ruth (Soz.) ersuchte, den Antrag abzulehnen, da die Schuttmauer mit dem Wegfallen der Treppen einen trostlosen Anblick gewähren würde. — Krossin (Soz.) erklärte, er könne den Antrag Diebolds unterstützen, weil dadurch die Möglichkeit geboten sei, bei einer nochmaligen Veranlagung überhaupt von der Schuttmauer abzusehen und dafür eine Ueberschneidung zu errichten. Nachdem Stadtrat Scharenberg darauf hingewiesen hatte, daß eine einfachere und billigere Herstellung der Treppe ohne den Verkehr zu gefährden gar nicht möglich sei, zog Stadtv. Diebold seinen Antrag zurück. Der Ausschussantrag wurde einstimmig angenommen.

Der Ueberschuss der nördlichen Fährbahn der Kaiserin-Augusta-Straße zwischen Koch- und Kaiser-Wilhelm-Straße und der Nachbewilligung der auf die Stadt entfallenden Kosten von 1208,00 Mark wurde genehmigt.

Für die Pflasterung eines Verdrößerungstreifens der Wrechten Straße an der Ecke der Zweinaundorfer Straße wurden 2000 Mark und für die Anpflanzung von Bäumen auf dem östlichen Bürgersteige der Liebestraße zwischen der Straße VII und der Herdstraße 900 Mark bewilligt.

Der Antrag auf die Errichtung eines öffentlichen Wasserwerks in der Wrechten Straße wurde einstimmig genehmigt.

Darauf wurde die Sitzung durch einen sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag unterbrochen. Der Antrag lautet:

„In der Erwägung, daß sich die seit länger Zeit bestehende und in der Hauptsache durch die deutsche Zoll- und Steuererhebung hervorgerufene Forderung der wichtigsten Lebensmittel durch die diesjährige Missernte zu einem unerträglichem Notstand für die minder- und unbemittelten Volksklassen verschärft wird, beantragen die Unterzeichneten, an den Rat der Stadt Leipzig das folgende Ersuchen zu richten,

1. bei der Landes- und Reichsregierung unverzüglich Schritte dahin zu unternehmen, daß die Nahrungsmittelpreise aufgehoben, die Grenzsteuer für die Einfuhr von Vieh und Fleisch beseitigt und das System der Weizenbeihilfen abgeschafft werde;
2. beim Vorstand des deutschen Städtebundes zu beantragen, daß die Bekämpfung der Lebensmittelteuerung zum Gegenstand der Verhandlung auf dem diesjährigen deutschen Städtebunde gemacht werde, und
3. daß kommunale Einrichtungen getroffen werden, durch die der Bevölkerung möglichst billige Lebensmittel vermittelt werden.“

Zur Begründung des Antrags führte Stadtv. Vollenber (Soz.) aus: Der Antrag bezweckt, die Nahrungsmittelbeschaffung für die Mehrheit des deutschen Volkes und für die Leipziger Bevölkerung im besonderen wesentlich zu verbessern. Er will, daß der Rat der Stadt aufgefordert wird, seine kommunalpolitische Energie in Tätigkeit zu setzen und dafür zu sorgen, daß Schluß gemacht wird mit einer Wirtschaftspolitik zum Nutzen der Agrarier und zum großen Schaden des Volkes. Ich glaube, daß kein Einsichtiger mehr in der Lage ist, die Ungerechtigkeit des bestehenden Zustandes zu bestreiten. Wenn Hungerrevolten wie in Frankreich und Belgien in Deutschland hoffentlich vermieden würden, so wäre das der sozialistischen Erziehungsarbeit zu verdanken. An der gegenwärtigen übertriebenen Nahrungsmittelteuerung ist das schlimmste, daß nach der Missernte die Unerträglichkeit dieses Zustandes immer sichtbar werden wird. Der Redner erläuterte in längerer Ausführungen die Ursachen der Teuerung, die gewisse Zoll- und Viebesgabepolitik und die Ueberschneidungen der Grenzen gegen das ausländische Vieh. Infolge der Futtermittelteuerung sind die Viehhändler bedrückt, ihr Vieh billig zu verkaufen. Im Großhandel sind die Preise gefallen, vom Käufer der Fleischpreise merkt man aber nichts. Nachdem die Agrarier das Volk ausgebeutet haben, machen jetzt die Zwischenhändler und Fleischer riesige Profite. Es ist zu bedauern, daß der Rat nicht dazu gekommen ist, selber einige Verkaufsstellen zu eröffnen, um einen derartigen Fleischwucher abzustellen. Das eine steht fest, daß die Fleischpreise noch mehr steigen werden, wenn die Futtermittelnot überhandnimmt und die Viehhalter dazu übergehen, ihre Bestände wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Zu diesem kommt noch eine recht erhebliche Teuerung der Hilfsstoffe. Nebenfalls gehen wir Zuständen entgegen, unter denen die große Masse ganz empfindlich leiden muß. Wie die Arbeiterfraktion jetzt schon zu leiden hat, zeigen die Krankheitsfälle der Driskantentasse, die eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben. Es schließt sich an, daß die Kriegshunger ihr Ziel erreicht und wir von den Ueberschneidungen des Auslandes abgeschnitten würden. Dann hätten wir im Reich die Gefahr einer akuten Hungersnot. Wir halten es für die Aufgabe der kommunalen Vertreter, Maßnahmen zu treffen, die die Ueberschneidung des Volkes durch die Agrarier unterbinden.

Stadtv. Söhne (Mittell.) erklärt, daß er den Antrag, so hochmütig er auch sei, in seiner Gesamtheit nicht unterstützen könne. Dem Antrag 2. würde er zustimmen, auf keinen Fall aber dem Antrag 3. Man könne jetzt nicht so weit gehen, weil man die Folgen gar nicht übersehen könne.

Beantwortlicher Söhne schloß sich diesen Ueberschneidungen an und beantragte, den sozialdemokratischen Antrag an die Ausschüsse zu verweisen.

Stadtv. Streubel wendet sich gegen die Behauptung, daß die Fleischer große Profite machen. Damit möchte der Konsumverein im Weide schlußnehmen.

Oberbürgermeister Dr. Dietrich beschwor die den Antrag Gutted. Die Ausführung der geforderten Mittel sei sehr schwierig. Man könne aber versichert sein, daß der Rat bestrebt sei, den Bürgern Erleichterung zu schaffen. Aber man könne nicht eine Wirtschaftspolitik inaugulieren, die mit der bisherigen breche. Es sei auch nicht sicher, ob eine Verbilligung eintreten würde, wenn die Stadt als Unternehmer aufträte. Die Verbilligung in anderen Städten reichte nicht zur Nachahmung. Man könne jetzt auch noch gar nicht sagen, wie sich die Dinge entwickeln würden. Das abgesehen von einer Fleischersteuer im allgemeinen gesprochen werden könnte, lasse sich nicht feststellen. (1) Es bezieht sich auf verschiedene Angelegenheiten, die nicht alle Befürchtungen erfüllen würden. Man solle die Dinge ruhig erst an sich heran kommen lassen, vor allem müsse man erst genügend Material sammeln.

Stadtv. Dr. Werner (Mittell.) empfiehlt die Verhältnisse in anderen Städten zu studieren, z. B. Berlin, wo die Lebensmittel viel billiger seien wie in Leipzig.

Stadtv. Beck (Mittell.) bezieht das Bestehen eines allgemeinen Notstandes. Die Getreidepreise seien früher schon viel höher gewesen. Man solle an anderen Stellen sparen. Die Arbeiter könnten billigere Kleider und Hüte tragen.

Damit war die Debatte beendet. Der Antrag Söhne wurde einstimmig angenommen.

Darauf wurde in der Tagesordnung fortgefahren. Für das Museum der bildenden Künste wurde eine außerordentliche Zuwendung von 75 000 Mark bewilligt.

Dem Frauenverein wurde ein einmaliger Beitrag von 2000 Mark gewährt.

Genehmigt wurden weiter: Der weitere Ausbau der Ost-Landlinie der Fernerlegraphie unter Bewilligung der Kosten von 71 347,82 Mark, die Neuerrichtung der Wandbrennrohrheizung in der Hauptfeuerwache mit einem Kostenaufwand von 890 Mark, die Verlegung des Hauptwasserleitungsdrehes in einer Straße des Windmühlengäßchens unter Nachbewilligung der Kosten von 18 400 Mark, die Erwerbungen von 14 Quadratmeter Land des Kirchplatzes in R. S. 1171 zum Preise von 20 Mark für 1 Quadratmeter, die Erhaltung von Herstellungskosten und Entschädigung von Land der Kronprinzstraße zwischen Köhlerer Straße und Bayerischen Bahnhof an Fleischer Erben, und zwar 4372,55 Mark Straßenaufbaukosten sowie 43 064,04 Mark Landentschädigung aus dem Bauabgabefonds nach dem Urtheile vom 24. Februar 1908 und 206,00 Mark und 51,79 Mark Straßenaufbaukosten aus dem Stammvermögen, der Verkauf der Baustelle Nr. 20 an der Pariser Straße von 389,4 Quadratmeter Flächengehalt zum Preise von 24 000 Mark = 41,17 Mark für 1 Quadratmeter, die Erweiterung des Johannishospital mit einem Kostenaufwand von 1 200 000 Mark und eine Uebersicht über die Pflichtstunden der Lehrer an den höheren Schulen und die Unterrichtsstunden der Volkshochschule auf das Jahr 1911/12.

Zur Beschaffung von Ersatz für zwei Pferde der Feuerwehr wurden 2200 Mark Veranschlagung nachbewilligt.

Die unentgeltliche Ueberschneidung von Land im Bebauungsplan Leipzig-Altstadt — Neuberg Schloßpark zur Erbauung einer öffentlichen Kasse, sowie eine darüber hinausgehende Ueberschneidung im Bebauungsplan wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Stadtv. Diebold wandte sich gegen die Ueberschneidung der sozialdemokratischen Fraktion damit, daß man nicht jeden freien Platz mit einer Straße bebaut sehen wollte und auch keine Veranlassung habe, der russischen Kultur durch unentgeltliche Ueberschneidung von Plätzen Vorschub zu leisten.

In einer längeren Debatte gab noch ein Antrag des Rates Veranlassung, der zur Herstellung eines Merkblattes gegen die Schmutz- und Schundliteratur sowie zur Beschaffung guter Jugendliteratur 2000 Mark verlangte. Schul- und Verbrauchsamt beantragten: 1. der Vorlage zuzustimmen, 2. den Rat zu ermächtigen, bezüglich der Kinematographen und Ueberschneidungen dem Merkblatt einen passenden Bezug zu geben.

Stadtv. Dr. Venzel wies bei dieser Gelegenheit auf die Gefahren hin, denen unbedachtigste Kinder an dem Wehplatz ausgesetzt seien.

Stadtv. Müllig (Mittell.) wandte sich gegen die geplanten Maßnahmen. Das Flugblatt und die billigen 10-Pf.-Büchlein würden nicht den erhofften Erfolg haben. Es sei viel angebracht, die verlangten Mittel für Klassenbibliotheken, die auch den Fortbildungsschulen zur Verfügung stehen könnten, aufzuwenden. Der Redner beantragte, von den 2000 Mark den Volksschulen je 200 Mark zu überweisen und den übrigen Betrag den Fortbildungsschulen zu übergeben.

Oberbürgermeister Dr. Dietrich ersuchte, diesen Antrag abzulehnen, das, was Müllig wollte, geschähe schon. Im neuen Haushaltplan seien weitere Mittel für diese Zwecke eingestellt.

Stadtv. Heman (Mitt.) weist auf die Erfolge hin, die in Hamburg mit Flugblättern gemacht worden seien. Auch die kleinen Hefte würden sich als ganz zweckmäßig erweisen. Sie sollten den Einwand niederschlagen, daß die Schundliteratur am billigsten sei und zeigen, daß das Gegenteil der Fall sei und daß man auch gute Bücher billig kaufen könne.

Nach weiterer Debatte zog Stadtv. Müllig seinen Antrag zurück. Der Antrag der Ausschüsse wurde einstimmig angenommen.

Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Gewerkschaftsbewegung.

Wie sollen sich die technischen Beamten bei Streiks verhalten?

Wie sich die technischen Beamten bei Streiks der Arbeiter verhalten sollen, wurde, wie wir berichtet haben, in der Industriebeamten-Zeitung eingehend besprochen. Diese Frage ist auch, so wird uns geschrieben, für das mitteldeutsche Braunkohlenrevier aktuell. Haben wir es doch bei dem Streik der Braunkohlengräber erlebt, daß die technischen Beamten zum großen Teile die Stellen der streikenden Arbeiter besetzten und dadurch zum Streikbrecher an den Arbeitern wurden. Scharf geht die Industriebeamten-Zeitung mit solchen Herren ins Gericht. Welche Beamten sind es, die den Arbeitern bei Streiks in den Rücken fallen? Die Industriebeamten-Zeitung beantwortet die Frage wie folgt:

„Unabhängige Elemente werden dem Chef beipflichten, nämlich solche, die in jeder Lohnbewegung, besonders in dem Streik etwas Berwerfliches, Unmoralisches erblicken und daher besonders den Beruf in sich fühlen, dem „Vorbrechen“ entgegenzutreten. ... Für den Arbeiter ist das Zurückhalten seiner Arbeitskraft das einzige Mittel, ihren Preis zu steigern. Wenn der Angehörte ihm hierbei in den Arm fällt, indem er aus freien Stücken seine Arbeitskraft an Stelle der des Arbeiters anbietet, so trägt er natürlich durch seinen Entschluß dazu bei,

als Schiene der Arbeiter zu denken. Dann aber hätte er selber das Recht verwirkt, von seinen Kollegen Solidarität zur Erlangung höherer Gehälter zu fordern.

Damit, so fährt die Industriebedürftigen-Zeitung fort, soll nicht gesagt sein, daß der Angestellte mit streiken soll. Es heißt lediglich, daß er sich neutral verhalten soll. Dann heißt es wörtlich weiter:

„Nein, schon dem einzelnen muß sein Wohlwollen sagen, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit, ein innerer Widerspruch wäre, wenn man selber für bessere Bedingungen kämpft und andere im Kampfe um bessere Bedingungen schädigt.“

Es wird dann weiter die Frage berührt, ob nicht zwischen den Streiks ein Unterschied zu machen sei. Mancher könnte sagen: Es sei doch ein Unterschied, ob die Arbeiter vielleicht durch ein brutales Ausbeutungs-system zur Verzweiflung gebracht, sich in äußerster Not zur Wehr setzen, oder ob sie aus purer Machtgier willen einen Streik selbst vom Zaune brächen. Hierauf gibt der Artikelschreiber folgende Antwort:

„Es ist vorweg zu bemerken, daß diese Ausführungen unzulässig sind, denn, wenn ein Angestellter bei einem unberechtigten Streik der Arbeiter direkt dem Arbeitgeber beistehen will, so ist die notwendige Konsequenz, daß er bei einem berechtigten Streik direkt den Arbeitern beisteht.“

Hierzu sei bemerkt: Unberechtigter Streiks gibt es nicht. Ohne zwingende Not greift die Arbeiterschaft nicht zum Streik. Der Streik ist eine zweiseitige Waffe. Ohne zwingende Gründe wird nicht zu dieser Waffe gegriffen. Sehr richtig stellt darum der Artikelschreiber das Verlangen, daß die technischen Beamten sich in allen Fällen neutral zu verhalten haben.

Der Artikelschreiber ist der Meinung, daß sich nun mancher Beamte durch das Wimmern des Unternehmers dazu verleiten lasse, Streikarbeit zu verrichten. Ganz besonders dann, wenn der Unternehmer argumentiere: „Der Angestellte ist mein Vertrauensmann“, mein Mitarbeiter“ und hat als solcher in erster Linie das Interesse des Unternehmers wahrzunehmen.“ Da meint nun der Verfasser, man habe inzwischen erfahren, was es mit dem „Vertrauensmann“ und „Mitarbeiter“ auf sich habe. Die Techniker wüßten, daß ihnen diese schönen Namen immer nur zukämen, wenn der Chef etwas von ihnen haben wolle, z. B. unbezahlte Arbeit, Streikarbeit u. a. m. Wollten die Beamten aber selbst etwas haben, Arbeitsvermehrung, Gehaltserhöhung, usw., dann sei der kollegiale Standpunkt des Herrn Chefs völlig verschwunden, und er erkläre dem Angestellten, daß er für ihn nur eine bezahlte Arbeitskraft sei, die er möglichst billig zu kaufen und möglichst gründlich auszunutzen suchen müsse.

Schließlich sagt der Artikelschreiber noch:

„Und wenn etwa einer fragt, ob es denn nicht unter seiner Würde sei, augenblicklich der Arbeiter sich mit dem Chef in einen Streit wegen Verweigerung von Streikarbeit einzulassen, so möchte ich an ihn die Gegenfrage richten, ob er es vielleicht für würdiger hält, wenn ein technischer Angestellter in dembärmeligen Kosteln schleppt über Schrauben dreht, nur um dadurch einen hungernden Arbeiter zu willigen, ein paar Groschen von seiner Forderung nachzulassen?“

Weiter sagt der Artikelschreiber, daß das eigentliche Interesse der technischen Angestellten zur Neutralität bei Streiks zwingt, um dann, wie folgt fortzuführen:

„Wohin, welchen Zweck verfolgen die Forderungen nach bezahlter Arbeit, nach mehr Gehalt, nach Arbeitsvermehrung, nach Gehaltserhöhung, nach Gehaltserhöhung, usw., wenn ein technischer Angestellter in dembärmeligen Kosteln schleppt über Schrauben dreht, nur um dadurch einen hungernden Arbeiter zu willigen, ein paar Groschen von seiner Forderung nachzulassen?“

Und was erhält der Moor, wenn er seine Schuldigkeit getan hat? Auf diese Frage gibt der Technische Grubenbeamte, das Organ des Steigerverbandes in seiner Nummer vom 22. August d. J. Antwort:

„Nicht einmal die Bekräftigung, mit denen man sich die Beamten gefällig macht, werden immer gehalten. So noch jüngst bei dem Streik auf Glückauf-Sege, da hatte man den Steigern außer dem Gehalt noch einen Lohn nach dem Gedlinge des jeweiligen Betriebspunktes, vor dem sie schafften, versprochen. Als es aber naher ans Auszahlen gehen sollte, da gab's nichts. Es war nicht genug geleistet.“

Der Technische Grubenbeamte ist ja nun boshaft genug und meint, daß es immer so gehen müsse. Je eher würden die Beamten einsehen lernen, daß die Befürher ihrer Unterstützung im Kampfe mit den Arbeitern nicht würdig sind.

Ganz unsere Meinung. Auch in Mitteldeutschland hat eine ganze Reihe von Grubengesellschaften ihre Verpflichtungen den Beamten gegenüber nicht gehalten. Diese armen Ketts haben besonders geglaubt, den Heraustreiber machen zu müssen. Im glühenden Sonnenbrand haben sie sich in den Tagebauen abgemüht im Interesse der Unternehmer. In kleinen Wäldchen ist ihnen der Schweiß am Körper heruntergelaufen, furchbar schmerzten die Hände infolge der ungewohnten Tätigkeit und nun haben die Unternehmer doch kein Erbarmen! Das ist hart!

Einige dieser Herren Grubenbeamten glauben nun ihren Körper an den Arbeitern auslassen zu müssen. Das ist kein besonderes Zeichen von Mut. Die Arbeiter sind wirklich nicht schuld daran, daß die ihnen gemachten Versprechungen nicht gehalten wurden. Aber haben sie es denn besser verdient? Wir sagen nein! Zur Hebung ihres Standes haben sie wirklich durch ihr Verhalten nicht beigetragen. Wer geachtet sein will, muß sich selbst aufheben. Auch das Stehtragenproletariat, wozu die technischen Beamten gehören, hat dieses notwendig.

Leipzig und Umgebung.

Zur Lohnbewegung der Lithographen und Steinbrucker.

Der Verband der Buch- und Steinbrucker-Lithographen und Arbeiterinnen nahm gestern in einer, im Pantheon abgehaltenen, stark besuchten Versammlung Stellung zu der Lohnbewegung der Lithographen und Steinbrucker Leipzigs. Das Referat hielt die Verbandsvorsitzende Frau Paula Thiede. Sie brachte zunächst die Forderungen der Lithographen und Steinbrucker zur Verlesung und führte dann aus: Es hätten vorher zwischen den Vorständen der beiden Organisationen Beratungen darüber stattgefunden, welche Stellung die Lithographen bei dem bevorstehenden Kampfe einnehmen sollten. Für die Lithographen sei die Situation weber angenehm noch leicht, weil der Verband einen Tarif abgeschlossen habe, der in nächster Zeit abläufe. Hierzu habe der Verband bereits Stellung genommen, neue Forderungen aufgestellt und eingereicht, so daß die

Lithographen in einigen Wochen selbst Verhandlungen mit den Unternehmern hätten. In dieser Situation müßten sie sich jetzt zurückziehen. Bei der Art, wie die Lithographen gebunden seien, könnten sie nicht aktiv in die Bewegung der Lithographen und Steinbrucker eingreifen, sondern sie müßten Weisheit bei sich haben. Selbstverständlich sei, daß den Gehilfen die weitgehende moralische Unterstützung gewährt werde, namentlich müsse Arbeit, die bisher nicht von dem Hilfspersonal gemacht worden sei, jetzt unter allen Umständen verweigert werden. Es stehe zu erwarten, daß die Lithographen und Steinbrucker die Klindigung einreichen, da ihnen die Unternehmer nicht geantwortet haben. Daher müsse jetzt den Hilfsarbeitern auseinandergesetzt werden, warum sie in diesem Kampfe nicht mitwirken und nicht gemeinsam mit den Gehilfen vorgehen könnten. Wenn das Hilfspersonal die Arbeit mit Klindigen oder niedrigeren wolle, dann wäre das ein Tarifbruch, der die späteren Verhandlungen bei Abschluß des eigenen Tarifs föhren könnte. Darum müsse ein ernstes Wort mit den Kollegen gesprochen werden, so gern diese auch, ihrem Gefühl entsprechend, die Gehilfen aktiv unterstützen möchten. Wenn es auch den Anschein habe, daß jetzt durch gemeinsames Vorgehen in diesem oder jenem Betriebe auch für die Hilfsarbeiter Verbesserungen erzielt werden, so sei doch darauf hinzuweisen, daß durch einen Tarifbruch das gesamte Gewerbe Schaden leiden könne. Massen-Einstellungen könnten also nicht stattfinden, aber auch von der Preispolitik blühen solche nicht vorgenommen werden, wenn sie sich nicht des Tarifbruchs schuldig machen wollen. Die Verhandlung könne den Kollegen nur raten, nicht selbständig vorzugehen, sondern sich in jedem Fall mit der Leitung in Verbindung zu setzen. Diese werde, wenn notwendig, von Fall zu Fall entscheiden; es komme alles darauf an, daß die Kollegen ruhig Mut bewahren. Dort, wo ein Teil der Hilfsarbeiter nicht organisiert ist, könne es möglich sein, daß diesen Unorganisierten gekündigt werde. Obwohl der Verband nicht dazu verpflichtet sei, wolle er hier eingreifen, wenn es ihm notwendig erscheine. Die Unorganisierten dürften jetzt durch die Erfahrung lernen, daß die Organisation ein Schutz ist, dem man nicht entraten kann. Der Tarifvertrag habe den Hilfsarbeitern zweifellos Vorteile gebracht, die nicht ohne weiteres gefährdet werden dürften. Die Arbeiterin schließt mit den Worten: Denkt an die Vorlage, die ihr beschloßen habt, und seid überzeugt: mit einem disziplinierten Vorgehen helfen wir den Gehilfen, die in dem Kampf getrieben werden, weit besser, als durch unüberlegtes Vorgehen. Sorgen wir dafür, daß wir nicht auf diese Weise unsere Errungenschaften verlieren. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion erklärte der Vertreter der Lithographen und Steinbrucker, Verbandsvorsitzender Sillier, was Frau Thiede gesagt habe, sei gleichzeitig im Namen seines Verbandes gesagt. Der Tarifvertrag, der die Hilfsarbeiter bindet, müsse unbedingt geachtet werden. Wie die Hilfsarbeiter, hätten auch die Polen- und Lithographen und die Chemigrafen ihre besonderen Tarife, so daß auch sie nicht gemeinsam mit den Lithographen und Steinbruckern vorgehen könnten. Diese seien übrigens in Leipzig fast zu 92 Prozent organisiert und müßten sich stark genug, den Kampf allein durchzuführen. Sollte hier und da ein Unternehmer provozieren, und dazu seien ja die Leipziger Unternehmer allem Anschein nach besonders geneigt, dann werde die Organisationsleitung schon das nötige besorgen. (Beifall.)

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 8. September 1911 im Pantheon versammelten Mitglieder der Bezirksleitung Leipzig des Verbandes der Buch- und Steinbrucker-Lithographen und Arbeiterinnen Deutschlands nehmen Kenntnis von der schwebenden Bewegung der Lithographen und Steinbrucker Leipzigs und erklären, der Gehilfenarbeit in ihrem Vorgehen zur Erreichung ihrer berechtigten Forderungen die wichtigste moralische Unterstützung zu leisten werden zu lassen, soweit es das Bestehen der Disziplin zuläßt. Eine aktive Beteiligung an der Bewegung durch Massen-Einstellung oder Arbeitsverweigerung des Hilfspersonals kann in der laufenden Tarifperiode nicht erfolgen, wenn prinzipialseitig die tariflichen Gesetze während der Konfliktdauer geachtet und durchgeführt werden. Die Versammlung beschloß ferner, daß alle im Steinbrucker-Gewerbe tätigen Kollegen und Kolleginnen verpflichtet sind, von jedem Vorkommnis, durch welches sie in Mitleidenschaft gezogen werden könnten, ihre Organisationsleitung unverzüglich in Kenntnis zu setzen und keinerlei Handlungen begangen, die nicht ausdrücklich von der Organisationsleitung und den tariflichen Instanzen angeordnet werden.

Deutsches Reich.

Lohnbewegung in der Chemnitzer Kartonagenindustrie.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbetriebe reichten an die Fabrikanten einen Tarif ein und erbaten bis zum 4. September eine Antwort. Diese blieb jedoch aus. Am 6. September nahmen die Arbeiter zu dieser Mißachtung Stellung. Zugang ist ferngehalten.

Achtung, Marmorarbeiter!

Wie die amerikanische Organisation der Marmorarbeiter dem internationalen Gewerkschaftssekretariat telegraphisch mitteilte, ist ein großer Streik der Marmorarbeiter im Staate New York ausgebrochen. Die Streikenden verlangen eine Lohn-erhöhung, die Unternehmer hoffen auf Zugang von Arbeitswilligen aus Europa. Ihren Agenten werden die deutschen Arbeiter daher die Tür weisen, damit jeder Zugang ferngehalten bleibt.

k. Der Streik der Spengler und Installateure in Frankfurt am Main wurde nach fünfwöchigen Kampf erfolgreich beendet.

Am Freitag, den 8. September, nahmen die Streikenden die Arbeit wieder auf. Mit dem Arbeitgeberverband für das Spengler- und Installationsgewerbe wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, der wesentliche Verbesserungen für die Arbeiter bringt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt künftig 55 Stunden. Die Entlohnung erfolgt nach Leistung. Jedoch erhalten Junggefellern im ersten Halbjahr noch der Bechre mindestens 35 Pfg., im zweiten Halbjahr nach der Bechre mindestens 38 Pfg. Ab 1. Juli 1912 mindestens 37 und 40 Pfg. Nach ein Jahr beider Bechre bis zum 21. Lebensjahr beträgt der Mindestlohn 42 Pfg., ab 1. Juli 1913 45 Pfg. Für Gesellen vom 21. bis zum 25. Lebensjahr 52 Pfg., ab 1. Juli 1913 55 Pfg. Für Gesellen über 25 Jahre 60 Pfg., ab 1. Juli 1913 62 Pfg. Alle zurzeit in Arbeit stehenden Gesellen erhalten zunächst den durch die Arbeitsverklärung bedingten Lohnausgleich. Außerdem eine Lohn-erhöhung von 8 Pfg. pro Stunde. Soweit hierdurch der Mindestlohn nicht erreicht wird, entsprechend mehr. — Verschiedene Innungsmeister haben noch nicht bewilligt; bei diesen werden die Forderungen nun einzeln durchgesetzt.

Ausland.

Streik in Bilbao.

Die Hafenarbeiter, Quaiarbeiter und Fuhrleute in Bilbao haben die Arbeit eingestellt. Der Verkehr im Hafen ist dadurch vollständig zum Stillstand gebracht.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 7. September. Die Berliner Zeitung am Freitag meldet: Der Berliner Vertreter der Daily Mail meldete seinem Blatt, Riberken-Wächter habe zwei Vertreter auswärtiger Mächte die Marokkoangelegenheit in

allen Einzelheiten geschildert und gesagt: Die Einigung mit Frankreich ließe vor der Tür; wir erhalten die offene Tür in Marokko und ein Territorium in Französisch-Kongo. Kein deutscher Reichsfanzler werde wegen einiger marokkanischer Sandberge den Krieg erklären. Der Vertreter der Daily Mail fügt hinzu: Die Dinge werden so beschleunigt werden, daß alles fertig ist, wenn am 10. Oktober der Reichstag wieder zusammentritt.

Berlin, 7. September. Heute vormittag wurde in einer Konferenz zwischen Riberken und dem Reichsfanzler die deutsche Antwort auf die französische Antwort festgestellt. Heute nachmittag verhandelte Riberken mit dem französischen Gesandten.

Rikolastadt, 7. September. Alle Zeitungen veröffentlichten einen an den Staatssekretär für Finnland in Petersburg, Langhoff, gerichteten offenen Brief, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Volk seit langem von seinem Vertreter beim Throne Schritte erwarte zur Abwehr der auf das Vaterland fallenden Schicksalschläge. Daß solche Schritte nicht erfolgten, habe im ganzen Lande Erregung hervorgerufen. In dem Schreiben wird der Staatssekretär gefragt, was er zum Schutze der Rechte Finnlands und zur Abwehr der dem finnischen Volke drohenden Gefahren unternommen habe oder zu unternehmen beabsichtige.

Paris, 7. September. Das Budget, das morgen dem Ministerrat vorgelegt wird, ist durch fiskalische Maßnahmen ohne neue Steuern oder Anleihen ins Gleichgewicht gebracht. Die alljährlich der Lebensmittelerzeugung eingehende, aus Mitgliedern der Ministerien gebildete Kommission äußerte sich dahin, daß eine Milderung des Zolltarifs schwere Nachteile habe, und daß daher durch andre Maßnahmen, hauptsächlich durch eine Verbesserung des Transporttarifs und Milderung der Vorschriften über die Einfuhr gefrorenen Fleisches, die Lage gebessert werden müsse.

Stettin, 8. September. Trotz aller beruhigenden Hinweise in der hiesigen Presse und durch die Sparfassenbeamten waren heute morgen wieder Hunderte von Sparern zur Abhebung ihrer Guthaben bei der Sparkasse erschienen. Es gelangten rund 200 000 Mk. zur Auszahlung gegen 18 000 Mk. Einzahlungen. Im Publikum war das Gerücht verbreitet, daß die Sparkasse im Falle einer Modifikation überhaupt ihr Kassensystem schließen und die Auszahlungen einstellen werde, doch ließ sich eine ganze Reihe von Sparern durch Zureden dazu bewegen, ohne Abhebung von Einlagen die Sparkasse wieder zu verlassen. Auch nachmittags war der Andrang wieder ziemlich stark. Seit Sonnabend sind insgesamt rund 1 400 000 Mk. zur Auszahlung gelangt.

Rotterdam, 7. September. Der Korrespondent des Reuters Noterdamschen Courant telegraphiert aus Lissabon, daß der Monarchistenführer Concelo über die Nordgrenze in Portugal eingedrungen ist. Die Monarchisten hätten im Norden des Landes bereits festen Fuß gefaßt. Es wurden bereits Schiffe gewechselt. Der Ministerrat war während der ganzen Nacht verammelt. Die in London angehaltenen Schiffe mit Kriegsmaterial waren für Portugal bestimmt. Als die englischen Behörden eingriffen, waren schon zwei Schiffe nach der portugiesischen Nordgrenze abgegangen.

Wien, 7. September. Die Feuerungskundgebungen breiten sich im Norddepartement aus. In Roudalz erbrachen die Arbeiter den Schuppen eines Gemüsehändlers und beschädigten ein einzelnes Kollwagen. Sie legten Feuer an und verübten die Feuerwehrr am Vöhen. Die Polizei griff mehrfach ein.

Teheran, 7. September. Der geschlagene Führer der Aufständischen, Sardar Afshar, wurde gestern morgen stark verletzt erschossen. Von der ersten Salve mit verunglückt, richtete er sich wieder auf und rief mit dem Angesicht gegen die Exekutionsabteilung: „Lang lebe der Schah Mohammed Ali!“ Dann wurde eine zweite Salve abgegeben, die ihn tötete.

Paris, 7. September. Das Budget für 1912, das Finanzminister Klotz im heutigen Ministerrat vorlegen wird, weist einen Gehalt von 178 Millionen Frank auf, der durch eine Abänderung gewisser Steuern und vermittels eines Abkommens mit der Ostbahngesellschaft gedeckt werden soll.

San-Sebastian, 7. September. Canalejas hat sich nach Madrid zurück gegeben. Er erklärte, die Befreiung von Jhuas stünde binnen Kurzem fest, und zwar nach der Aheberwerfung der feindlichen Maurenstämme. Sie werde zu keinen Differenzen Anlass geben. — Aus Mogador wird unter dem 6. September gemeldet, daß dort eine von den Behörden der kanarischen Inseln gedankte spanische Flotte namens Kaluar eingetroffen ist, die die Aufgabe haben soll, den für eine Landung in Jhuu geeigneten Punkt ausfindig zu machen. An Bord befindet sich ein mit einer geheimen Mission betrauter Offizier.

Paris, 7. September. Ueber die vom Vöschafter Cambon angebotenen Kompensationen macht das Echo de Paris folgende Mitteilungen: Frankreich ist bereit, Deutschland das ganze Gebiet abzutreten, das begrenzt wird durch eine Linie vom Atlantischen Ozean vier Kilometer südlich von Spanisch-Guinea, dem Lauf des Enjoko folgend an der letzten Grenze Kamerun erreicht und. Uffan der französischen Republik beläßt, dann den linken Ufer des Sangha-Flusses bis zu seiner Mündung in den Kongo folgt, wo dieser von der Einmündung des Ubangi-Flusses begrenzt wird; weiter auf dem rechten Ufer bis nach Seian folgt und von dort in gerader Linie bis nach Kunde verläuft. Von hier aus erstreckt sich die Grenzlinie nach Logane. Das so umgrenzte Gebiet ist nach den Angaben des genannten Blattes das einzige ertragreiche des französischen Kongo (I). Es umfaßt die gesamte Mittellinie des französischen Kongo mit ihrem großen Reichtum an Kautschuk, Eisenstein, Erz und Wäldern. Die Abtretung dieses Gebiets genüge aber der deutschen Regierung nicht. Diese verlange vielmehr, daß die neue Südgrenze Kameruns durch den Niama-Fluß gebildet werde und sich bis zum Kongo-Fluß erstrecke. Deutschland soll, wie es heißt, fest entschlossen sein, auf dieser Forderung zu bestehen.

Die Ausbreitung der Volkszeitung

ist nur möglich, wenn jeder Leser des Blattes unermüdetlich für neue Abonnenten sorgt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Öffentliche politische Versammlung.

Leipzig-Ost

Freitag, den 8. September, abends 7/9 Uhr

Öffentl. Versammlung

im Schlosskeller, Reudnitz.

Tagesordnung:

1. Religion u. Sozialdemokratie.

Referent: Dr. Anton Pannekoek-Bremen.

2. Diskussion.

Alle über 18 Jahre alte Personen haben Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand des Ortsvereins Leipzig-Ost.

V. A.: Kaspar Rühlingshaus, E.-Anger, Sellenhauer Str. 3.

Ortsverein Leipzig-Ost.

Alle Genossen, welche Pflichtmitglieder der Ortskrankenkasse sind und an der Besichtigung der Hygiene-Ausstellung in Dresden am 17. resp. 24. September teilnehmen wollen, werden ersucht, ihren Namen sowie die Mitgliedsnummer ihres Ortskrankentassenbuches in eine in der Volksgesundheitskassendirektion ausliegende Liste eintragen zu lassen. Benutzt wird der früh 8.32 vom Dresdner Bahnhof über Böbeln abgehende Zug, Ankunft in Dresden 8.58. Der Fahrpreis 3. Klasse inkl. Mißfahrt beträgt 8.70 RM. Mißfahrt von Dresden über Riesa 10.80. Ankunft 12.31. D. V.

Theater-Billets

zu dem vom Arbeiterbildungsinstitut veranstalteten Vorstellungen werden von jetzt ab nur noch Montag, von 8-10 Uhr abends, im Bibliothekszimmer des Vereins, Ecke Elisabeth- und Kollhoferstraße, ausgegeben. [18081]

Geschäftsstelle:
Wolfsbau, Belger
St. 82, Post. 2018,
O. L. Teleph. 12140.

Zentralverband der Schmiede

Zahlstelle Leipzig.

Bürozeiten:
vormittags 9-11 Uhr
mittags 12-1 Uhr
abends 6-8 Uhr.

Sonnabend, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus (Gefellchaftssaal).

Tagesordnung: 1. Die Aussperrung in der Metallindustrie. 2. Gewerblich-Gesellschaftliches. 3. Politisches. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.



Sanssouci

Sonnabend, den 9. September
Grosses Bandoneon-
und Krystalpalast-
Sänger-Konzert.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an d. Kasse 30 Pfg.
1. Leipziger Bandoneon-Konzert-Orchester.
18085 | Dir.: Oskar Jenner.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.

Filliale Leipzig.

Gr. Sommer-Fest

Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 Uhr
im Goldenen Helm, L.-Eutritzsch
bestehend in Konzert, Ball, Kinderspielen
sowie Belustigungen für jung und alt.
Freunde u. Gönner ladet höflichst ein. Das Festkomitee.

Panorama

Welt-Restaurant - Garten.
Täglich grosse Konzerte
In den oberen Räumen
Erstklassiger Billard-Spiel-Saal.

Gasthof Neustadt

Morgen Freitag, abends 8 Uhr
GROSSES
Pracht-Feuerwerk
verbunden mit
256. Willy-Wolf-Konzert
und WIENER BALL.
Sonnabend: 1. Stiftungsfest des Radfahrer-Klub „Triumph“, Leipzig-Schönefeld. Anreden der Gebrüder Paul und Rudolf Leonhardt, Meisterschafts-Kunstreiter aus Dresden.

Goldner Helm, Eutritzsch

Morgen Freitag, abends 8 Uhr
Seidel-Sänger.
Neues Programm und erstes Auftreten des
Humoristen und Magitators Gustav Burg.
Hierauf Grosses Ballfest.
Vorzugskarten gültig. Ergebnisse ladet ein Gustav Stier.

Kauft Briketts

bei
Benno Grimm
Tauchaer St. 41

Café Zeppelin

Anger Wiselstr. 10.

Café Napoleon

Stötteritz
Schönhaachstr. 44
Herm. Mersch

Hardenberg- strasse 7 Café Sport

Neues
Billard.

Café Lohengrin

Blücherstrasse 5. [*]

Café Ascania

Nürnberg Strasse 31.
Treffpunkt der Anhaltiner. [*]

Café Mignon

8502* | Gabelsbergerstr. 5

Margareten-Café

Lindenau, Glessnerstr. 2.
Neu! Betty Ehrhardt.

Afrikanisches Café

Schleußig, Seumestr. 51.

Alt Heidelberg

Café [*] Dufourstr. 14/16.

Für Mutters Liebling

empfeht der
Baby-Bazar
seine sämtl. Artikel
in größt. Auswahl
bei billigst. Preisen.
Bettfedern u. fert.
Betten v. bill. b. best.
Paul Prinsky, Lindenau
*2977 | Günborfer Straße.

„Grüne Schänke“

LEIPZIG-ANGER :: Telephon Nr. 3945
Morgen Freitag, Meysel-Sänger.
abends 8 Uhr.
Hierauf: Grosser Festball bis 1 Uhr.
Grossartiger Verkehr u. bekanntlich schönst. Treffpunkt d. Ostens.
Zur Beachtung! -
Morgen grosses Schlachtfest. - Von 9 Uhr an Wollfleisch.
Ergebnat FRANZ SCHULTZE.

Pantheon

Dresdner Str. 20 Tel. 14270 Inh. Georg Wenzel
Morgen Freitag, abends 8 Uhr [1180]
Grosser intimer Ball bis 1 Uhr.
Feines Ballorchester. - Flotter Betrieb.
Angenehmer Aufenthalt. - Schöne Kegelbahn.

Haupt-Restaurant

Neuer Messplatz Festwirt Georg Zelsner
Rudi Winkler Der Leineweber
mit seiner Schützenkapelle. Gesangs- u. Verwandlerduett
Miral u. Schorsch Eckert Hans Lindner, preisgekr.
Original-Schillerer Juxduett. Schubplattler m. seinen Partn.
Echt Münchner Löwenbräu (Schankbier), dir. v. Fass.
Echte Nurnb. Rostbratwürste. Hühner am Spieß.

Hirschkopf Restaurant und Café

Burgstr. 8. Bis 2 Uhr geöffnet.

Restaurant Ernst Jesch

Tauchaer Str. 24, gegenüber der Volkszeitung.
Spezialausschank v. Markranst. Brauhaus.

Restaurant Typo-Gräf

Stornwarte-
str. 53
Bieh. Graf.

Pragers Biertunnel

Johannisplatz :: Inh. Carl Stammer.
Gernbesuchtes Familienverkehrslokal
Grossartiger Mittagstisch [*] Reichhaltige Abendkarte.

Böhltz-Ehrenberg, Gute Quelle

empfeht dem geehrten Publi. um seine freundi. Sozialitäten nebst
Garten. Jeden Freitag Schlachtfest. [8580*] Gustav Stimmel.

Leipziger Beerdigungs-Anstalt „Pietät“

Teleph. 592 Feuerbestattung Teleph. 592
28 Matthäikirchhof 28
Zweiggeschäfte: L.-Lindenau, Odermannstr. 10.
L.-Volkmarzdorf, Konradstr. 41.

Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen
innigen Dank
L.-Lindenau, am Begräbnistage [18011]
Louis Blechschmidt
Familie Rudolf Blechschmidt
Familie Emil Höhne.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Dienstag
abend 7/8 Uhr unser guter treusorgender Vater
Ernst Robert Liebers
an Lungen Schlag unerwartet im 54. Lebensjahre sanft ent-
schlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen.
Einscherrung findet Freitag 7/8 Uhr von der Paren-
tationshalle des Südfriedhofes aus statt.
Blumenpenden dankend abgelehnt. [18024]

Am 5. September starb an Lungen Schlag unser lang-
jähriges Mitglied
Ernst Robert Liebers.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [18025]
Der Ortsverein Stötteritz.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und
Bruder [18028]
Ernst Reinhold Kernig
nach kurzem Leiden im Alter von 29 Jahren sanft ent-
schlafen ist. In tiefem Schmerze
E.-Kleinisch, Würzburger Str. 49, den 7. Sept. 1911
Anna vorw. Kernig nebst Angehörigen.
Beerdigung: Sonnabend von der Parentationshalle des
Friedhofes Kleinisch. aus. (Zeit wird noch bekannt gegeben.)

Herbstmesse

Haases Figur 8 Bahn Haases Stufenbahn Haases Grottenbahn.

In der Stufenbahn, morgen Freitag, abends 8 Uhr:
Grosser Elite-Abend.
Jede Dame und jeder Herr
erhält beim Eintritt eine Ueberraschung.

Zum alten Helm Berliner Str. 82

Regelmäßiges Arbeiter-Verteilslokal. Alle andere Beklame un-
nötig. Es ladet ein Der alte Helm. Heinrich Schürmann.*

Billiger Verkauf!

Nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit
für Händler und Wirte.

1	4	Vorstenland, gom.	30.-
2	4	Sumatra-Java	30.-
3	4	Sumatra-Java	33.-
4	4	Sumatra-Java	33.-
5	5	Vorstenland-Java	35.-
6	5	Sumatra-Java	35.-
7	5	Vorstenland-Java	35.-
8	5	Vorstenland-Java	37.-
9	5	Vorstenland	40.-
10	5	Vorstenland	41.-
11	5	Vorstenland	42.-
12	6	Sumatra-Felix	45.-
13	6	Sumatra-Felix	47.-
14	6	Sumatra-Felix	48.-
15	7	Sumatra-Felix	52.-
16	7	Andrés-Mexiko	53.-
17	7	Vorstenland-Felix	54.-
18	8	Sum.-Fel.-Havanna	57.-
19	7	Felix-Brasil	58.-
20	7	Felix-Brasil	59.-
21	7	Sum.-Fel.-Havanna	60.-
22	8	Vorstenl.-Havanna	64.-
23	8	Brasil-Havanna	65.-
24	10	Sumatra-Havanna	70.-
25	10	Sumatra-Havanna	70.-
26	10	Sumatra-Havanna	73.-
27	10	Sumatra-Havanna	77.-
28	15	Mexiko-Havanna	82.-
29	15	Sumatra-Havanna	90.-
30	15	Brasil-Havanna	95.-
31	15	Sumatra-Havanna	100.-
32	15	Sumatra-Havanna	100.-
33	15	Sumatra-Havanna	110.-
34	15	Sumatra-Havanna	110.-
35	20	Sumatra-Havanna	135.-

Diese aufs äusserste herabgesetzten Preise gelten nur bei
Mindestabnahme von 100 Stück per Kasse od. Nachn.
10 Stück Proben zum Kistenpreis.

Zigarren-Haus Hinsch

Salzgässchen 5, gegenüber Alte Börse.
5086* | Telephon 14274.

Politische Uebersicht.

Die Hungersnot steht vor der Tür.

Die Situation auf dem deutschen Lebensmittelmarkt verschärft sich von Woche zu Woche. Die Hoffnungen auf baldigen Regenfall, der den Ausfall der Ernte in Pachtfrüchten noch hätte günstig beeinflussen können, haben sich nicht erfüllt, und selbst wenn in den nächsten Wochen noch stärkere Regengüsse eintreten sollten, würde dies kaum noch von wesentlicher Bedeutung sein können.

Infolge der trockenen Witterung haben sich die Mäuse geradezu erschreckend vermehrt, so daß man für die Winterfauna fürchten muß. Auch Kräupen, Maden und Engerlinge werden häufiger genannt. Das Unkraut scheint nicht besonders gediehen zu sein. Dem Einbringen der Ernte ist die Trockenheit überaus förderlich gewesen. Bis auf ganz geringfügige Mengen Hafer ist sämtliches Getreide geborgen. Im allgemeinen läßt sich von den Pachtfrüchten sagen, daß sie von selten schöner Beschaffenheit sind. Auch die Menge befruchteter Meistens. Nur ganz vereinzelt wird erwähnt, daß der Roggen stark unter dem Frost in der Blütezeit gelitten hat. Stroh ist genügend geerntet. Die Kartoffeln haben unter der Trockenheit sehr gelitten. Wenn auch der Anfall im allgemeinen gut gewesen ist, war doch ein Wachsen nicht möglich. Ein und wieder wird behauptet, daß selbst durchdringender Regen nichts mehr helfen könne. Sandiger und hochgelegener Boden wird wenig Frucht bringen, während schwerer und tiefergelegener Acker eine Mittelernte erwarten läßt. Die Frühkartoffeln befruchteten im allgemeinen. Die Zuckerrüben haben ähnlich wie die Kartoffeln zu leiden. Vereinzelt wird sogar von einer Mißernte gesprochen. Hier könnte ausgiebiger Regen noch vieles gutmachen. Die Futterverhältnisse geben zu großen Besorgnissen Anlaß. Klee und Luzerne lassen einen zweiten Schnitt meistens überhaupt nicht zu. Junger Klee soll gänzlich ausgebrannt sein; was noch übrig geblieben ist, haben die Mäuse vernichtet, so daß selbst noch für das nächste Jahr eine geringe Kleernte zu erwarten steht. Trockene Wiesen haben keinen oder nur geringen zweiten Schnitt. Bewässerungswiesen liefern bessere Erträge. Weiden sind so gering, daß das Vieh häufig noch nebenher gefüttert werden muß. Der ganz aufgestallt worden ist. Meist sind die Wintervorräte schon angegriffen, zum Teil ist auch schon Vieh verkauft. Die Bestellung des Acker für die Winterfrucht ist noch sehr wenig vorgeschritten. Der Boden ist derartig ausgetrocknet und hart, daß das Pflügen sehr beschwerlich ist. Das Einsäen des Getreides muß noch hinausgeschoben werden, weil das Korn jetzt keinen Keimen würde.

Die Folgen dieses ungünstigen Standes der Pachtfrüchte und Futtermittel machen sich denn auch in immer schärferer Weise fühlbar. Die Preise für Kartoffeln und Zuder sind sprunghaft gestiegen und haben bereits eine Höhe erreicht wie seit vielen Jahren nicht. Hand in Hand damit geht die enorme Verteuerung aller Gemüsesorten, der Butter, Milch und des Fleisches. Des Getreides beginnt sich trotz des relativ günstigen Ernteaufalles bereits die Spekulation zu bemächtigen. Das Schicksal der Einfuhrscheine im Bunde mit der staatlichen Förderung der Getreideausfuhr durch Eisenbahn- und Frachtermäßigungen wirkt in der gegenwärtigen Situation geradezu als ein Verbrechen am deutschen Volke. Durch die forcierte Ausfuhr wird der deutsche Markt insbesondere von Roggen, seiner wichtigsten Brotfrucht, entblößt, so daß an der Berliner Produktienbörse in diesen Tagen, in denen Kriegserlöste wegen Marokkos die Lage noch verschärften, geradezu wucherische Preise gefordert werden konnten. Während Septemberroggen am 1. August für die Zone noch mit 168 Mk. notierte, stellte sich der Preis am 4. September auf 196.50 Mk. Septembervoggen notierte am 1. August 199.25 Mk. für die Zone, am 4. September 215.75 Mk. Für spätere Sichten sind die Preise noch wesentlich höher. So ist der Preis von Marroggen bereits 201.50 Mk., für Malweizen 222.75 Mk. Sind die Preise inzwischen auch wieder etwas gefallen, so stehen sie doch immerhin noch auf einer ganz außergewöhnlichen Höhe. Jedenfalls muß, um das Elend vollzumachen, im kommenden Winter auch mit hohen Brotpreisen gerechnet werden.

Auf dem Fleischmarkt machen sich die abnormalen Verhältnisse nicht minder bemerkbar. Nach der neuesten amtlichen Preisliste zur statistischen Korrespondenz betragen die häufigsten Preise für Fleisch im Kleinhandel im Durchschnitt in den 51 größten preussischen Städten:

Table with 7 columns: Fleischsorte, Preis (Mk.), and other categories. Rows include 1. Hälfte August 1909, 2. Hälfte August 1910, 1. Hälfte Juli 1911, 2. Hälfte Juli 1911, 1. Hälfte August 1911.

Die Preise für Rindfleisch sind also von August 1909 bis August 1911 von 1.56 auf 1.70 Mk., für Kalbfleisch von 1.74 auf 1.85 Mk., für Hammelfleisch von 1.70 auf 1.83 Mk., für Kalbfleisch von 0.75 auf 0.78 Mk. gestiegen. Nur die Preise für Schweinefleisch und Speck sind gefallen, und zwar für Schweinefleisch von 1.62 Mk. im August 1909 auf 1.46 im August 1911 und für Speck von 1.85 auf 1.70 Mk. Das Schweinefleisch zeigt gegen den Vormonat aber bereits wieder ein — vorläufig nur geringes — Anziehen des Preises, das aber in den kommenden Monaten zweifellos stärker einsehen und die übrigen Fleischsorten nicht unberührt lassen wird. Hält man zu allem noch, daß auch andere wichtige Lebensmittel der Massen, wie Kaffee, Kakao, Hülsenfrüchte stark steigende Preisstendenzen zeigen — der Kaffee ist gegen das Vorjahr bereits um 25 bis 50 Mk. und der Kakao um 10 bis 15 Mk. pro Doppelpfund gestiegen —, so eröffnen sich die denkbar traurigsten Perspektiven für das deutsche Volk.

Man sollte meinen, daß angesichts dieser Sturmzeichen die berufensten Stellen hierzu, die Regierungen, sich bemühten, durch entsprechende Maßregeln dem kommenden oder vielmehr schon

eingetretenen Notstand energisch entgegen zu treten. Aber nichts von alledem ist zu spüren! Der Kanzler der gottgewollten Abhängigkeiten sitzt in Seelenruhe auf seinem Sommerhof in Hohenfinow; für ihn existiert offenbar nichts, was über sein sommerliches Ruhebedürfnis hinausgeht. Und die bundesstaatlichen Regierungen sehen ihre einzige Aufgabe darin, ihre geliebten Agrarier vor Verlusten zu schützen; die Interessen der Konsumenten existieren für sie nicht. Die sächsische Regierung hat es bisher noch nicht für notwendig gehalten, auch nur mit einem Worte auf die Eingabe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu reagieren. Ihre badische Kollegin gab in einer in diesen Tagen abgehaltenen Konferenz den Landwirten den Rat, sie sollten für eine Aufhebung der Zölle auf Futtergerste und Mais petitionieren, und versprach ihnen die Vergabe niedrig verzinslicher Darlehen, von der Not der Konsumenten war aber in der Konferenz mit keinem Worte die Rede. Nur in den Gemeinden regt sich, veranlaßt durch sozialdemokratische Anträge, hier und da das Bestreben, der kommenden Not etwas vorzubeugen. So in Frankfurt, Nürnberg, Würzburg, München. Aber das ist auch alles.

Angesichts dieser provokierenden Gleichgültigkeit der Regierungen in einem Augenblick, in dem das Hungergespöst bereits laut an die Türen der Massen pocht und in den Nachbarländern Hungerrevolten ausbrechen, wird es Aufgabe der organisierten Arbeiterklasse sein, den Schweigsamen die Zunge zu lösen. Glauben die Herrschenden, alles getan zu haben, wenn sie nur ihren Schotkinder Hilfe angebeten lassen, so muß sie das Volk energisch eines andern belehren. An der Sozialdemokratie soll es wahrlich nicht liegen, wenn es gilt, den Lebensmittelwucherern und ihren Protektoren zum Tanze aufzuspielen!

Deutsches Reich.

Die nationalen Steifleinener.

Die Marokkopresse macht ein lustiges Rechenexempel auf. Sie beweist, daß die deutsche Sozialdemokratie bei ihrem Protest gegen Marokkoabenteuer und Kriegshege nur die Minderheit der deutschen Arbeiter vertritt. Die Beweisführung ist hochoriginell. Ein und eine halbe Million „nationaler“ Arbeiter wird als überwältigende Majorität dem Häuflein gegenübergestellt, das die Sozialdemokratie am Sonntag in Treptow zusammengebracht habe.

Dieses Häuflein betrug bekanntlich 200 000 Mann. Alle verzweifelten Verkleinerungsversuche der Reaktionspresse richten gegen diese Zahl nichts aus. Zwar bemüht sich die Kölnische Zeitung sogar, ihre Schätzung mit Einzelheiten scheinbar zu begründen. Inbes ihre heißen Bemühungen nützen ihr nichts, da sie im Eifer für die „gute Sache“ zu viel oder richtiger zu wenig beweisen will. Die Zahl von 20 000, die sie in schöner Harmonie mit Dertels Papier angibt, sitzt an ihrer etgenen Lächerlichkeit. Zudem hat die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Dienstagsnummer, in der sie die wahrheitsgemäße Angabe von 200 000 reumützig zurücknahm, immerhin erklärt, daß die Zahl der Demonstranten „nach sorgfältigen Schätzungen“ auf etwa 80 000 zu beziffern sei. Man sieht, alle diese Herrschaften, die im Schweiß ihres Angesichts die große Rundgebung zu verkleinern suchen, haben „sorgfältige Schätzungen“ angestellt. Aber sie waren doch nicht vorsichtig genug dabei: Sie haben vergessen, sich darüber zu verständigen, was ihre „sorgfältigen Schätzungen“ ergeben sollten. So gehen die angebliden Ergebnisse doch allzu arg auseinander, als daß sie Glauben finden könnten.

Es bleibt also bei den 200 000 Proteststern, die allein Berlin gestellt hat. Wo aber sind die 1 1/2 Millionen nationaler Arbeiter? Auf dem geduldrigen Papier, das den bombastischen Aufruf des famosen Ausschusses der unniherweise Deutscher Arbeiterkongress getauften Veranstaltung. Drei Mann, zwei Antisemiten und ein Zentrumsman, zeichnen für ihn. Keiner von ihrer Gefolgschaft, in deren Namen sie zu reden vorgeben, hat das Schriftstück vor der Veröffentlichung gesehen, keiner ist um seine Meinung gefragt worden. Nicht allein, daß die Zahl von 1 1/2 Millionen ein plumper Schwindel ist — auch die Behauptung, daß der Aufruf die Willensrundgebung der „nationalen“ Arbeiter sei, ist blauer Dunst.

Wenn aber die drei Hauptlinge wirklich ein so großes Heer führen, wie sie großmäulig versichern — weshalb führen sie es nicht ins Feld? Weshalb treten sie denn nicht in Versammlungen mit den sozialdemokratischen Protestkundgebungen in Wettbewerb? In Versammlungen mit freier Aussprache?

Die tapferen Drei werden sich hüten. Sie wissen, daß ihre Namen im Tageslicht der öffentlichen Rundgebung niemand imponieren können, weil — sie eben nichts als Steifleinener sind.

Immer neue Wärmierungen.

Die Post hat am Mittwoch in einem Teil ihrer Abendausgabe die folgende Sensationsmeldung gebracht: „Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit, er habe von einem hohen Staatsbeamten soeben erfahren, daß die Vorschläge Cambons von der deutschen Regierung abgelehnt sind und daß dadurch die Sache weit auserer geworden sei als bisher angenommen wurde.“

Der Wunsch der Kriegshege ist hier der Vater des Gedankens gewesen. Wie das Auswärtige Amt auf verschiedene Anfragen mitgeteilt hat, ist an der Sache nichts Wahres. Von einer Ablehnung der französischen Vorschläge ist keine Rede. Allerdings auch nicht von einer Annahme. Die Auskünfte, die das Auswärtige Amt den anfragenden Zeitungen erteilt werden ließ, belagen, daß die französischen Vorschläge noch der Prüfung unterliegen. Sie werden vielleicht zu deutschen Gegenanschlägen führen.

Wie diese Angaben mit der gestrigen offiziellen Verheißung zusammenstimmen, daß „ein glatterer Verlauf“ der Verhandlungen zu erwarten sei, das wissen die Götter. Die Note der Norddeutschen Allgemeinen

Zeitung hat denn auch auf die Deffentlichkeit absolut nicht den erstrebten Eindruck gemacht. Die Haltung der bürgerlichen Presse im Inlande wie im Auslande schwankt. Die Zuversicht auf friedlichen Ausgang steht unermittelt neben allerlei mehr oder minder deutlichen Drohungen an die Adresse der Gegner. Die Haltung der Blätter diesseits und jenseits der Vogesen und des Kanals spricht durchaus nicht für eine Besserung der Situation, sondern hinterläßt den Eindruck allgemeiner Unsicherheit über die kommenden Entscheidungen.

Woh' über Schöneberg!

Der Beschluß der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, das vom Reichskanzler gütigst offerierte Kolonialdenkmal dankend abzulehnen, hat den patriotischen Jörn der „nationalen“ Presse erregt. Die Deutsche Tageszeitung geht in der Entrüstung voran und fällt also über die unpatriotischen Stadtväter her:

Damit hat Schöneberg sich den Städten rühmlichen Andenkens: Albers, Schuppenstedt, Schilda usw. würdig zur Seite gestellt. Einzelne Blätter glauben nunmehr, daß das Kolonialdenkmal damit überhaupt beseitigt sei.

Die Dinge liegen aber wesentlich anders. Bekanntlich hatte der Reichstag fast einstimmig die Errichtung eines Denkmals für die in Südwestafrika Gefallenen gefordert. Der Reichskanzler war ersucht worden, mit geeigneten Städten, insbesondere mit Berlin und den nahegelegenen Orten, über die Errichtung eines solchen Denkmals zu verhandeln. Er hatte sich demgemäß nicht nur an Schöneberg, sondern auch an Berlin und andre Städte gewandt. Schöneberg kam erst in zweiter Linie in Betracht. Die Städte haben daraufhin geantwortet, und auf Grund dieser Antworten wird der Reichskanzler die weiteren Entschlüsse treffen. Wenn Schöneberg das Kolonialdenkmal ablehnt, so ist das von völlig untergeordneter Bedeutung und nicht weniger als ein Selbststücken der dortigen vereinigten Demokraten und Sozialdemokraten. Gerade in der jetzigen Zeit befindet eine derartige Ablehnung einen so kleinen Geist, daß Schöneberg nicht den geringsten Anlaß hat, darauf stolz zu sein.

Aus Schöneberg wird dazu geschrieben: Die Deutsche Tageszeitung ist sehr unvorsichtig; es war ein der Rechten sehr nahestehender Architekt, der über den „baumlangen Neger“ höhnte, den man den Schönebergern verehren wollte, und ein ander ebenso kunstverständiger, wie wenig oppositioneller Architekt bekämpfte aus künstlerischen Gründen das Reichskanzlerangebot.

Wozu überhaupt die Aufregung, wenn sich andre Orte um das von Bethmann-Hollweg im Hauserbetrieb angebotene Kolonialdenkmal reißen? Wozu überhaupt erst das lange Hausieren? Bethmann hätte seinen Neger doch in Hohenfinow aufstellen lassen können. Da setzte er sich nicht der Gefahr aus, eine blamable Abfuhr zu erleiden.

Lebrigens beeilt sich die Regierung, offiziös mitteilen zu lassen, daß sich die Patrioten um das Schicksal des Kolonialdenkmals nicht zu beunruhigen brauchen. Auf deutschem Land wird sich auf alle Fälle bald an diesem neuen Kriegerdenkmal vaterländisch erbauen. Wenn nicht zu Schöneberg ist, so wird's an einem andern Orte sein. Die Reichsbehörde hat, wie der Offiziosus mitteilt, „einem Wunsche des Reichstages Folge gebend, bei einer größeren Anzahl von Gemeinden Rundfrage gehalten, welche für ein Kolonialdenkmal geeignete Plätze dort vorhanden seien. Dies geschah, um für mehrere solcher Plätze Entwürfe der etwaigen Gestaltung des Denkmals und Kostenanschläge probeweise aufstellen zu können. Die bisher eingegangenen Antworten der Gemeinden genügen vollständig, um diesem Bedürfnis zu entsprechen. Die Stellung Schönebergs ist demgemäß für das weitere Fortschreiten des Planes ohne jede Bedeutung.“

Das Vaterland kann also beruhigt sein.

Eine badische Staatsbehörde sagt es.

Das großherzoglich badische Bezirksamt in Konstanz verweigerte einem aus Ausland stammenden Arbeiter, der dort schon seit einem Dezennium sein Brot ehrlich verdient, die Naturalisation. In der Begründung des ablehnenden Beschlusses wird gesagt:

Es hat nicht nachgewiesen werden können, daß der Gesuchsteller mit seiner Frau und fünf Kindern bestehende Familie bei seiner vollständigen Vermögenslosigkeit und einem Jahreseinkommen (einschließlich dem Verdienst der Ehefrau) von nur etwa 1600 Mk. imstande ist, sich und seine Angehörigen in Konstanz dauernd zu ernähren.

Unsre Genossen können dieses Argument in dem nun in Konstanz einsetzenden Kampf zur Reichstagsnachwahl agitatorisch vorzüglich verwenden. Die badische Regierung hat im Bundesrat mitgeholfen, durch Zölle und Steuern auf die unentbehrlichen Bedürfnisse der armen Leute das Dasein zur Dual zu machen. Unter den badischen Kleinbeamten und Staatsarbeitern gibt es viele Tausende, deren Jahreseinkommen nicht einmal 1600 Mk. erreicht. Diese bekommen nun aus dem Munde der Staatsverwaltung beurkundet, daß ihr Einkommen nicht ausreicht, um eine Familie dauernd ernähren zu können. Denn das Bezirksamt in Konstanz wird uns doch nicht glauben machen wollen, daß eine russische Arbeiterfamilie luxuriöser lebt als eine deutsche.

Berlin, 7. September. Auf Anordnung des preussischen Landwirtschaftsministers war vor einigen Wochen der Magerviehhof in Berlin wegen Seuchengefahr geschlossen worden. Die Berliner Viehkommissionäre sind nun der Ansicht, daß der Minister zu dieser Verfügung nicht berechtigt war, und haben beschloffen, Klage auf Schadenersatz zu erheben. Die Anträge, die von den Viehkommissionären gestellt werden, belaufen sich auf einige Millionen Mark.

Der Saatenstand in Preußen zu Anfang September war, wenn 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet, für Hafer 3,0, Kartoffeln 3,6, Zuckerrüben 4,1, Klee 4,3, Luzerne 4,2, Riefelwiesen 3,6 und andre Wiesen 4,2.

Wie Wahlen gemacht werden. Vor dem Bezirksauschuß zu Königsberg wurde dieser Tage eine Klage aus der Stadt Nordenberg auf Ungültigkeitserklärung zweier Stadtverordnetenmandate wegen Wahlbeeinflussung durch den Bürgermeister verhandelt. Der Bezirksauschuß wies zwar die Klage ab, weil die Anzahl der nachgewiesenen Fälle unerlaubter Wahlbeeinflussung nicht ausreichte, um den tatsächlichen Ausgang der Wahl anders zu gestalten,

führte aber dabei aus: der Bürgermeister hätte keineswegs Wähler durch den Polizeier auf sein Amtszimmer bestellen und dort auf in seinem Sinne einwirken dürfen. Dadurch habe er den Ausdruck des freien Willens der Wähler behindert.

Wichtigste Entscheidung. Die evangelische Geistlichkeit Preußens will sich der neuen Zeit anpassen; auf dem Pfarrertag zu Eisenach erklärte der Meisener, daß angesichts der Stellung der preussischen Regierung zur Frage der fakultativen Feuerbestattung in Preußen die bisherige Haltung der preussischen Landeskirche gegenüber der Feuerbestattung praktisch nicht mehr aufrecht zu erhalten sei, wenn die Kirche nicht Gefahr laufen wolle, weitere Kreise sich völlig zu entfremden und die Austrittsbewegung zu fördern. Er stellte eine Reihe detaillierter Forderungen für die Formulierung der Bedingungen auf, unter denen den Geistlichen gestattet werden soll, bei der Feuerbestattung mitzuwirken. Es ist kein Zweifel, daß auch die General-synode sich diesen Wünschen fügen wird.

Der angemessene Platz. Am 28. Mai tagte in Krollwitz (Kreis Weizsäcker) eine Versammlung der Sozialisten unter freiem Himmel. Der überwachende Beamte, Gendarm Matbaum, forderte als angemessenen Platz, der ihm auf Grund des Reichsvereinsgesetzes angewiesen sei, einen Stuhl und wollte andernfalls die Tagung verbieten. Auf eine Beschwerde beim Kreisrat Raudat erging letzter dem Bescheid, bei einer Versammlung unter freiem Himmel könne der Überwachungsbeamte keinen Stuhl beanspruchen. Der Raudat habe vorgefordert, daß solche ungesetzliche Forderungen in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Junkerliche Allmacht. Der Ausbau der Bahnlinie Rautenbach-Weizsäcker wird von den dortigen Interessenten überaus lebhaft befürwortet und als einziger Opponent kommt eigentlich nur der Agrarier Graf Straßwitz in Frage. Das zuerst aufgestellte Projekt ist an dem Widerspruch des Grafen bereits gescheitert, weil er sein Grundstück nicht durchschneiden lassen will. Ein anderes Projekt wollte die Bahn an der Grenze seines Grundstücks vorüberführen, aber auch gegen dieses Projekt erklärte sich der Graf, da die Bahn nur die Funktion der Bevölkerung für die Weizsäcker und den Wildbestand sich ändere. Die anderen Interessenten sind gegenüber der ablehnenden Haltung des Grafen völlig ohnmächtig, obwohl diese Bahn allgemein nicht nur als vorteilhaft für die Industrie, sondern auch für die Landwirtschaft anerkannt wird. Die Ruhe des Wildbestandes des Grafen steht diesem aber höher als die Interessen des Kreises, und so mußte die Gesellschaft, die den Bahnbau ausführen will, ersucht werden, ein drittes Projekt auszuarbeiten.

Kleine politische Nachrichten. Einem Telegramm aus Santschu in der Provinz Kansu (China) zufolge ist in der mongolischen Landschaft Ala-schan, die nördlich an Kansu grenzt, unter den mongolischen Truppen eine Meuterei ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn.

Demission des Kriegsministers.

Wien, 7. September. Der Kriegsminister Frhr. v. Schönfeld hat seine Demission eingereicht. Die Entscheidung steht noch aus.

Belgien.

Die Fleischer protestieren gegen die Lebensmittelsteuerung.

Brüssel, 6. September. Über 2000 Fleischer aus dem belgischen Industriegebiet sind heute vormittag hier angekommen. Sie begaben sich in geschlossenem Zuge auf den Viehmarkt von Cureghem, um die dort anwesenden Brüsseler Kollegen zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen. Ihre Bemühungen waren jedoch ausschließlich nur teilweise von Erfolg begleitet, denn es hat sich nur ein Teil der Brüsseler Fleischer bereit erklärt, die Läden zu schließen und den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren einzustellen.

Frankreich.

Antimilitaristenverfolgung.

Paris, 6. September. Der Antimilitarist Hervé, der auf Grund eines in La guerre sociale erschienenen Artikels wegen Beleidigung der Armee angeklagt war und vor dem höchsten Schwurgericht erscheinen sollte, erklärte in einem an den Präsidenten des Schwurgerichts gerichteten Schreiben, daß er entschlossen sei, sich in contumaciam verurteilen zu lassen, um gegen die ihm von der Gefängnisverwaltung zuteil gewordene unwürdige Behandlung zu protestieren.

Zu der Verhandlung wurde der Leiter der Guerre sociale, Kuroy, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wegen eines Artikels, der das Andenken an den Oberst Moll „verunglimpfte“. Kuroy wurde ferner zu acht Monaten und Hervé zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wegen einer in der Guerre sociale veröffentlichten Analogie von Taten, die als Morde angesehen werden müßten. Kuroy und Hervé wurden endlich zu je einem und der Zeichner Cay zu zwei Monaten Gefängnis wegen Beleidigung der Armee verurteilt.

Rußland.

Stolpinesches Regiment.

Die Nachricht von der geplanten Abtrennung zwei großer Kommunen mit circa 30 000 Einwohnern vom finnländischen Landesgebiet hat überall im Lande eine große Erregung hervorgerufen, die auf verschiedenen Wegen zum Ausdruck kommt. Am stärksten hat sich selbstverständlich die Wirkung der unerwarteten Nachricht im Osten Finnlands fühlbar gemacht. An zahlreichen Orten haben große Volksversammlungen stattgefunden, wo Resolutionen gefaßt wurden, die gegen die Absichten der Zarenregierung protestieren. Obwohl die Versammlungen in voller Ruhe und Ordnung verliefen, hat jetzt der Generalgouverneur an den Gouverneur von Wiborg einen Befehl erlassen, alle Protestversammlungen zu verbieten und überhaupt darüber zu wachen, daß auf öffentlichen Versammlungen die „Maßnahme der russischen Regierung“ nicht in Reden oder Vorträgen kritisiert wird. Diese Provokation hat, wie vorauszu-sehen war, wie eine Bombe gewirkt und die größte Empörung in ganz Finnland hervorgerufen. Die öffentliche Meinung betrachtet einstimmig ein solches Einschreiten gegen das Versammlungsrecht als gesetzwidrig. Dieses Recht wird in Finnland durch die grundgesetzlichen Bestimmungen von 1906 und das in Uebereinstimmung damit erlassene Gesetz von 1907 sichergestellt und geregelt. Nach dem Gesetz kann eine Versammlung aufgelöst werden, falls Reden gehalten oder Beschlüsse gefaßt werden, die eine „offensichtlich strafbare Tat oder Aufreizung zu solcher Tat“ involvieren. Eine Kritik der den zwei ostfinnländischen Kommunen drohenden Maßregel kann nach finnländischen Rechtsbegriffen unmöglich als ein solcher gesetzlich vorausgesehener Grund zur Auflösung einer Versammlung betrachtet werden. Es handelt sich also bei diesem Vorgehen um eine weitere brutale Gewaltmaßregel, die allerdings nur eine Folgeerscheinung des russischen Gewaltregimes in Finnland überhaupt ist.

Portugal.

Ein monarchistischer Coup?

Lissabon, 6. September. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den von den Behörden getroffenen Maßnahmen zur Verhinderung eines Einbruchs von Verschwörern, die sich in Galicien gesammelt haben sollen, und erachtete sie für völlig ausreichend. Bisher ist keine Bestätigung der Nachricht von einem bevorstehenden Einbruch von Verschwörern eingetroffen.

Sächsische Angelegenheiten.

Die sächsischen Lehrer und die Schulreform.

II.

Zu den Vorschlägen für einen Normallehrplan erklärt sich der Sächsische Lehrerverein gegen die planmäßige Verteilung der Lehrfächer auf der Unterstufe, d. i. vom ersten bis zum vierten Schuljahre; er fordert einen Gesamtunterricht, den er in seinem Wesen und Ziele als „heimatlichen Anschauungsunterricht“ bezeichnet; er will aber, daß innerhalb dieses Unterrichts Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Körperpflege nicht vernachlässigt werden. Er will beispielsweise die Les- und Schreibfertigkeit für das Ende des zweiten, die Rechenfertigkeit in dem Schuljahre von 1 bis 1000 für das Ende des vierten Schuljahres fordern. Auch auf der Oberstufe, d. i. vom fünften bis zum achten Schuljahre, befürwortete er eine möglichst weitgehende Zusammenziehung der Lehrfächer in einen Kernpunkt, den er „Lebenskunde“ nennt. Hierin will er vor allem die naturkundlichen Fächer vereinigt sehen, „die sich leicht vereinigen lassen, sobald sich die Stoffauswahl auf der Grundlage des heimatischen Lebens vollzieht“. Auch Erdkunde und Geschichte nebst vielen anderen Stoffen sollen in das Konzentrationsfach der Lebenskunde fallen. Der Lehrer soll Freiheit haben, die wenigen wichtigen Stoffe, die sich nicht ohne Zwang konzentrieren lassen, auch getrennt innerhalb der Lebenskunde zu behandeln. Die Lebenskunde soll auch den sprachlichen Stoff für sprachliche Behandlung und Übung liefern; für den gesonderten Deutschunterricht verbleiben also noch sprachliche und literaturkundliche Stoffe. Sächsisches Rechnen, Formenlehre, angewandtes Zeichnen, Singen, Körperpflege und Handbetätigung im Sinne des Werkunterrichts sollen von der Lebenskunde umfaßt werden und nur so weit einen besonderen Platz auf dem Stundenplane beanspruchen dürfen, als diese Fertigkeiten gelernt und geübt werden müssen. Ob die Fertigkeit der Hand in der Lebenskunde oder in einer besonderen Fachstunde geübt werde, bleibe im Grunde gleich. Der Lehrplan solle methodische Winke nicht enthalten, müsse aber allgemeine Vorschriften über Stoffauswahl und Unterrichtsverfahren geben, die dem Prinzip und der Idee der Arbeitsschule entsprechen.

Die sächsische Lehrerschaft scheint trotz dieses Wunsches über das Prinzip und die Idee des Arbeitsunterrichts mit sich nicht im reinen zu sein. Denn sie fordert weiterhin nur die Möglichkeit für den Lehrer, den Forderungen des Arbeitsprinzips Rechnung zu tragen, und auch in den formulierten Kostulaten zur Frage des Lehrplans heißt es ausdrücklich nur: „Es ist die Möglichkeit zu geben, daß den Forderungen des Arbeitsprinzips Rechnung getragen werden kann.“ Wenn man eine Reform macht, dann soll man sie schon auf der Grundlage fester Erfahrungen machen, im andern Falle lasse man sie. Und wenn die Erfahrungen zu Ueberzeugungen ausgereift sind, dann lasse man sie in Form fester Entschlüsse in die Tat um. Gewiß ist wie alles andre auch unser Wissen und Denken in stetem Fluße, und wir lassen es uns gefallen, wenn man Normen für die künftige Erziehungsarbeit der Schule so lebendig und „entwicklungsfähig“ als möglich darstellt. Aber die von den Lehrern aufgestellte Norm erweitert den Eindruck, als sollte sie nicht die Entwicklung nach vorwärts möglich erhalten, sondern ein Loch zum Entschlüpfen nach rückwärts offen lassen. Wir meinen, die Frage des „schaffenden Lernens“ ist geklärt. Sie hat schon ihr 25jähriges Jubiläum feiern können. In der Universitätsbuchhandlung von Laupp in Tübingen ist im Jahre 1885 eine Schrift erschienen, die den Titel trug: „Der Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit, zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände.“ Der Zusatz zum Titel weist darauf hin, daß die Frage auch Gegenstand einer Diskussion schon damals gewesen ist. Durch jene Schrift aber, deren Verfasser unser alter Genosse Robert Seidel in Zürich war, wurde, wie Seidel in einer 1908 erschienenen kleinen Schrift:

Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule selbst sagt, zum erstenmal in der pädagogischen Literatur der Nachwelt geleistet, daß von allen Unterrichtsfächern die pädagogisch betriebene Handarbeit die größte bildende und erziehende Kraft für den Körper, den Geist, den Charakter und für die künftigen und sozialen Anlagen des Menschen hat. Die Schrift wurde, wie Seidel feststellt, selbst von der bürgerlichen Presse und Literatur als vortrefflich, bahnbrechend und epochenmachend bezeichnet, und „sie machte Epoche, denn von nun an verschwand aus der pädagogischen Literatur jene niedrige Auffassung von der bloßen Möglichkeit der Handarbeit, von nun an verschwand jene kleinliche Auffassung von der Handarbeit als blohem Gegengewicht und als bloßer angenehmer Ergänzung des Vernunterrichts und der sogenannten Geisteskultur, und von nun an brach sich schnell Bahn jene Auffassung von der hohen bildenden und erzieherischen Bedeutung der Handarbeit“.

In den Thesen, die auf der Delegiertenversammlung des Sächsischen Lehrervereins 1910 nach einem Referat von Paul Vogt in Leipzig aufgestellt worden sind, heißt es verhältnismäßig entschieden: „Die naturwissenschaftlichen Fächer sind im Arbeitsunterricht zu vereinigen. Doch sollen auch die übrigen Fächer mit dem Arbeitsunterricht in Verbindung gesetzt werden.“ Aber die Thesen scheinen mehr den persönlichen Stempel des Referenten zu tragen, denn schon in den Grundforderungen der Lehrer, die älter sind als jene Thesen, klingt die Forderung nach dem Arbeitsprinzip so jaghaft, daß man sie „Forderung“ nicht nennen kann. Während alle andern auf die Schule bezüglichen Forderungen in mehr oder weniger scharfer Betonung kategorisch lauten, heißt es ganz merkwürdig bescheiden: „Der Unterricht möge durch Einführung des Arbeitsprinzips umgestaltet und die Bedeutung der Schule als Erziehungsanstalt dadurch erhöht werden.“

Woher diese Jaghaftigkeit? Schrecken die Lehrer etwa vor den Konsequenzen ihrer eigenen Forderung zurück? Auch wir unterschätzen diese Konsequenzen nicht. Mit einer polemischen Spitze gegen den bekannten Schulmann Dr. Kerschsteiners äußert sich Robert Seidel über diese Konsequenzen:

Mit Recht wies Herr Dr. Kerschsteiners auf die großen Kosten der Zukunftsschule hin. Ja, die Kosten werden gewaltig sein, denn es wird die doppelte Zahl der Lehrer und Lehrzimmer von heute, und es wird viel mehr individuelle und allgemeine Lehrmittel wie heute brauchen. Herr Dr. Kerschsteiners sagt: „In den Werkstätten können nur 18-20, in den Räumen nur 20-25, in den Laboratorien nur 24-30, im neuen Zeichenunter-

richt nicht über 30 Schüler gleichzeitig beschäftigt und geleitet werden.“ Also Lehrer, Schulräume, Werkstätten, Laboratorien, Gärten, Kollern, Aquarien, Terrarien, Werkzeuge und Material zum Arbeiten her! Doch woher soll die heutige Gesellschaft mit ihrer Massenarmut, woher soll der heutige Staat mit seinen Militärs- und Staatsfinanzen das Mittel zu solcher Schulreform nehmen? Es können von dieser Gesellschaft und von diesem Staate ja nicht einmal die Mittel für die Versuchsschule mit ihrem Massenunterricht beschafft werden. Nur die Zukunftsgesellschaft mit ihrer reicheren Entfaltung der Produktivkräfte, mit ihrer gerechteren Verteilung des Arbeitsertrages und mit ihren größeren Mitteln für das Erziehungswesen kann die Arbeitsschule möglich machen. Herr Dr. Kerschsteiners macht der heutigen Schule den schweren Vorwurf, daß sie der sozialen Natur des Kindes nicht gerecht werde und daß sie zum Egoismus erziehe. Sehr schön betont er immer und immer wieder, die Arbeitsschule solle die Kinder zu gemeinsamer Arbeit, zum Dienst für andre, zu Hingabe und Aufopferung für das Gemeinwesen bilden. Wird die Zukunftsschule diese Aufgabe erfüllen? Ja, gewiß, aber nicht durch den Arbeitsunterricht allein. Zum Arbeitsunterricht muß hinzukommen ein Unterricht in rein menschlicher Moral, ein Unterricht in den Rechten und Pflichten eines Gesellschaftsmitgliedes und Staatsbürgers, und eine Bildung und Heranreife der Kinder zur Selbstverwaltung in der Schule. Ein Stück Demokratie muß in die Schule verpflanzt werden. Die Schule muß auch die moralischen und sozialen Kräfte der Kinder heiligen, indem sie die Schüler zum Verwaltungs-, Aufsicht- und Richteramt im Schulleben herbeizieht. Die Demokratie ist ein vorzügliches Bildungs- und Erziehungsmittel. Die Zukunftsschule wird nicht nur eine Arbeitsschule, sie wird auch eine Schule der Demokratie, der Selbstregierung und Selbsterziehung der Jugend sein.

Das, was Seidel hier an den Tag stellt, das ist Lebenskunde und nicht bloß ein Schema davon. Das ist das Prinzip der Schule als Menschenbildungsanstalt in seiner vollen Breite aufgerollt. Und was in dieser Lebenskunde als Staatsbürgerunterricht hineingerollt kommt, das ist eheliche Konsequenz, die zur Demokratie führt, während der Staatsbürgerunterricht sonst nichts als ein byzantinischer, kirchlicher Drill und Erziehung zu slavischer Arbeitswilligkeit bedeutet.

Eine Notstandskonferenz.

In der bürgerlichen Presse liest man:

Im Ministerium des Innern findet demnächst eine Konferenz statt, die sich mit den der sächsischen Landwirtschaft durch die lang anhaltende Trockenheit zugefügten Schäden beschäftigen wird. Von sachverständiger Seite ist hierüber eine Denkschrift verfaßt worden, die dem Ministerium des Innern gelegentlich der Konferenz überreicht werden soll. Nach vorläufiger Schätzung beträgt der Schaden der sächsischen Landwirtschaft durch die diesjährige Trockenheit rund 120 Millionen Mark. Der Ausfall der Futtermittel, die vielen ausgetrockneten und von der Sonne verbrannten Felder und Wiesen und die Schäden in den Privatwaldungen legen hier von berechneter Seite ab. Für den Ankauf von Futter- und Düngemitteln, von Streu usw. erwachsen nach der erwähnten Denkschrift der sächsischen Landwirtschaft in diesem Jahre außerdem noch besondere Ausgaben in Höhe von rund 80 Millionen Mark, so daß sich der Gesamtschaden in Sachsen auf rund 180 Millionen Mark stellt.

Wenn die Agrarier den durch die Trockenheit in Sachsen entstandenen Schaden auf 180 Millionen Mark berechnen, so ist das ganz sicher eine dreifache Uebertreibung. Hoffentlich wird die Denkschrift nicht nur dem Ministerium des Innern, sondern auch der Öffentlichkeit unterbreitet, damit sie die Angaben und Berechnungen kontrollieren kann.

Doch das nebenbei. Die Hauptsache ist, daß die Regierung abermals eine Konferenz zusammenberufen will, die sich aus Agrariern zusammensetzen und sich nur mit der Not der Landwirtschaft befassen soll. Die zu einem guten Teile zweifellos aus agrarische Preistreiberlei zurückzuführende Verteuerung aller Lebensmittel lastet auf der konsumierenden Bevölkerung noch weit schwerer, als die durch die Trockenheit entstandene Not auf der Landwirtschaft. Die Regierung aber denkt nur an die Not der Landwirte, das Elend der vom Hunger geplagten großen Masse der Bevölkerung kümmert sie nicht. Bisher hat man noch nicht gehört, daß die Regierung auf die Eingabe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion irgendeine Maßnahme zur Vinderung der Not der konsumierenden Bevölkerung getroffen hätte. Schon im November vorigen Jahres, in dem landtagsfreien Winter, hatte der Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in einer Eingabe an die Regierung ersucht, Maßnahmen gegenüber der Fleischsteuerung zu ergreifen. Unfres Wissen hat die Regierung nicht einmal eine Antwort auf diese Eingabe gefunden, viel weniger etwas Wesentliches zur Vinderung der Not getan. Will die Regierung auch jetzt wieder die Eingabe der sozialdemokratischen Fraktion unbeachtet beiseite legen, d. h. nichts zur Vinderung der Not des Volkes tun, und betrachtet sie sich lediglich als ein Ausschuß zur Wahrnehmung der Interessen der Agrarier? Im nächsten Landtage wird die Regierung bei der Rechtfertigung ihrer einseitigen Politik zugunsten der Agrarier einen schweren Stand haben!

Zur Veröffentlichung der Tosellmemoiren wird aus Dresden gemeldet: „Der sächsische Hof hat von der Sperrung der Kapanage der Frau Tosell anlässlich des Erscheinens ihrer Memoiren Abstand genommen. Die Kapanage wird der früheren Kronprinzessin weiter ausgehakt werden.“

Die „Memoiren“ sind durch diese Rundgebung als völlig bedeutungslos Schreibelei gekennzeichnet.

b. Dresden. Um bessere Geschäfte machen zu können, beschickte der Hopfenhändler Moritz Koburger aus Bamberg seine Rundschäft mit Postkarten, Poststücken, Gebäuden usw., deren Inhalt gegen den § 184 des Reichsstrafgesetzbuchs verstößt. Als K. im April d. J. einen hiesigen Braumeister besuchte, erhielt dieser wieder ein Päckchen „Neuigkeiten“ dieses Genres. Der Besendete ließ die Sachen aus Versehen auf seinem Schreibtische liegen, wo sie von unberufenen Händen gefunden und der Polizei übergeben wurden. Es wurde recherchiert, woher die Sachen stammen. Als die Polizei den Verdächtigen ermittelt hatte, fand eine Hausdurchsuchung in dessen Wohnung in Bamberg statt, wo ganze Partien solcher Karten usw. gefunden wurden. Gegen K. wurde am hiesigen Landgericht das Verfahren wegen Vergehens gegen § 184 des Reichsstrafgesetzbuchs eingeleitet. K., der wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen in der Verhandlung verbunden war, hatte zu Protokoll ausgesagt, er kaufe diese Sachen in den großen Städten zusammen, um sie an die Rundschäft

wieder zu verschicken, es sei das ein auch bei andern Reisenden sehr beliebtes Verfahren. Die Verteilung solcher Abbildungen erleichtern ganz wesentlich den Absatz der Geschäfte. Deswegen habe er immer auf Vorrat gehalten. Von vielen Kunden werde er gefragt, ob es wieder etwas Neues gäbe. Der Staatsanwalt beantragte strenge Bestrafung und Einziehung sämtlicher beschlagnahmter Objekte. Der Verteidiger plädierte für möglichst milde Bestrafung, da die Verbreitung nicht öffentlich geschähe, aber doch auch allgemeiner Brauch bei den Reisenden sei. Das Gericht erkannte auf 300 M. Geldstrafe, eventuell 30 Tage Gefängnis, und die Nebenstrafen. Als strafmildernd wurde in der Urteilsbegründung hervorgehoben, daß dieser Brauch bei den Reisenden allgemein zu bestehen scheint und A. unbestraft ist; straffschärfend dagegen, daß er sich sogar Vorräte angelegt hat.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Konditor Mädl er in Meisa, Besitzer des Cafés Mädl er, erlitt beim Mastern eine kleine Verletzung im Gesicht. Wahrscheinlich ist Unreinheit in die geringfügige Wunde gekommen, denn es trat alsbald Blutvergiftung ein, die den Tod herbeiführte. — Auf dem Hofe des Eisen- und Metallgießereigrundstücks der Firma Jwan und Winkel in Plauen wollten die beiden Arbeiter Wilhelm Gerstner und Alfred Dreikorn eine Wand einer alten Stilmaschine niederlegen. Dabei fiel diese, die nahezu sieben Zentner wiegt, vorzeitig um und zerschmetterte den beiden Arbeitern jedem ein Bein. Gerstner trug einen Bruch des rechten Oberschenfels davon und Dreikorn erlitt einen Bruch des rechten Unterschenfels. Die Verunglückten wurden nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. — In der Scheune des Gutsbesizers Rudolf in Woldau i. G. brach Feuer aus, das mit rasender Schnelle um sich griff. In kurzer Zeit waren drei Anwesen mit sechs Objekten eingäschert. Dann sprangen die Flammen auf das Gasthaus Freundschaft über und vernichteten es ebenfalls. Es herrschten Sturm und Wassermangel.

Hus den Nachbargebieten.

Zurückgetretener Sammelfeldkandidat.

Die bürgerlichen Parteien im Wahlkreis Rudolstadt haben als gemeinsamen Kandidaten für die kommende Reichstagswahl den nationalliberalen Sanitätsrat Dr. Wiedewurg aufgestellt, der aber jetzt von der Kandidatur wieder zurückgetreten, ist und zwar mit der Begründung, er fürchte, seine Stellung zum Kurpfuschergesetz könne ihm mit zahlreichen Wählern, deren Erwerbsmöglichkeit das Gesetz beschränke, im Widerspruch bringen. Nun müssen die bürgerlichen Parteien einen Sammelfeldkandidaten suchen, der sich nicht von Gewissensstrupei plagen läßt und den Wählern alles verspricht, was sie wünschen.

Wittorf. Interessante Fahrversuche wurden jüngst mit der elektrischen Schnellzugmaschine auf der Strecke Dessau-Wittorf angestellt, wobei sich die vorzügliche Leistungsfähigkeit der neuen Maschine sowohl im Personen- wie im Güterzugsbetriebe ergab. Es wurden von Wittorf aus sieben Fahrten nach Dessau und zurück mit einem Zuggewicht von 250 Tonnen ausgeführt. Bei einer dieser Fahrten, die der Ermittlung der Stundenleistung galt, betrug das Zuggewicht sogar 350 Tonnen. Ferner wurde auch der Versuch gemacht, mit der Maschine einen Güterzug zu befördern; das angehängte Zuggewicht betrug hier bei 75 Wägen 500 Tonnen. Auch dieser Zug wurde von der Schnellzuglokomotive von Wittorf nach Dessau ohne Mühe befördert; das Anfahren ging ebenfalls glatt vonstatten.

Sangerhausen. In den drei Reichen, die im Frankentoch bei Straßberg i. S. gefunden wurden, sind die des

Buchhändlers Voge und seiner Frau und Tochter aus Halberstadt ermittelt worden. Voge hat als Rentant der Niederstafel in Halberstadt bedeutende Summen unterschlagen und Quittungen gefälscht.

Torgau. Zwei Urteile gegen Sittlichkeitsverbrecher fällte die hiesige Kreisstrafkammer. Zuerst hatte sich ein früherer Unteroffiziersvorschüler zu verantworten. Der Angeklagte, der sich an einem zehnjährigen Schulmädchen stittlich vergriffen hatte, wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht beschloß, den Angeklagten zur Begnadigung zu empfehlen. Wegen desselben Vergehens erschien der bisher unbestrafte Grubenarbeiter R. aus Vockwitz auf der Anklagebank. Er hatte sich an der zehn Jahre alten Tochter eines Arbeiters unzüchtige Verschlingungen zuschulden kommen lassen. Das Urteil lautete in diesem Falle auf ein Jahr Gefängnis.

Witten. Am neuen Rathaus hat man den Blut- und Eisenmenschen Wismarck, sein säuberlich in Stein gehauen, als Drachentier aufgestellt. Ein mehrere Ellen langes Schwert wird von der bekannten starken Faust umfaßt. Während der letzten Sebnakomödie, als unsre Spieß- und Nordspatrioten an dem Denkmal gerade mit Bechunterstimmung ihr Deutschland, Deutschland über alles hinausschmetterten, löste sich plötzlich oben die Faust von der Steinfigur und stürzte mit samt der Stechlatte bröhnend zur Erde nieder. Den großmäuligen Kriegsherrn blieb vor Schreck das bishigen Verstand stehen und als man diesen wieder in alldeutsche Wallung gebracht hatte, brachte man diesen „Fingerzeig Gottes“ in symbolische Verbindung mit den — Karottenhändeln. Also eine Wahnung Wismarcks!

Hus der Partei.

Die Parteikämpfe in Stuttgart werden noch kompliziert durch die bereits gemeldete zweite Wahl der Delegierten zum Jenaer Parteitag. In der Schwäbischen Tagwacht wird die vom Stuttgarter Parteivorstand wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten anberaumte zweite Abstimmung von den Genossen Silberbrand, Sämann, Weinländer und Rapp als „unerhörter Gewaltstreik“ bezeichnet, und die Genossen werden aufgefordert, sich an der Abstimmung nicht zu beteiligen, der Jenaer Parteitag werde zu entscheiden haben.

Mit welchen Mitteln Genosse Keil, der revisionistische Chefredakteur der Schwäbischen Tagwacht, den Genossen Westmeyer auf der Landeskonferenz bekämpfte, dafür ein Beispiel. Nach dem Bericht der Tagwacht hatte Keil folgendes ausgeführt:

Als Kapitalverbrechen wird es von Westmeyer der Schwäbischen Tagwacht in der Broschüre anzurechnen, daß sie anlässlich der hiesigen Hochzeit den konstitutionellen Sinn des Königs anerkannt und gesagt hat, er habe das Streben nach Fortschritt nicht gehemmt, sondern sich ihm angepaßt und es bei der Schul- und Verfassungsreform gefördert. Nun hören Sie folgende Ausführungen:

„König Wilhelm II. von Württemberg ist ein persönlich sehr anständiger und lebenswürdiger Mensch, frei von jedem Dünkel, als Mann geschätzt von den Mitgliedern aller Parteien. Majestätsbeleidigungen sind in Württemberg unbekannt. Als Monarch hält er sich streng an die Verfassung. Niemals hat er sich der Erweiterung der Volksrechte widersetzt, im Gegenteil bei der Verfassungsreform seinen großen Einfluss eingesetzt, um das Werk zustande zu bringen... Daß König Wilhelm II. von Württemberg persönlich ein hochachtbarer Mann ist, der sein Amt unparteiisch und streng rechtlich zu führen sucht, wird von niemand bestritten. Die Person zu kränken, liegt jedem fern... Gewiß ist Württemberg nicht zu vergleichen mit dem

Polizeistaat Preußen. Der Württemberger hat a. B. ein besseres Landtagswahlrecht als der Reichsbürger zum Reichstag. Der Einfluss des Adels ist trotz der Ersten Kammer längst nicht so groß wie in Preußen. Das hat seine Gründe in den wirtschaftlichen Verhältnissen und in der historischen Entwicklung des Landes. Aber trotzdem und allemal ist auch der Bundesstaat Württemberg nur ein Teil der staatlichen Herrschaftsorganisationen der bestehenden Klassen...“

Das schrieb derselbe Westmeyer am 29. Juli 1900 im Vorwärts, der heute sein eigenes Blatt wegen viel zurückhaltenderen Meinungen ansetzt! (Ungehörige Bewegung in der ganzen Versammlung, der ein gewaltiger Beifallsturm folgt.)

Dem Genossen Westmeyer wurde eine Erwiderung gegen diese Ehrabschneiderei unmöglich gemacht. Heute tritt er in der Tagwacht den Beweis dafür an, daß es sich in der Tat nur um eine Ehrabschneiderei handelt. Er schreibt:

Das Zitat des Genossen Keil ist sehr unvollständig. Der Artikel des Vorwärts (der von Westmeyer stammt, Red. d. W.) nahm scharf Stellung gegen die Teilnahme der sieben sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten an der Friedrichshafener Fahrt.

Das vollständige Zitat lautete folgendermaßen: „Durch welche Gründe die sieben Genossen veranlaßt worden sind, die Fahrt mitzumachen, ist noch nicht bekannt. Sie haben noch keine Gelegenheit gehabt, sich öffentlich darüber zu äußern. Dringend zu wünschen ist, daß aus der Erwiderung, die nicht mehr zu vermeiden ist, alles Persönliche ausgeschlossen wird, denn die Angelegenheit erfordert eine sachliche Behandlung. Haben sich nun die sozialdemokratischen Teilnehmer an der Fahrt auch nicht über ihre Motive geäußert, so hält es doch nicht schwer, ihre Beweggründe zu erraten. Es werden etwa die folgenden sein.“

Hier folgt nun das obige Zitat, das Keil in bewußt irreführender Weise auf der Landeskonferenz so wiedergegeben hat, als ob es die Ansicht Westmeyers sei. Der Vorwärtsartikel fährt dann aber fort:

Das etwa werden die Gründe sein, die wir von den sieben Genossen der Fahrt demnächst zu hören bekommen werden. Selbstverständlich können noch eine ganze Reihe sonstiger Beweggründe für die Fahrt ins Treffen geführt werden. Sie alle ausfindig zu machen, ist nicht unsrer Aufgabe. Nur die beiden hauptsächlichsten Momente — unserer Kenntnis nach — haben wir skizziert.

Daß König Wilhelm II. von Württemberg ein persönlich hochachtbarer Mann ist, der sein Amt unparteiisch und streng rechtlich zu führen sucht, wird von niemand bestritten. Die Person zu kränken, liegt jedem fern. Hier handelt es sich aber nicht um die Person, sondern um die Institution. Als Vertreter und Vorkämpfer der Demokratie müssen wir die Monarchie bekämpfen, ganz gleichgültig, wer zufällig daszepter trägt. Darum hat sich der Sozialdemokrat, wenn nur irgend möglich, von Veranstaltungen fernzuhalten, die mit Subsidungen für Monarchie und Monarchie verknüpft sind. Das hat auch der Gegner verstanden, auch Wilhelm II. von Württemberg. Daß es der Sozialdemokratie fernliegt, gegen ihn persönlich zu demonstrieren, weiß Wilhelm II. so gut wie jeder andere auch. Dem verlogenen Geschrei der bürgerlichen Presse hätte man leicht trohen können, und ein neuer Zwiespalt unter den Parteigenossen selbst wäre vermieden worden.

Es handelt sich hier also um einen Streich des Genossen Keil, über dessen schärfste moralische Beurteilung in der gesamten Partei wohl nur eine Stimme herrschen wird. Dieser Streich war um so nichtswürdiger, als man dem verleumdeten Genossen Westmeyer die Möglichkeit raubte, gleich an Ort und Stelle die Verleumdung niederzuschlagen.

Donnerstag Freitag **Schluss-Verkauf** Sonnabend Sonntag

95 TAGE 95

Seefische und Geflügel

Seelachs kopflos Pfd. 13 8	Goldbarsch Pfd. 13	Rebhühner Stück 75 55
Kabeljau kopflos Pfd. 14 9	Schollen Pfd. 18	Suppenhühner Stück 2.10
Schellfisch kopflos Pfd. 15 9	Rotzungen Pfd. 23	Brathähnchen Stück 95
Schellfisch mittel Pfd. 13	Seeaal Pfd. 18	Junge Tauben Paar 95
Bratschellfisch Pfd. 11	Seehecht Pfd. 25	Prima Prager Gänse Pfd. 78
Knurrhahn Pfd. 9	Karbonadensch abgezogen Pfd. 18	
Lebende Spiegelkarpfen Pfd. 98	Lebende Aale Pfd. 1.55	

Eine grosse Sendung: Prima ger. Ostsee-Aale Pfd. v. 90 an an Fleckheringe Stück 9 Geräuch. Schellfisch Pfd. 30 Russ. Sardinen in 5-Pfd.-Fässchen Fass 1.05 Aalbricken 12-Stück-Dose 95

Prima-Bauern-Zeruel- u. Salamiwurst Pfd. 1.35 Geräuch. Speck Pfd. 68 Gänse-Rollbrust Pfd. 1.75

Frisches Obst: Pflaumen 10 Pfd. 90 1 Pfd. 10 Tomaten 10 Pfd. 1.40 1 Pfd. 15 Melonen Pfd. 10
Rettigbirnen 10 Pfd. 55 1 Pfd. 6 Musäpfel 10 Pfd. 55 1 Pfd. 6 Kokosnüsse gross Stück 26
Pflirsche 1 Pfd. 32 Kochbirnen 10 Pfd. 65 1 Pfd. 7 Ital. Weintrauben Pfd. 23

Kaufhaus Gebr. Joske Leipzig

Windmühlenstr. 4-12.

Max Gerdmann

Dresdner Str. 77 und Kurprinzstr. 14 ⁱⁿ Markthallen-Sebäude.

Extra-Angebot grosser Posten Wirtschafts-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Glas

- Bierbecher 1/4 Liter 6 ct
- Bierbecher 1/2 Liter, mit Goldrand 8 ct
- Bierbecher mit Mattband 9 ct
- Teebecher mit Mattband 9 ct
- Sturzflaschen mit Mattband 38 ct
- Vasen 6 ct bunt 7 ct
- Wassergläser 5 ct
- Käseglocken gross, rund 38 ct
- Zitronenpressen 8 ct
- Kompotteller 5 ct
- Butterglocken Schliffmuster, oval 75 ct
- Römer 22 ct
- Weingläser Mathilde oder Hamburg 16 ct
- Adlergläser komplett
- 1/2 Liter 3/4 Liter 1 Liter 1 1/4 Liter 2 Liter
- 24 28 32 36 42 ct
- Einmachegläser zum Zubinden
- 1/4 1/2 3/4 1 1 1/4 2 2 1/4 3 Liter
- 5 6 7 8 10 14 18 24 28 ct

Ein Posten Lederwaren
 Damen-Handtaschen } im Preise
 Damen-Portemonnaies } bedeutend
 Herren-Portemonnaies } reduziert.

- Bolzenplatte vernickelt 2.45
- Aermelplättbretter 48 38 ct
- Marktkorb mit Emaille-Einsatz 2.25
- Waschbretter mit Zapfen, extra-
starke Zinkeinlage 85 ct
- Klammern extra starke Ware
- Schock 17 ct
- Bastaschen 22 ct
- Abtreter 28 ct

Porzellan

- Kaffeesevice 9 Teile, dekoriert 1.95
- Kaffeesevice 9 Teile
schöne Muster 2.75
- Spelsetservice 21 Teile
modern dekoriert 9.75
- Tassen mit Goldrand 16 ct
- Satz Milchtöpfe 6 Stück, dekoriert 95 ct
- Butterdosen dekoriert 45 ct
- Kuchenteller gross 28 ct
- Eierbecher mit Goldrand 5 ct
- Teller 24 cm, Feston, tief oder flach 20 ct
- Kaffeekannen gross, weiss 48 ct
- Dejeuners 5 Teile, dekoriert 95 ct

Bürstenwaren

- Handfeger Borste 48 38 ct
- Stubenbesen Borste 95 68 ct
- Handfeger Rosshaar 95 65 48 ct
- Stubenbesen Rosshaar 1.85 1.45 95 ct
- Schrubber 45 85 25 ct
- Scheuerbürsten gross, 5reihig 16 ct

- Kohlenkasten mit schön dekoriert.
Deckel, starke Ware 1.95
- Reibemaschinen 95 ct
- Reibemaschinen f. rohe Kart., nur 2.95
- Küchenwag. mit Regulierschraube 1.65
- Holzstoffwanne gross, mit Schrift 2.95
- Spirituskocher 28 ct
- Nudelrollen 38 ct

Steingut

- Waschgarnituren dekoriert, 3 Teile 85 ct
- Waschgarnituren dekoriert, 4 Teile 1.35
- Waschgarnituren dek., 5 Teile, gross 1.95
- Waschgarnituren gross, m. Goldband
5 Teile 4.75
- Küchenservice 20 Teile 4.50
- Spelsetservice 23 Teile, dekoriert 5.75
- Satz Schüsseln weiss 6 Stück 75 ct
- Goldrandteller Feston 18 15 ct
- Waschkübel bunt 78 58 ct
- Nachtgeschirre bunt 38 ct
- Nachtgeschirre weiss 28 ct

Rein Aluminium

- Aluminium-Schmortöpfe 18 cm 95 ct
- Aluminium-Maschinentöpfe 95 ct
- Aluminium-Kasserolle mit Stiel 95 ct
- 1 Satz Aluminium-Töpfe 8 Stück 95 ct
- Aluminium-Schöpföffel stark, 9 cm 55 ct
- Aluminium-Teesieb mit Stiel 45 ct

- Martinstahlöffel gross 6 ct klein 4 ct
- Blechöffel gross 5 ct klein 3 ct
- Britannialöffel gross 15 ct klein 6 ct
- Alpakalöffel gross 35 ct klein 18 ct
- Aluminiumlöffel gross 15 ct klein 8 ct
- Aluminiumgabel 15 ct
- Messer und Gabel, Solinger
durchgehendes Heft Paar 45 ct

Emaille

- Brotkapseln
6 Pfund, grau oder neublau 3.50
- Stürzenhalter 58 ct
- Waschbecken mit Seifennapf, 84 cm 78 ct
- Semmel- oder Zwiebelkasten 95 ct
- 1 Sand-Seife-Soda-Garnitur 1.10
- 1 Petroleumkanne 2 Liter 1.00
- Wannen oval, 40 cm 1.15
- Wannen rund, 35 cm 1.15
- Toilettenelmer
mit Bügel, weiss, 28 cm 2.95
- Schmortöpfe gestanzte
- 14 16 18 20 22 24 26 28 cm
- 40 50 60 70 80 95 1.15 1.35
- Maschinentöpfe aus einem Stück
- 14 16 18 20 22 24 cm
- 50 60 70 80 1.10 1.35

Grosse Posten
Tisch- u. Hängelampen
 Hängelampen mit pa. 14" Brenner 3.75
 Tischlampen 4.50 3.75 2.00 1.50 1.00

- Salonkerzen
8 oder 8 Stück 1 Pfund 45 ct
- Blumenseife 3 Stück 25 ct
- Butterbrotpapier 100 Blatt 16 ct
- Klosettpapier Rolle 18 ct 9 ct
- Krepp-Papier
alle Farben Rolle 5 ct

Eilenburg

Schnellbesohl-Anstalt Inhaber: P. Neubert
 liefert saubere, haltbare und billige Arbeit.
G. Naute | **U. Bitter** | **W. Bitter** | **Barbier- u. Friseur-**
geschäfte, Vergl.
Josef Fitzek Beste und streng reelle Bezugsquelle
 für sämtliche **Herren-, Jünglings- und**
Torgauer Str. 47. = Kinder-Bekleidung. =
Hüte, Mützen, Filz- und Pelzwaren empfiehlt
Gustav Friedrich, Leipziger Str. 3.
Wirtschaftsgegenstände u. Pfeller-
spiegel kauft man billigst im **Kaufhaus Heilpern.**
Gewerkschaftshaus Tivoli Angenehmer Aufenthaltsort.
 Jeden Sonntag Ballmusik.
Besuchen Sie bitte: Die weisse Wand.
Bürger Schuhwaren = Handlungsgärtnerei =
 Torgauer Strasse 37. Gut und billig. v. A. Görlisch, Weinbergstr. 20.
 Empfehle meine **Grünwaren**. Billige Preise.
Th. Heinrichs.

Alle **Delikatessen u. Südfrüchte** erhält man stets frisch im **Delika-**
tesgeschäft von **L. Koske**, Niekarstr. 5.
Stroh Hüte, Mützen und Sommer-Pantoffeln
 empfiehlt **Fr. Rössner**, Breite Straße 1.

Eilenburger Stadtbrauerei empfiehlt ihre ff. Biere.
Gasthof Muldentäl. Beliebtes Aufenthalts-Lokal.
 Jeden Sonntag: Ballmusik.
J. Meyerstein, Herren- und Knaben-Kleidung.
 Lieferant für den Konsum-Verein.
 Torgauer Str. 37. Verlässliche Bezugsquelle für jeden Arbeiter.

Filliale der Volkszeitung Steinstr. 1: Abholstelle
 Abonnementspreis bei Abholung 70 Pfg.
Zum Deutschen Kaiser. Tanzkränzchen
 freundlichst ein **Emil Nitzscher.**

Arbeiter- Esperanto-Kursus beginnt Montag, den
 11. September, in der
 Goldenen Säle. Näh. Inserat v. 5. u. 9. Sept. in der Volkssta.

Gewerkschaftsfest. Am 10. Sept. findet das
Gewerkschaftsfest
 in **Rudolphs Brauerei-**
garten statt. — Der
 Umzug findet schon nachm. 3 Uhr von der **Adber-**
 strasse aus statt. — Die Gewerkschaften ver-

Leipz. Verein d. Kinderfreunde (Kinder-
schutz) e. V.
 Geschäftsstelle: **Hainstrasse 2, II.**
 geöffnet von 9-1 und 3-6 Uhr, nimmt **Werbungen** von
Kinderfreunden und **Wirkthandlungen** entgegen. [2518*]



- Schellfisch** ohne Kopf Pfd. 28 ct
- do. Beigoländer Pfd. 25-35 ct
- Bratfisch** Pfd. 18 ct
- Rabeljau** ohne Kopf Pfd. 25 ct
- Seelachs** ohne Kopf Pfd. 20 ct
- Seehecht** ohne Kopf Pfd. 50 ct
- Musternfisch** Pfd. 50 ct
- Goldbarsch** Pfd. 18 ct
- Schollen** Pfd. 20-40 ct
- Rotzunge** Pfd. 55 ct
- Heilbutt** Pfd. 60 ct

„Nordsee“
 Reichsstrasse 25
 Fernsprecher 4218.
 Niederlage: **Mindenthal Str. 22**
 Fernsprecher 10688.

Patent-
Ingenieur-Büro
L. M. Ulich
 Leipzig, Universitätsstr. 14
 Langjährige
 Erfahrung in Erwirkung
 und tatkräftiger
 Verwertung. (1415*)

Billig und gut!
Hygienische
Gummiwaren
 z. Wochen- u. Ges-
 undheitspflege.
Kein Laden
 Frauenbedienung.

Altmann & Co., Lindonau
Odermannstrasse 2. | *
 = **Blaue** = mit Bildern 30 ct
Bändchen Volksbuchhdlg.
 Tauchaer Strasse 19, 21.

Schuhwaren

kauft man in anerkannt guter
 Ware zu billigen Preisen bei
A. Günther
Lindonau, Aurolienstr. 38,
 — an der Gutsmuthsstraße. —
 Reparaturen schnell und sauber.*



Wichtig für
+ jede Familie. +
Hygien. Artikel
 zur Gesundheits-, Wochen-
 und Krankenpflege

Otto Kahle u. Frau
 Leipzig, Tauchstr. 25, vis-a-vis Ballhaus
 Katalog gratis. [1221*]

Kindersegen Arbeiter-
= und = Klasse
 oder **Wie schütze ich mich vor**
starkem Familienzuwachs?
 5. Auflage. 30 Pfg.
 Volksbuchhdlg. Leipzig u. Filialen.



Deutsche Geschichte

Ein Leitfaden von **Franz Mehring**
 I. Teil — bis zu den Klassikern Mk. 1.25
 II. Teil — bis zur modernen Arbeiterbewegung Mk. 1.25
Volksbuchhandlung Leipzig und die **Filialen**
 Leipziger Volkszeitung

Die **Schlachtvieh- und Fleischpreise** in Leipzig im Monat August.
 I. Preise für Schlachtvieh und frisches Fleisch
 für je 1 Pfund in Pfennigen

Fleischarten	Schlachtgewichts- Preise für				Preise für frisches Fleisch im Klein- handel		
	1.	2.	3.	4.	höchste	nör- dliche	nör- dliche
Rindfleisch	98	85	77	—	180	120	110
1. Bratfleisch					100	90	80
a) ohne Knochen					100	90	80
b) mit Knochen							
2. Kochfleisch	89	84	74	65	120	110	100
Alhe (Kalben)					85	80	80
1. Bratfleisch					90	80	80
a) ohne Knochen							
b) mit Knochen							
2. Kochfleisch	94	83	62	—	200	170	140
Kälber					100	90	85
1. Bratfleisch					100	90	80
a) ohne Kn. (Schäufel, Frikandea)							
b) mit Knochen							
2. Kochfleisch	88	82	—	—	100	100	90
Schafe (Lamm)					90	90	80
1. Bratfleisch (Schäufel- fleisch)							
2. Kochfleisch	62	59	—	—	100	90	80
Schweine					80	75	70
1. Bratfleisch					50	40	20
2. Kochfleisch							
3. Schweinsknochen							

II. Preise für Fleischwaren (zubereitetes oder verarbeitetes Fleisch)
 für je 1 Pfund in Pfennigen

Arten der Fleischwaren	Preise		
	höchste	nör- dliche	nör- dliche
Wurst	120	90	80
Schweinspöckfleisch	100	90	75
Schinken	140	120	110
a) ohne Knochen	110	100	95
b) mit Knochen	180	160	140
c) ausgeknitten	90	80	75
Schwarzfleisch und Sped.	100	80	60
Wurst a) Blut- oder Rotwurst	120	100	80
b) Leberwurst	100	90	80
c) Fleischwurst (Wett-, Anadwurst zc.)	90	80	50
d) Sülzenwurst	50	—	—
Schmalz a) Rindertalg, roh	70	—	—
b) Schweinefett, roh	100	—	—
ausgeschmolzen			
ausgeschmolzen			

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. September.

Geschichtskalender. 7. September 1400: Gründung der Universität in Basel. 1714: Der Badener Friede zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. 1814: Der Kaiser Ludwig XVIII. in Paris geboren († 1882). 1831: Der Bühnendichter Victorien Sardou in Paris geboren († 1908). 1872: Sozialistischer Kongress in Ruzh.

Sonnenaufgang: 5,20, Sonnenuntergang: 6,35. Monduntergang: 3,18 vorm., Mondaufgang: 6,46 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 8. September. Südwestwind, heiter, etwas wärmer, vorwiegend trocken.

Die Finanzgebarung Leipzigs im Jahre 1912.

In der gestern abgehaltenen ersten Sitzung der Stadtverordneten wurde diesen der Haushaltsplan für 1912 eingehändigt. Wiederum zeigt sich ein merkliches In-die-Höhe-Schnellen der Einnahmen und Ausgaben, die für 1912 mit 64 387 874,51 M. bilanzieren, gegen 60 248 162,43 M. für 1911. Der Etat ist also um über 4 Millionen gestiegen.

Der Haushaltsplan gliedert sich in Ueberschuss- und Zuschußkonten. Das Konto: Sandgruben ist eingegangen und mit dem Konto 37: Reinigung und Unterhaltung der Straßen verschmolzen worden. In den Ueberschusskonten oben stehen die Gaswerke mit einem zu erwartenden Gewinn von 1567 200,43 M., dann folgen die Gebäude mit 1 295 654,27 M., das Elektrizitätswerk mit 671 826,85 M., das Wasserwerk mit 443 484,20 M. ...

Die Einnahmen aus Konto 47: Ausgaben, werden auf fast 24 Millionen, nämlich 23 859 238,15 M. geschätzt, d. i. 922 044,03 M. mehr gegen das Vorjahr. Die städtische Grundsteuer soll 300 000 M., die Grunderwerbsteuer 750 000 M., die Zuwachssteuer 300 000, die Hundsteuer 200 000, die Einkommensteuer 19 400 238,15 M. ...

Bei den Zuschußkonten, denen dieses Plus zugute kommt, stehen die Schulen mit einem Bedarf von fast 11 1/2 Millionen, nämlich mit 11 417 412,62 M. voran. ...

Erfreulich ist, daß die Mansfelder Ruze, die seit einer Reihe von Jahren gänzlich ertragnislos gewesen sind, wieder einmal einen Gewinn erbringen sollen. Allerdings ist die vorausgesetzte Ausbeute nicht besonders hoch, sie wird auf 10 M. für den Rug angenommen und soll für 6995 Ruze 69 980 M. betragen. ...

Die Bilanz des Haushaltsplans stellt sich folgendermaßen:

Table with 2 columns: Einnahmen, Ausgaben. Rows: Ueberschusskonten, Zuschußkonten, Hauptabschluss.

Die Einnahmen aus dem Bezirksvermögen betragen 10 754 M. und differieren gegen die Vorjahre nur um wenige Mark. Sie werden fast ausschließlich zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.

Unter den Sonderhaushaltplänen figurieren zunächst die Stadtbibliothek, die 20 683,25 M. Zuschuß erfordert. ...

Wir haben uns für heute auf einen allgemeinen Uebersicht über die Finanzgebarung der Stadt Leipzig für das kommende Jahr beschränkt. Wir werden später noch näher auf Einzelheiten eingehen.

Die Stadtverordneten

traten gestern, nach sechswochiger Ferienpause, wieder zusammen, um eine auf 34 Punkte angewachsene Tagesordnung zu erledigen. Zur Einleitung bekam die Leipziger

Staatsanwaltschaft einen wohlverdienten Riffel vom Vorsteher Dr. Rothe. Genosse Diehe, der an Stelle des jamosen nationalen Arbeitervertreter's Bunzel, der sich „amtlich“ für gewisse Damen interessierte, ins Kollegium gestern eintrat, sollte schon vor den Ferien in das Kollegium eintraten. ...

Was dieser eindringlichen Mahnung des sozialdemokratischen Redners folgte, war für das Kollegium ebenso beschämend wie aufreizend für die nothleidende Bevölkerung. Der Mittelständler Höhne erklärte, die Forderungen des Antrags nicht übersehen zu können, der Mittelständler Streubel verlor sich hinter den Konsumverein und der große Politikus und Volkswirtschaftler Enke wollte gleichfalls die Verfehlung des Antrags in den Ausschuss ...

Der Herr Oberbürgermeister dem Antrag eine Erärterung, die einer Verhöhnung sowohl der Antragsteller wie der nothleidenden Bevölkerung gleichkam. Der Herr erklärte einfach, so wie er etwa in seinem Amtsbureau diktiert: eine allgemeine Teuerung gibt es nicht, und damit basta. ...

Ein nationalliberaler Angstschrei.

Aus tiefster Not schrei ich zu dir, Herr, höre doch mein Flehen! Die Nationalliberalen hat die Angst gepackt, die bleiche, schlatternde Angst. Sie fürchten den Verlust des Reichstagsmandats für Leipzig-Stadt und den Sieg der Sozialdemokratie. ...

der bei der Pottentottenwahl so frivol betrogenen und verführten Wähler. Und Herrn Dr. Junds Verhalten im Reichstage ist auch nicht dazu angetan, die nationalliberalen Chancen für die kommende Wahl zu erhöhen. Ganz im Gegenteil. ...

Der verschwundene Hauptmann.

Vor einiger Zeit konnte man am schwarzen Brett des hiesigen Amtsgerichts am Peterssteinweg eine ganze Anzahl Bekanntmachungen lesen, die sich mit dem Hauptmann und Kompaniechef Theodor von der Deden im 8. Infanterieregiment Nr. 107, in L.-Gohlis wohnhaft, beschäftigten. ...

Ehrendefinition Leipziger Professoren. Bei Gelegenheit der Feier des 100-jährigen Jubiläums der Universität Christiania, zu der als Vertreter der Universität Leipzig Prof. Dr. Lamprecht anwesend war, wurden folgende Leipziger Professoren zu Ehrendoktoren der Universität Christiania ernannt: Prof. Dr. Albert Gaud, Dr. med. Karl Rabl und Dr. med. Adolf von Strömbeck, sowie die Professoren Dr. Karl Lamprecht, Prof. Dr. August Bestler, Prof. Dr. Eduard Stevers, Prof. Dr. Carl Chun und Prof. Dr. Wilhelm Pfeffer.

Vorsicht mit Feuer im Walde. Wegen der zurzeit herrschenden Dürre nimmt der Rat erneut Veranlassung bis auf weiteres zu verbieten: in den städtischen Waldungen mit brennenden Papierlaternen oder anderen feuergefährlichen Beleuchtungsmitteln sich aufzuhalten; in den städtischen Waldungen und auf den Fußläufen Feuerwerkskörper, insbesondere auch Funkenfeuer, abzubrennen; in den städtischen Waldungen nordwestlich der verlängerten Waldstraße und südlich des Schleußiger Weges zu rauchen. ...

Wer ist der Tote? Am 20. August ist in Friedrichsfelde ein Erhängter aufgefunden worden, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Der Tote ist etwa 30 Jahre alt, übermittelgroß, hat dunkelblondes Haar, ebensolchen Schnurrbart. Man fand bei ihm eine silberne Taschenuhr mit der Nr. 201 604, ein weißes, ED gezeichnetes Taschentuch und einen Bettzettel auf das Pferd Lulu vom Rennen in Mühlheim vor. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

Ein Ueberfall? Nach einer bei der Kriminalpolizei erstatteten Anzeige will in der Nacht zum 4. August in den Anlagen vor dem alten Johannisfriedhofe ein Schauspieler von einem unbekannten Menschen angefallen und seiner Stahlnuhr mit violetterfarbigem Zifferblatt, sowie eines silbernen Taschennessers beraubt worden sein. Der durch die Flucht entkommene Täter wird beschrieben: mittelgroß, kleinen blonden Schnurrbart, bekleidet mit blaugrauem Jackettanzug und dunklem welchem Filzhut.

Unfall. An der Posttrampe des provisorischen Thüringer Bahnhofs wurde gestern ein 21jähriger Dachbeder von einem Postgeschirr erfasst und gequetscht, wobei er eine Oberschenkelverletzung erlitten hat. Der Verunglückte hat in das Krankenhaus gebracht werden müssen.

Brand. Durch den Funkenflug einer Lokomotive wurde gestern das Gras der Böschung am Bahndamm zwischen der Dlegmann- und Nagelstraße in Brand gesetzt. Der Brand ist von Bahnbeamten und einem Schuhmann erloscht worden.

Mit 1600 Mark durchgegangen ist gestern der 15jährige Schneiderlehrling Emil Schön aus L.-Neuditz. Er hatte mit dem Gelde für seinen Arbeitgeber einen Wechsel einlösen sollen. Der Bursche ist von kleiner Gestalt, hat hellblondes Haar und gelbliche Gesichtsfarbe.

Der Heiratschwindler. Der kürzlich verhaftete Heiratschwindler, der lange unter dem falschen Namen von Strahlen sein Unwesen getrieben hatte, ist, wie sich herausgestellt hat, Vater von fünf unehelichen Kindern. Er hat seine in Halle lebende Familie in der größten Not im Stich gelassen.

Einbruch. Eingebrochen wurde gestern nachmittags in ein einem Rechtsanwalt gehöriges Gut in Quasmitz. Die Diebe haben einen Geldschrank aufgeworfen und daraus 800 Mark gestohlen.

Verhaftungen. Vor einigen Tagen stahl ein 16jähriger Mädchen unter erschwerenden Umständen aus einer Wohnung des Raundberghaus eine verschlossene eiserne Kassetten mit 50 Mark baren Geldes und zwei Sparschneidern mit 240 Mark Einlage. Das Mädchen holte einen Schlosser hinzu, der die Kassetten öffnen sollte. Er traute aber dem Mädchen nicht und benachrichtigte die Polizei. Diese nahm die Diebin in Gewahrsam.

Zwei 15jährige Burschen, ein Arbeitsbursche aus Seehausen und ein Schriftlehrling aus Kleinmünchen, stahlen aus einer Mehlbude eine Menge Schuhwaren, wobei sie aber überrascht wurden. Es erfolgte die Festnahme der jungen Diebe.

Haus der Umgebung.

Brandis. Der Stadtgemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis von der Genehmigung des neuen Ortsgrundgesetzes. Die Gemeindekammer erlucht um Abgabe von Wasser bei Feuergefahr. Die Bedingungen, zu denen es gesehen kann, soll der Wasserwerksausschuß prüfen. Weiter will die Kammer ein Grundstück kaufen, weil es teilweise zur Beschleunigungsanlage gebraucht wird. Da die Beschleunigung aber teilweise gemeinsam von Brandis und Kammerlei durchgeführt werden muß, steht der Stadtgemeinderat von einer Veränderung ab, weil die Parzelle schließlich von Brandis selbst sehr notwendig gebraucht werden kann. — Im Stadthaus sollen Malerarbeiten zur Ausführung gelangen. Dazu lagen die Offerten vor. Bei der Öffnung stellte sich heraus, daß Herr Schindler-Brandis circa 140 Mk., Herr Hülß 145 Mk. und Herr Sittiger-Kammerlei 175 Mk. verlangen. Die Berichterstattung lautet hier ganz entschieden an einem Mangel, denn um hier wehrheitsgetreu zu berichten, müßte man eine Momentaufnahme heftigen können. Gesprochen wurde kein Wort. Nach dem geltenden Grundgesetz hätte man dem Mindestfordernden, demnach Herrn Schindler, die Ausführung übertragen müssen. Das war den Ozeanern doppelt unangenehm, denn Herr Schindler ist ein Gegner der Ozeaner und Herr Sittiger in Kammerlei Vorsitzender des Brandisler Bürgervereins, d. h. der Wählerorganisation des Herrn Ose. Der Bürgermeister bekam keine Zustimmung und wählte den Ausweg, die verschiedenen Anschläge noch einer Prüfung zu unterziehen. Erleichtert atmete man auf und ging zum nächsten Punkt über. — Dem Bürgermeister wurde der Verkauf der noch vorhandenen Pumpen übertragen. — Die alten Akten über private Feuerversicherungen sollen vernichtet werden. Interessenten, die die betreffenden Akten noch aufbewahrt wissen wollen, müssen dies bald melden. — Der Bürgermeister berichtete weiter, daß er die Anstie, ohne Erlaubnis städtisches Plakat usw. gelegentlich aufzulegen bei Schlaufenbauten, Sehen von Rüstständen usw. nicht mehr dulden werde. — Die sächsische Baugesellschaft für elektrische Anlagen hat sich bereit erklärt, an Stelle der eigenmächtig verlegten Lampe an der Schlossstraße eine neue Lampe auf ihre Kosten anzubringen. — Bei der Spritzenprobe hat sich ergeben, daß das Wasserwerk absolut zuverlässig ist. Der natürliche Druck genügt fast überall, um das Wasser bis auf das Dach zu spritzen. Aus diesem Grunde ist bei der Landesbrandkasse der Antrag gestellt worden um Gewährung eines größeren Prozentsatzes als Beihilfe zur Feuerkassette. Im Anschluß daran gab der Bürgermeister Bericht von einer Prüfung des Wasserwerks und der Brunnen. Es werden jetzt täglich bis 150 Kubikmeter Wasser verbraucht. Ein Sinken des Wasserspiegels ist bisher nicht eingetreten. Bei einer Beobachtung während des Pumpens habe sich ergeben, daß anfänglich eine Senkung des Wasserspiegels eingetreten sei. Der einsetzende Zufluß während des Pumpens bringe aber den Stand bald wieder hoch, so daß nach Entnahme von 150 Kubikmetern derselbe Wasserstand vorhanden sei, wie beim Anfang. Ein Wassermangel ist deshalb in keiner Weise zu befürchten. — Die anliegenden Grundstücke beim Wasserturm werden mitunter durch überlaufendes Wasser beeinträchtigt. Deshalb soll der Zeitiger Weg beschleunigt werden. Wie das am besten gemacht werden kann, soll der Wauschluß prüfen. — Da das Armenhaus mit angeschlossen werden soll, liegen zwei Projekte vor. — Da die Erträge für Obstverpackung sehr geringe sind, sollen die Straßen neu bepflanzt werden, und zwar mit Kirschen- und Birnbäumen. — Etwas Erträge der Wertzuwachssteuer sollen einem Fonds zum Ankauf von Grundstücken überwiesen werden. — Die Liste der Personen, die zur Feuerwehr herangezogen werden können, soll dem Feuerlöschausschuß zur Auswahl gehen. Weiter sollen für die Feuerwehr etliche Schaufeln angeschafft werden, damit sie auch bei Waldbränden anwesend eingreifen kann. — Es folgte eine geheime Sitzung.

Engelsdorf. Feuer! Ein Schadenfeuer war gestern abend kurz nach 7 Uhr in der im Bau begriffenen Gasanstalt der Thüringer Gasgesellschaft ausgebrochen. Eine größere Holzbohle, in der die zurzeit nötigen Bauarbeiten der Schlosser usw. vorgenommen wurden, war auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in Brand geraten und brannte vollständig nieder. Weiterer Schaden konnte, trotz des herrschenden starken Windes, glücklicherweise unter Mithilfe der herbeigeeilten Feuerwehren verhindert werden. Die Brandstätte liegt zwischen dem alten Dorfe und den Eisenbahnwerkstätten, in der Nähe der Dresdener Eisenbahnstrecke und des neuen Ortsteils der Eisenbahner-Baugenossenschaft.

Schöna. Unfall. Ein auf dem Rittergute beschäftigter 45 Jahre alter polnischer Arbeiter stürzte beim Sädeaufladen von einem Wagen herab, fiel auf den Hinterkopf und erlitt dabei eine so schwere Kopfverletzung, daß er in das Leipziger Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Marktschädel. Unter m Automobil. Im benachbarten Raupitz wurde das dreijährige Mädchen des Arbeiters St. von einem Automobil überfahren. Der Führer fuhr im schnellsten Tempo um die Straßenkreuzung. Da er nicht ausweichen konnte, fuhr er gegen einen starken Baum. Dabei erlitt er erhebliche Hautabwühlungen an Gesicht und Händen. Das kleine Mädchen wurde als Leiche unter dem Wagen vorgezogen.

Von Nah und Fern.

Fliegerabstürze.

Karlruhe, 7. September. Der Karlruher Flieger Senge stürzte gestern abend bei Flugversuchen aus einer Höhe von circa 100 Metern ab. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Strasbourg i. E., 7. September. Die die Straßburger Post meldet, sind Oberleutnant Neumann und sein Passagier, der Flieger Reconde, die heute früh von Mühlhausen aus einen Flug nach Strasbourg angetreten hatten, bei Wisheim abgestürzt.

Mühlhausen i. E., 7. September. Das Unglück geschah zwischen 6 und 8½ Uhr zwischen Niederelzen und Bläheim ungefähr 100 Meter östlich von der Landstraße Heiligkreuz-Kolmar. Nach Mitteilung von Augenzeugen muß eine furchtbare Explosion, deren Knall in dem eine Viertelstunde entfernten Dorf Niederelzen gehört wurde, dem Unglück vorausgegangen sein. Der Absturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 20 Metern. Beide Flieger sollen sofort tot gewesen sein. Der Unfallort ist von Neugierigen aus den umliegenden Dörfern dicht umlagert.

Ueber die großen Ueberschwemmungen in China berichtet ein Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft aus Shanghai unter dem 6. September:

Der Jangtsekiang erreichte seinen Höchststand seit 40 Jahren. Infolge von Deichbrüchen sind die Provinzen Szechwan, Honan, Hupeh, Hunan, Kiangsi, Anhui und Kiangsu überflutet. Die Bauern künftigen in die Berge und höher gelegenen Städte. In Wuhu ist die Lage am schlimmsten. Dort ist das Wasser sechs Fuß hoch. Die chinesische Presse schätzt die Zahl der Toten auf 50 000 und den Sachschaden auf 30 Millionen. Im Norden von Hoangho, Yope, Schanasi, Tschili und Schantung ist die Lage ebenso. Die kaiserlichen Prinzen bildeten einen Hilfsausschuß. Die Reispreise sind plötzlich um 25 Prozent gestiegen. Im Hinterland Schanghais kam es zu Unruhen. Die Bewohner und die zugeströmte Bevölkerung plünderten die Reisläden und verbrannten das Selbstverwaltungsbüro und das Frauen sowie die modernen Schulen. Die letzten Nachrichten lauten düster. Der Strom fällt. Der einsetzende Nordwestwind beschleunigt das Fallen. Die Reisernie ist noch zu reizen, wenn der September und Oktober trocken bleiben. Die Hauptgefahr bilden Unruhen, falls die Reisprekulant die Lage weiter ausnutzen.

Kohlenstaubexplosion.

Jittau, 7. September. Auf der Grube Klara in Neumelzow fand eine Kohlenstaubexplosion statt, wobei vier Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Die Cholera.

Saloniki, 7. September. Auf den Kreuzschiffen, die sich bei Magonia in Quarantäne befinden, wurden mehrere Cholerafälle festgestellt. Mehrere Offiziere erlagen der Seuche. In Lesbos sind 55 Fälle, von denen 27 tödlich verlaufen; in Monastir 47 Fälle, darunter 22 tödliche, in Berat 3, in Larissa 3, in Gumenje 4, in Prizren 2 Todesfälle vorgekommen. In Kriwolak sind 46 Personen aus der Quarantäne entwichen.

Wien, 6. September. Der heute aus Budapest gemeldete Fall von Cholera bei der Frau eines Steueramts ist in Wien festgestellt worden, wo die Frau auf einem Schlepper aus Budapest eingetroffen war. Bei einem Kinde der Erkrankten ist heute abend gleichfalls Cholera festgestellt worden.

Prag, 6. September. Die bakteriologische Untersuchung der gestern in Benechau unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankten Frau hat ergeben, daß keine Cholera asiatica vorliegt.

160. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern neben denen kein Gewinn steht, sind mit 800 Mark gezogen. (Nachdruck verboten.)

Ziehung vom 7. September.
60 000 auf Nr. 48295 bei Herrn Gustav Gerde in Dresden.
50 000 auf Nr. 22251 bei Herrn Karl Jentz in Chemnitz und Invalidentank in Dresden.
10 000 auf Nr. 58909 bei Herrn B. Bischoff in Dresden.
5 000 auf Nr. 70339 bei Herrn George Weyer in Leipzig.
3 000 auf Nr. 7998 bei Herrn Ad. Müller & Co. in Leipzig.
3 000 auf Nr. 17880 bei Herrn Louis Bösch in Leipzig.
887 427 164 (500) 429 894 114 (500) 861 145 (500) 843 182 451 275 368 632 770 711 1188 98 (500) 707 291 536 408 228 807 852 942 153 744 095 495 2352 (500) 808 (500) 217 76 107 (500) 581 152 782 939 872 468 (500) 718 39 955 128 278 614 448 753 825 628 551 8537 310 555 656 515 148 (1000) 327 986 681 879 (500) 872 704 4686 477 287 457 176 19 534 4 841 198 458 (500)
5189 322 192 (1000) 883 958 584 709 24 (500) 581 584 982 782 (1000) 998 576 811 844 849 280 844 (500) 200 844 6168 299 (500) 378 308 062 276 672 415 207 686 607 644 204 110 808 384 148 708 497 261 37 807 906 7282 852 922 400 (500) 587 70 751 578 300 52 897 (500) 605 493 14 339 878 878 (500) 486 47 538 (3000) 51 200 8980 987 725 828 (1000) 191 511 362 99 184 188 89 889 88 799 845 8985 41 98 17 588 989 19 453 181 930 205 885 890 454 501 (500) 426 780
10278 701 501 298 188 412 485 58 508 451 57 357 868 588 458 359 11592 416 44 324 158 187 756 280 482 740 651 948 58 187 889 20 12486 590 678 851 885 (500) 258 046 688 429 14850 524 779 841 528 558 209 428 900 818 728 128 14785 588 (500) 682 289 180 508 581 844 280 871 885 78
15062 549 878 108 158 202 185 465 831 127 248 79 (500)
11 184 926 358 176 856 942 889 1 19 16488 688 218 697 672 828 61 942 492 289 315 878 578 268 795 674 689 17874 929 890 (3000) 978 167 788 528 105 28 98 288 928 897 340 485 89 510 18208 828 (2000) 888 71 188 358 (500) 138 123 (500) 111 287 172 409 19658 404 371 78 889 716 410 501 950 198 529 20302 407 102 870 15 688 588 428 (1000) 709 888 589 806 521 949 (500) 21914 82 935 68 401 482 958 982 840 889 828 708 22078 485 74 878 048 901 844 476 197 100 742 451 228 841 (1000) 884 251 (50 000) 776 23576 788 798 708 180 515 708 102 445 785 719 840 219 24518 944 897 826 908 608 985 156 542 450 718 848 580 805 151
25228 8 948 432 (500) 608 788 509 415 258 186 654 20279 470 408 257 778 918 21 748 194 158 (500) 248 981 155 68 87 100 282 538 555 899 (500) 618 527 505 27638 296 010 205 (500) 905 950 815 577 859 (500) 901 5 905 982 28000 454 902 845 125 51 971 (500) 976 709 7 445 (500) 751 644 101 108 914 148 347 (2000) 624 48 18 278 885 20808 416 (2000) 895 618 882 421 (500) 227 (500) 408 598 488 128 680 848 810 705 306 972 614

80208 108 187 (500) 260 757 856 304 (500) 692 256 487 8 747 273 841 598 647 212 109 81 971 31000 922 854 328 755 525 117 8 899 87 577 850 615 (500) 432 905 677 770 84 224 974 (500) 141 (500) 752 (1000) 261 954 32501 874 690 652 79 509 486 978 620 708 34 451 310 877 225 38998 219 875 921 85 (500) 98 878 172 588 289 874 194 610 540 408 476 410 34922 288 843 281 479 646 954 659 91 827 678 540 380 (500) 652 618 622 635 614
85899 789 470 582 603 319 (500) 131 68 88 768 965 687 781 496 960 36889 314 917 394 469 473 (500) 984 146 814 977 51 37981 758 499 715 459 699 708 (500) 291 415 (500) 817 980 891 65 248 225 38910 996 307 944 422 185 528 705 564 (1000) 588 848 187 30801 69 048 229 801 (500) 275 797 188 427 858 871 780 800
40148 901 689 840 770 401 608 681 370 781 581 257 29 162 790 558 (1000) 142 817 951 974 41245 47 527 614 251 200 259 522 989 (500) 521 41 206 517 (500) 905 43920 608 500 846 126 800 (500) 892 149 193 258 889 947 701 887 (500) 605 764 878 618 48811 285 (500) 820 457 522 (1000) 155 865 24 615 610 688 281 348 178 440 358 558 51 948 44840 288 497 728 197 211 259 271 870 807 900 (2000) 881 979 416 872 45416 24 81 (500) 791 217 143 (500) 622 26 857 188 008 648 (500) 895 189 46517 (500) 131 685 421 (1000) 4 205 (60 000) 89 (500) 412 855 405 801 485 799 141 127 (500) 274 68 98 47672 639 898 16 490 628 70 702 916 684 110 695 601 708 494 885 980 789 156 48798 744 054 802 540 319 998 69 528 191 482 (500) 788 61 915 511 888 945 46 121 680 849 988 49578 471 851 326 (1000) 908 8 (500) 174 603 524 905 844 899 928 5 802 (500) 229 451 291 685 (500)
50128 281 118 498 641 406 (500) 988 7 990 648 200 290 109 947 532 855 315 285 500 51408 38 250 922 929 594 797 641 950 57 688 127 471 954 990 (500) 669 (500) 529 (500) 878 484 38 171 298 194 416 52688 717 897 424 489 678 208 165 858 242 (500) 848 468 217 888 241 148 680 775 487 109 189 210 58865 5 400 171 189 959 514 255 74 (500) 976 845 (500) 81 122 865 818 61 115 421 242 948 617 868 279 54105 648 800 141 285 768 (500) 827 267 777 (500) 605 851 612 484 846 (500) 55800 24 749 391 158 880 51 275 284 870 (500) 37 240 968 549 911 728 159 868 297 778 57 364 56899 270 981 (500) 988 (500) 174 14 (500) 641 792 824 497 842 982 782 859 446 785 57689 961 189 560 206 40 (1000) 858 110 718 249 268 944 806 58861 593 287 871 288 589 322 216 (500) 417 (500) 4 728 29 882 909 (10 000) 287 698 310 472 656 50920 828 809 38 580 741 69 707 701 108 519 188 568 405 618 288 860 864 185 510
60922 602 785 568 518 591 796 896 26 240 899 781 688 588 (500) 92 748 838 857 854 778 740 169 544 61505 587 858 585 810 605 (1000) 41 815 587 985 460 (500) 824 894 62700 892 (500) 910 (500) 816 811 788 191 198 (500) 355 887 627 742 212 (500) 916 299 501 871 797 68491 681 971 679 870 110 994 (500) 64015 784 218 (500) 23 (1000) 256 526 215 246 825 281 648 421 727 38 99 278 789 833 878 944 264 (500) 164 789 958 (1000) 622 281
65881 29 (1000) 310 158 144 789 497 658 894 507 828 189 588 887 881 948 148 287 599 161 60900 372 55 809 (500) 82 848 67057 540 467 468 859 487 792 710 174 928 67 818 501 788 686 206 247 448 582 549 715 762 474 18898 107 186 899 890 908 154 868 888 851 100 (500) 888 492 759 959 890 48 174 60180 438 995 308 128 247 954 684 (1000) 294 498 508 872 994 680 288
70861 178 550 146 944 (500) 125 374 60 184 589 (5000) 872 819 815 453 71199 274 497 888 248 809 301 721 976 510 417 588 819 451 (500) 688 682 768 190 72210 160 909 (500) 518 594 682 186 552 321 801 298 167 73718 176 900 895 742 (500) 328 (500) 982 297 682 (2000) 989 686 414 980 (500) 102 850 570 820 802 (500) 904 188 280 74511 488 958 988 609 44 28 (500) 108 64 81 620 457 995 165 962 872 722 195 959
75628 678 869 645 (600) 807 421 578 419 154 781 (500) 828 (500) 267 (500) 207 288 94 814 (500) 159 264 76710 468 580 558 128 407 787 (500) 84 10 789 488 661 810 797 75001 847 77974 (500) 421 924 329 915 287 16 818 24 893 285 466 860 608 899 984 878 (500) 78801 688 198 (2000) 670 994 881 67 578 415 588 580 292 79174 781 150 891 842 515 164 550 681 (500) 89 228 848 102 790 51 867 680 479 682 12
80784 898 320 853 405 (2000) 880 974 15 301 990 28 890 942 584 (500) 768 276 748 828 81590 859 502 618 858 854 126 942 461 802 858 248 981 708 875 951 800 680 82827 914 144 598 968 758 664 198 208 478 47 771 900 505 (500) 680 424 554 83098 372 518 285 376 126 467 166 32 455 (500) 117 282 989 896 868 547 84000 480 312 (500) 147 701 608 (2000) 727 488 629 778 189 44 148 807 869 689 48 384 280 995
85895 (500) 12 (500) 140 168 811 24 58 (500) 819 814 825 108 (500) 971 284 788 915 756 729 126 585 (500) 654 611 997 279 80944 225 1 584 575 517 194 888 18 148 532 846 492 75 438 (500) 417 875 918 684 191 87597 391 32 124 352 581 898 641 482 790 845 182 (500) 677 762 (500) 186 929 (500) 88991 284 469 89 526 (500) 870 804 421 648 58 288 278 348 50 887 261 988 888 89758 908 (500) 525 155 740 786 199 590 248 815 487 618 171 562 906 491
90805 877 (500) 50 712 768 584 688 178 890 425 247 808 41 141 91460 70 280 504 637 159 567 762 579 101 118 558 416 864 897 497 800 92744 898 872 849 (500) 412 498 245 417 77 288 607 18 557 215 405 788 8 93108 97 261 225 481 890 397 210 89 474 682 518 188 852 908 699 161 748 94430 637 70 447 (1000) 694 838 724 276 7 796 562 391 266 269 389 898 841 812 5
95588 45 (500) 607 800 (500) 349 128 148 894 311 170 940 932 128 687 220 96671 814 650 148 218 387 908 418 912 278 19 428 26 695 842 (1000) 57 480 949 541 199 938 97109 828 26 898 575 102 264 (500) 907 582 (500) 794 407 280 205 98800 854 759 902 468 244 351 896 699 106 580 479 281 482 99021 848 888 902 177 628 411 364 501 558 983
100821 244 261 327 647 982 388 985 556 438 322 800 268 785 (2000) 435 818 583 (500) 215 101420 594 588 882 409 660 15 679 547 480 805 284 (500) 972 292 581 287 599 621 (500) 835 102600 (500) 124 949 (500) 998 88 780 583 94 28 568 70 398 (500) 484 (500) 875 128 (500) 86 108148 181 848 185 72 478 240 45 318 975 87 188 946 (1000) 729 981 551 507 589 104776 52 464 291 655 322 967 808 (500) 715 448 605
105912 261 518 852 (1000) 89 771 754 787 968 989 141 202 741 890 767 466 56 776 (500) 679 588 54 (1000) 106257 827 885 898 287 262 628 (500) 784 407 85 (500) 18 132 814 27 94 928 851 420 102720 770 38 694 542 886 58 890 98 (1000) 195 108146 7 784 85 604 (500) 99 841 612 818 882 578 421

Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Zigarrensortierer und Kistenbekleber Deutschlands.

r. Dresden, 8. September.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über das Arnholdtsche Referat setzte bereits am Montagmorgen ein und erhielt als erster Redner Deichmann-Bremen das Wort. Redner betont, daß das erste trennende Moment zwischen den beiden Verbänden die Arbeitslosenunterstützung war, aber ein weiteres Hindernis war die Ansicht, die in den 80er bis hinein in den 90er Jahren über die gewerkschaftliche Bewegung herrschte. Man glaubte, daß der politischen Bewegung der größere Vorzug gebühre. Allmählich aber hat die einseitige Bewegung nachgelassen, und von dem Augenblick an sehen wir, daß auch im Deutschen Zigarrenarbeiterverband die Berücksichtigung der Unterstützungsanstalten stetig mehr nun die Zigarrenarbeiterschaft daran ging, auch mit gewerkschaftlichen Mitteln ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, desto mehr wurde sie auch inne, daß ihre Organisation eine Hilfe enthalte, und sie besetzt in der organisatorischen Trennung von den Kollegen des Sortierberufs. Der Redner führte dann die durch die einzelnen Organisationsrichtungen herbeigeführte Zersplitterung an. Soweit wir, die wir der gleichen Weltanschauung halber, diese Zersplitterung verkleinern können, liegt uns heute die unbedingte Verpflichtung dazu ob. Deichmann verbreitete sich eindringlich über die Notwendigkeit, im Interesse der Agitation und im Interesse der wirtschaftlichen Kämpfe eine einheitliche Organisation und einheitliche Leistung herbeizuführen. Die Delegierten möchten bedenken, daß das Hauptaugenmerk nicht auf die Unterstützung, sondern auf die Möglichkeit der möglichst kräftigen Führung der wirtschaftlichen Kämpfe gelegt werden muß. (Beifälliger Beifall.)

Der Vorsitzende Dresden hebt Bedenken gegen die Verschmelzung. Zum großen Teile werde der Gedanke der Verschmelzung von oben, propagiert, aus Mitgliederkreisen heraus sei er weniger entstanden. Die geschiederten wirtschaftlichen Vorteile vermöge Redner nicht gut einzusehen, auch dem Gauletterssystem stehe er pessimistisch gegenüber, die Sektionsbildungen hören sich gut an, anders sei es mit der praktischen Durchführung. Das trifft auch auf die sogenannte Zusatzklasse zu. — Bahle-Bünde ist Verschmelzungsfreund geworden. Nach den Darlegungen v. Glind hat Redner und mit ihm auch manche andere Kollegen in Bünde nicht anders gefolgt, als der Verschmelzung zuzustimmen. Besonders aber auch die neuere Taktik der Unternehmer Westfalens hat ihn von der Nichtigkeit seiner jetzigen Anschauungen überzeugt. Vollständig richtig sei es auch, daß die Verschmelzung eine viel intensivere Agitation bedürftig. (Bravo.)

Kramer-Dresden ist der Meinung, daß die Zigarrenarbeiter ohnehin verpflichtet sind, sofern ihnen die Möglichkeit bleibt, die Sortierer der Organisation zuzuführen. — Herzog-Rohme ist Freund der Verschmelzung. Im Hinblick auf die kommenden Kämpfe müssen die Sortierer und Zigarrenarbeiter unbedingt eine Einheit bilden. Das Unterstützungswesen muß etwas in den Hintergrund treten. Wir müssen numerisch und finanziell in der Lage sein, dem Unternehmer entgegenzutreten zu können. In sämtlichen Verbänden sollte die Tendenz Platz greifen, das Unterstützungswesen nicht zu weit auszubauen. Die Sittigkeit unter den Sortierern und Zigarrenarbeitern würde durch die Verschmelzung ebenfalls nur gefördert. — Wemken-Bremen: Wir müssen uns auch bei unsern gewerkschaftlichen Organisationen nach der ökonomischen Entwicklung richten, und diese bringt zum Zusammenschluß. Auch die Verschmelzungsbedingung ist sehr wichtig, sehr wohl die Einheitlichkeit zu folgen kann. Wenn wir die Verschmelzung beschließen, haben wir ein gutes Werk für die gesamte deutsche Zigarrenarbeiterschaft getan. — Benzler und Schüler, beide aus Bremen, treten gleichfalls für die Verschmelzung ein. Ersterer meint, man solle endlich mal etwas mehr tun als sich im Prinzip für die Verschmelzung erklären, man solle sich endlich verschmelzen.

Schne-Hamburg untersucht vor allem an der Hand reichen Materials, ob die im Jahre 1905 beschlossenen weitgehenden Unterstützungsverhältnisse ferner noch zu halten sind. Er kommt zu dem Schluß, daß dies unmöglich ist. Vor allem die Krankenunterstützung muß reduziert werden im Interesse des Kampfbonds. In fünf Jahren sind allein an Krankenunterstützung bei den Frauen über 27 000 Mark rein zugeflossen worden. Redner kommt am Schluß seiner sehr interessanten Darlegungen zu der Forderung, die nächsten Zahlen beweisen uns, daß wir gezwungen sind, unsere Einrichtungen zu ändern. Wollen wir diese aber ändern, was soll uns dann noch abhalten von der Verschmelzung?

Am Dienstag früh wurden die Verhandlungen über diesen Punkt weitergeführt. Rosenfeld-Leipzig führt aus, daß die Leipziger Kollegen besonders durch die Pflücker vor den Kopf gestoßen wurden, mit der der Vorstand mit seiner fix und fertigen Verschmelzungsvorlage herauskam. Dazu mit einer so sehr unbefriedigenden Vorlage. Als aber die Opposition einsetzte, hat man doch noch einige Verbesserungen durchgesetzt. Ein Beweis, daß die Opposition genügt hat. Vielleicht würde eine längere und schärfere Diskussion noch mehr durchsetzen. Wie denkt man sich aber die Stellung derjenigen Kollegen, die nicht der Verschmelzung zustimmen? Sollen die sich ohne weiteres fügen? In Leipzig haben wir nicht 10 Kollegen, die das mitmachen. v. Elm sagte: wird die Verschmelzung abgelehnt, dann muß sofort an eine Statutenänderung herangereitet werden. Warum hat man nun einen solchen Punkt nicht mit auf die Tagesordnung gesetzt? Man will eben den Mitgliedern soweit wie möglich keine andre Wahl lassen, als der Verschmelzung zuzustimmen. Was die Gauletter anbetrifft, so mögen sie in Süddeutschland oder Westpreußen eine hübsche Einrichtung sein, aber was sie in den großen Städten leisten sollen, ist mir unersichtlich. — Der Redner vertritt seinen Standpunkt noch eingehend mit weiteren Argumenten, doch bleibt er infolge seiner leisen Sprache sehr unverständlich. — Herzog-Bremen führt aus, daß man sich an einige taktische Fehler, die bei den Verhandlungen zwischen den Vorständen gemacht worden sind, nicht so klammern sollte. Die Bremer haben Abänderungsanträge zu den gemachten Verschmelzungsvorschlägen gestellt. Aber selbst wenn diese Anträge abgelehnt werden sollten, würden die Bremer trotzdem für die Verschmelzung stimmen.

Im lebhafteſten für und wider vertreten die Delegierten ihren zustimmenden oder ablehnenden Standpunkt mit einer Fülle von Argumenten. Die große Mehrheit tritt für die Verschmelzung ein. Zum kleinen Teil machen die Redner die Zustimmung von der Urabstimmung abhängig.

Rube (Vertreter der Generalkommission) legt in längerer Ausführungen dar, aus welchen Gründen die Generalkommission zu der Bestimmung kam, daß das Doppelorganisationsmitglied im Falle von Arbeitslosigkeit usw. nur bei einer Organisation Unterstützung erhalten sollen. Die Angelegenheit war in der Debatte erörtert worden. Der Redner legte dann seine Auffassung dar, die er persönlich als nicht direkt beteiligter Faktor aus den Debatten über die Verschmelzung gewonnen hat. Ihm scheinen die Gründe der Verschmelzungsfreunde doch viel schwerer als die der Gegner zu wiegen. Weizsäcker habe auch von diesen keine so als grundsätzlicher Gegner bekannt. Ihm scheint daher die Frage spruchreif zu sein, und die noch darüber mögen es sich doch zu überlegen, ob sie nicht in Rücksicht auf alle Verhältnisse und die Mehrheit der hier gehörten Stimmen doch ihre Zustimmung zur Verschmelzung geben wollen. (Beifälliger Beifall.)

Die Diskussion ging heute noch nicht zu Ende. Sehr wirkungsvoll sah die Deichmann (Zigarrenarbeiterverband) noch einmal die großen Gesichtspunkte zusammen. Wener verkehrte er gegenüber den Befürwortern, daß die Sortierer nach der Verschmelzung zurückgebrängt werden, im Namen des Gesamtvorstands des Zigarrenarbeiterverbandes, daß derselbe alles tun werde, um ein geehrtes Zusammenarbeiten mit den Sortiererkollegen zu ermöglichen. Es wurde geflüstert von den Zigarrenarbeitern an einzelnen Orten, aber geflüstert wurde manchmal auch recht kräftig, daß gegenläufig zu verstehen und zu vertragen. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Siebenter Bundestag des Bundes der technisch-industriellen Beamten.

Gewerkschaftssekretär Rube in Nürnberg sprach über: Die gewerkschaftlichen Kämpfe der Angestellten. Der Bund der technisch-industriellen Beamten sei es gewesen, der das Solidaritätsgefühl und das Machtbewußtsein der technischen Beamten erweckt und gestärkt habe. Aus diesem Machtbewußtsein heraus war es möglich, daß die Marinebeamten das Ansehen des Marineamtes, einen unsozialen Vertrag zu unterschreiben, einstimmig zurückwiesen. Der Redner wendet sich dann scharf gegen den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, der den Angestellten in den Rücken falle. Er begrüßt dagegen die jüngst erfolgte Gründung des Bundes kaufmännischer Angestellten in Berlin. Durch Schaffung von Unterstützungsanstalten mit ausgesprochenem gewerkschaftlichem Charakter müsse das Solidaritätsgefühl der Angestellten immer mehr gestärkt werden. Nur so kann der Kampf mit den Unternehmern aufgenommen werden. Wir hoffen allerdings immer noch, daß die deutschen Unternehmer mit der Zeit ihre Haltung zu unsern Forderungen

soweit ändern, daß wir mehr und mehr auf dem Wege friedlicher Verständigung zur Besserung unser Verhältnisse kommen. Leider aber vermischen wir bis jetzt dieses Maß der Erkenntnis bei unsern Unternehmern. Viele schwere Kämpfe stehen bevor, und wir haben alle Ursache, unser Solidaritätsgefühl und unsere Unterstützungsanstalten zu stärken. Der Redner bespricht dann die in letzter Zeit durchgeführten Kämpfe der technischen Beamten, insbesondere den Kampf der Berliner Eisenkonstruktoren. Ein Teil der Berliner Eisenbauanstalten sei bereit gewesen, die Forderungen der Angestellten zu bewilligen, aber sie wurden genötigt, sich dem Votum der Scharfmacher zu unterwerfen. So wie die Dinge liegen, müssen wir uns auf eine weitere Verschärfung des Kampfes einrichten. Aufgabe des Bundes ist es, zu erklären, daß er bereit ist, diesen ersten größten gewerkschaftlichen Kampf zum erhofften Erfolg zu bringen. (Beifälliger Beifall.) Wir müssen uns aber auf eine Verbreiterung des Kampfes einrichten. Wir wollen aber den jetzigen Stürmen nicht aus dem Wege gehen; denn was im Stürme ausfallen soll, das muß im Winde aufwachen. (Beifälliger Beifall.)

In der Diskussion führt Ingenieur Dosmar-Berlin aus, daß die liberale Presse die einzige gewesen sei, die die Interessen der technischen Beamten vollständig vernachlässigt habe. Das Berliner Tageblatt hat sogar einen tendenziös gehaltenen Artikel: „Neue Lohnkämpfe“ aufgenommen, in dem die Unternehmer dazu aufgefordert werden, in nicht zu offener Form gegen die Organisationen der Arbeiter vorzugehen, sondern es lieber geheim zu machen. Darin liegt eine große Gefahr, und mehr wie bisher muß jeder Leser einer Zeitung darauf hinwirken, daß die Interessen der technischen Beamten mehr gewürdigt werden. (Beifall.) — Ingenieur Seidel-Weuthen: Ein gesundes Machtbewußtsein ist lobenswert, aber es kann hin und wieder doch schädigend wirken, wenn es die Organisation über Gebühr schwächt. Eine an und für sich gesunde Bewegung ist zu verurteilen, wenn der Körper über die Mägen beansprucht wird. Und das scheint mir hier und da in unserer Bewegung der Fall zu sein. Wir dürfen nicht eine gewerkschaftliche Aktion einleiten, um die neunstündige Arbeitszeit zum Beispiel zu verkürzen. (Oh-Rufe.) Ueberhöhen Sie auch unsere Mittel nicht! Gerade in Überschießen werden wir in nicht allzu ferner Zeit recht unangenehme Erfahrungen machen. Infolge des Vorgehens der Berliner Eisenkonstruktoren drängen die obersteinsten Maschinenfabriken darauf, daß ihre Angestellten aus dem Bunde austreten. Die Mittel, deren sich die Unternehmer bedienen, sind ja sehr verwerflich; aber was bleibt den Kollegen übrig, wenn man ihnen das Brot entzieht? (Beifälliger Widerspruch.) Wir müssen uns helfen, durch gewerkschaftliche Aktionen unsere Würde allsehr in Mitleidenschaft zu bringen. Gewerkschaftliche Politik darf nicht mit Stimmungen gemacht werden, sondern mit klüternem, klügeln Vorstand. (Beifälliger Widerspruch.) — Auch Luc-Breslau warnt vor einem allzu hitzigen Vorgehen; denn dadurch könnte der Bund sehr viele Mitglieder verlieren. — Die weiteren Redner stellten sich sämtlich auf den Standpunkt des Referenten, und es wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Unter dem Eindruck der Arbeitskämpfe der letzten Jahre hat sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die verursachten Störungen des Wirtschaftslebens nur durch Vereinbarung des Arbeitsvertrages von Organisation zu Organisation verhütet werden können. Während aber die Arbeiter seit langem ihre Bereitschaft erklärt haben, diesen Weg zu betreten, glaubt das industrielle Unternehmertum noch immer jedes Verhandeln mit den Organisationen der Gegenseite ablehnen zu dürfen. Seine Schuld ist es daher, daß eine friedliche Verständigung erschwert ist. Der Bundestag hat mit Empörung davon Kenntnis genommen, daß das Unternehmertum; anstatt der geforderten öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen; auch den Angestellten gegenüber diese scharfmacherische Taktik angewendet hat, und daß namentlich auch der Versuch der Berliner Eisenkonstruktoren, mit Hilfe ihrer Organisation eine grundsätzliche Regelung ihres Dienstvertrages zu erzielen, bei dem detaillierten Unternehmertum nur eine brisante Ablehnung erfahren.“ — Zum Schluß wird erklärt, daß sie gewillt seien, den Kampf für ihre berechtigten Forderungen mit allen Mitteln weiterzuführen, und es wird ein Appell an die breite Öffentlichkeit gerichtet um moralische Unterstützung in diesem schweren Kampfe.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Table with 2 columns: Speiseanstalt (I-VI) and Speisen (Brot, Fleisch, Gemüse, etc.).

Lebensmittel von Qualität

Table with 4 columns: Fleischwaren, Seefische, Kolonialwaren, and Hausmittel. Lists various products and prices.

Wild und Geflügel. Junge Enten, Junge Gänse, Junge Tauben. Prices listed.

Kaufhaus Krug. Johannesplatz, Söke Querstrasse.

Junge Rebhühner. Prices listed: 80, 65, 55.

Centrale
für Herren und Knaben
Bekleidung, G. m. b. H.
sämtl. Arbeits- u. Berufskleidg.
mit nur 10 Prozent Nutzen
Nürnbergstr. 7, E. Johannissgasse.

Abzahlungsgeschäfte

Josef Schwarz Blücher-
Str. 41.
gew. jed. bei spiel. lehr. An- u.
Abzahlung mehrj. Credit auf
Waren und Möbel.

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Apotheken

Adler (Hof) Apotheke
Hainstraße 9.
Carola-Apotheke, Lindenau, Markt.

Friedens-Apotheke
am Plagwitz Straßenbahn-Depot
Carl-Heine-Str. 66, Ecke GutsMuthstr.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Wilmar Schwabe, Leipzig,
Quersstr. 5. Telefon 31.

Habertus-Apotheke Leipzig-
Anger
Ecke Zweinaundorfer- u. Martinstr.

Kronen-Apotheke
Gohliserstr. 54.

Kurprinz-Apotheke
Sternwartenstr. 29.

Linden-Apotheke
Weststraße 41.

Marlen-Apotheke Schützenstr. am
Kryształpalast

Mohren-Apotheke
Spez.: Gicht, Rheuma.

OST-APOTHEKE
L.-Reudnitz, Wurznerstr. 1.

Ranstädter-Apotheke,
Leipzig, Ranstädter Steinweg 27,
Richard Krause,
Fernsp. 2723. Gegr. 1875.

Roland-Apotheke, Leipzig,
Ecke Bayerische u. Arnoldstr. 12. I. 1947.

Salomonis-Apotheke
Leipzig, Grimmaische Strasse 17,
C. R. Dolcius, Fernsp. 2075.

Schiller-Apotheke, Halleische Str. 82.

Sedan-Apotheke Leipzig-
Gohlis,
Lothringstr. Ecke Friedr.-Karlstr.

St. Georg-Apotheke, Eisenb.-Str. 33.

Körner-Apotheke
Paul Wild, L. Kl.-Zschochen.

Sophien-Apotheke
Plagwitz, gegenüber Felsenkeller.

Victoria-Apotheke, L.-Stötteritz,
Arnoldstraße.

West-Apotheke, Plag-
Zschoch, Str. 52, Ecke Morsburgerstr.

Automobil-Chauffeurschule
Automobil-Chauffeurschule, stantl.
konz., Gohlis, Adler-Halle Str. 12. I. 1947.

Bäckereien, Konditorien

Herm. Becker, L., Albertinerstr. 51b

Alfred Beyer, Co., Bornaische Str. 87.

Ernst Bleher, L., Leutzscherstr. 53.

F. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.

Frdr. Döhme, Tho., Reitzenh. Str. 26.

Dampfbäckerei Otto Pause, Wachau.

Osw. Hünzel, Leu., Barneckerstr. 31.

Osw. Hartmann, Kl.-Z. Dieckhaust. 38

Osw. Hartung, Co., Bornaische Str. 42.

Otto Hertel, Klzsch., Dieckhaust. 101.

W. Kahlitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34

Alfred Knothe, L. Calvis-Str. 23.

Onk. Kost, L., Rietzschstr. 19.

Aug. Kruczynski, Bernhardtstr. 20.

**Leipziger Westend-
Brotfabrik** (G. m. b. H.)
Paul Schmidt
Leipzig-Lindenau
garantiert reines
Roggenbrot. Vollgewicht.

Max Rahmig, Rdn., Gemeindef. 3.

Wilh. Reinhardt, L., Lützen. Str. 63.

Paul Richter, Pl., Morsburgerstr. 14.

Franz Röhler, Stütz.

Eust. Salomon, Eutritzsch,
Delitzscher Str. 69.
liefert garantiert reines Roggen-
brot m. Vollgewicht. Tel. 8868.

Otto Schellenberg, L., Hähnelstr. 24.

Schüster, Fritz, Hähnelstr. 12.

Alwin Sela, Aurolienstr. 36.

A. Schwendler, Barneck. Str. 18.

Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.

E. Volkmann, Lind., Gundorfstr. 39.

Ernst Zängler, Breitstr. 10.

Beerdigungsanst. u. Sargm.

Arnold, vorm. Fuchs, Bogislawstr. 28

Geb. Reiche, Zschochersche Str. 14,
Liz. Str. 48, Könn. Str. 36

M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung

J. Oldag, Südstr. 2.

A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.

J.C. Schwartz, Brühl 50, Gg. 1709.

O. Trüböl, Ware, Hospitalstr. 29.

Rob. Zeuzner, Dresdenstr. 47.

Bildereindruckungen

Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.

Gust. Köllitz, Tauchaerstr. 12.

P. Krumholz, Oetzsch, a. Bahnhof.

Gehr. Scheibel, Querstr. 19.

Emil Theile, Eisenbahnstr. 62.

Böttcherwaren

Otto Darnstadt, Liebigstraße 5.

A. Pröhlich, Gohlis, Elisabethstr. 14.

Er erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Brauereien, Bierhandl.

F. A. Ulrich
Brauerei Burghausen-Leipzig,
eingetrag. Genossenschaft m. b. H.,
empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann
Tel. 2993 Leipzig-Plagw. Tel. 2993

Freybergs Brauerei
2860 Leipzig-Kl.-Zschochen. 2860

Gosenbrauerei Hanisch & Co.
empfiehlt ihre Delikatess. Gese.
in silberner Verpackung. Qualität.

Hallesche Aktien-Bierbrauerei
Halle a. S. Telefon 5000.

C. Schubert, Port.-u. Fischb. Sdpl. 5

B. Hübler, Brauerei, Taucha,
Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.

J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt
seine aus
best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.

Briketts, Kohlen.

A. J. Bötte, Lind., Kanzler Str. 2a.

Ernst Claub, Josephinenstr. 31.

Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.

Ferd. Häncke, Ida/Marianenstr.-E.

Ernst Heil, Eutritzsch, 23.

Robert Kleinert, Wittenbergerstr. 89.

A. Klug, Morsburgerstr. 3. T. 8628.

C. Panneke, Nchlg., L. Aurolienstr. 28

Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.

Ernst Wolf, Schenkenhofstr. 60.

H. Schlichting, L.-Thonberg,
Reitzenh. Str. 18.

L. Volgt Nachf., Co., Hall. Str. 47.

Buchhandlungen

Theaterliteratur u. Musikalien aller
Art bei A. Mehnert (G. Vetter),
Hospitalstraße 26.

Bücher-Ramshalle, Burgstr. 22.

Dr. Seele & Co., Quersr. 23.

Butterhandlungen

H. Ahlisch, L.-Klisch, Klingenstr. 56.

H. Thibbt, Marg. Wuratz.

Ernst Adler, St. Privatstr. 12.

L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.

Otto Ferkert, Kronprinzstr. 11.

Wilh. Krüger, Turnerstr. 22.

Geschwister Pors, Plauenischerstr. 3/6.

Reinhold, Richard, Kreuzstr. 33.

Friedrich Stock, Stöt., Kreuzstr. 9.

„Traubenbutter“ H. Haase, Linden-
Unlon, Leipz. Butter-Centr. Wm. Str. 11.

F. Wächter, Dufourstr. 24.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee

Ida Arnold, Lind., Kaiserstr. 40.

Selma Altermann, Stöt., Kreuzstr. 9.

Curt Berlin, Co., Bornaische Str. 31.

Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.

H. Kreide, Litzsch., Barneckerstr. 14.

F. Lederer, Eisenbahnstr. 44 u. 82.

Geschw. Meyer, Schl., Könn.-Str. 44.

J. Schäfer, Nachf., Kirchstr. 95.

Elisa Schulz, Eisenstraße 1.

Schokoladen-Hörtsch
Lindenau
gut, billig, Rabatt!

M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113.

Cigarrenhandlungen

Franz Bauer, Täubchenweg 66.

Otto Bösecker, Eutritzschstr. 4.

Embellng, Otto, Gohlis, Hall. Str. 161.

K. Ehrhardt, Gautzsch, Coburg-Str. 56

E. Eldam, Stöt., Leipzigerstr. 23.

Fritz Fabian, Torgauerstr. 40a.

Bruno Flecker, Stöt., Leipzigerstr. 29g

M. Gellert, Pl., F.-Aug.-Str. 27a. Bgf.

Otto Gütsch, Stötteritzerstr. 6.

Conrad Herrich, Nachf., Dresdenstr. 30

A. Hoffmann, Albst. 52, E. Müngz.

G. Hoffmann, Li., Morsburgerstr. 97.

H.C. Hohl, Roudnitz, Dresden. Str. 45.

H. H. Härtel, Täubchenweg 18.

Jentzsch Nachf., Inh. Art. Thiemer,
Dufourstraße 24.

Ernst Kell, Promenadenstr. 29.

G. Klübe, E. Promenad. u. Elsterstr.

Rieh. Kuhn, R., Comeniusstr. 12. E.

K. Wagner, Eu., Wittenbergerstr. 59.

M. Köhler, J., Gundorfstr. Str. 23.

M. H. König, Nachf., E. Mersb. u. Gndst.

R. Komplex, Go., Lindenthal. Str. 28.

Joh. Mehlhorn, Zeitzerstr. 17.

A. Meinholt, Li., Litzner Str. 103.

Franz Michaelis, Albertstr. 4.

Curt Mühlpfordt, Bsp., Zschochersche Str. 24.

Friedr. Naack, Bayerische Str. 65. 1. 1947.

Moritz Leibner, Westplatz 32.

C. E. Möbius, Inh. Leop. Maler,
Westplatz, Ecke Kolonnenadenstr.

G. Morgner, Co., Wittenmühlenerstr. 20.

Emil Schüdel, Windmühlenerstr. 17.

M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.

J. Fabst, Tauchaerstr. 8, Hot. Hansa.

Oskar Püster, Eisenstr. 28.

Reichenbach, Max, Eisenstr. 85.

Theod. Rettinger, Johannipl. 18.

Friedr. Relna, Li., Oderm.-Str. 6 Gok.

L. Rohland, Weststraße 80.

Art. Bühl, Stöt., Kreuzstr. 14.

Carl Schäfer, Inh. Frau u. Selenide 16.

Alw. Scharmach, Weissenhofstr. 28

Wilh. Sauer, Zschochersche Str. 44.

Emil Schmidt, Südpfatz 1.

Paul Schneider, Stöt., Arnoldstr. 17

Max Schneider, Hospitalstr. 12.

Hans Schobert, Co., Born. Str. 51.

G. Scholz, Zschochersche Str. 70.

Max Seiffert, Windmühlenerstr. 14/16.

E. Aug. Seidel, Eisenbahnstr. 51.

P. A. Siebert, Filiale Zeitzerstr. 18.

P. A. Siebert, Fil. Nürnbergstr. 27b.

Sennwald, Schleußig, Könnertstr. 80.

Ed. Schrupp, Mookau, Hauptstr. 51.

E. Strunz, N., Mookau, Lpzstr. 202 B.

Syde, M. H. K. Co., Bornaische Str. 8.

Otto Thilo, Eisenbahnstr. 135.

Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.

Emil Thiemer, Torgauerstr. 5.

E. Volkmann, Wurznerstr. 75.

O. Wagner, E. Läten.-u. Dürrenbgst.

Felix Wendler, Dufourstr. 22.

Carl Wurl, Könnertstr. 64.

Curt Zergel, Li., Albertinerstr. 45.

Damen- u. Kinder-Konfekt.

J. Lachmann,
Volk., Kirchstr. 4, E. Wurznerstr.,
Damen-Moden, Pelzwaren.

L. Plorkowski, Peters-
Damen-Konfekt,
Kinder-Konfekt,
Spez. Riecke, Blus.
Plagwitz, Zschoch. Straße.

M. Richter,
Alw. Scharmach, Weissenhofstr. 28.

Delikatesshandlungen

Bräunig, Nürnberger
Strasse 6.

Theodor Gruner, Carl-Heine-Str. 72.

W. H. Mehnert, Stöt. Leipz. Str. 24a.

Arthur Paasche, Eutritzsch, Wil-
helmstr. 18.

Anton Schmeller, Eut., Wilhelmstr. 14.

Ernst Schuster, Auenstr. 39.

Carl Wurl, Könnertstr. 64.

Drogen, Farben

P. Blarowsky, Nachf., Zschoch. Str. 46.

Kolonialwaren

Martin Börner, Mahlmannstr. 14.

Einhorn-Drogerie, Dresdenstr. 6.

Curt Fritzsche, Mück., Wolfstr. 2.

G. Graupner, Co., Blumenstr. 62.

Paul Hauptstein, Wurznerstr. 180.

H. H. Henschel, Kolonialw. Drog. Chem.
Lind., Gundorfstr. 44.

Richard Heindl, Dufourstr. 24.

Gg. Henkel, Stöt., Eichstädtstr. 23.

V. Heyd, Süd.-Drog., Südstr. 51. 1. 1947.

Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.

Kaiser-Dg. Jentzsch, Li. Kaiserstr. 14b.

Otto Kressel, Sohl., Könnertstr. 23.

L. O. Kaspar, Nachf., Pl., Zschoch.

Kräuß & Braumann, G. Auo. H. H. Str. 36

Krou-Drogerie, Stöt., Molkauerstr. 15

M. Lange, Mod., Leipzig. 14. 1. 1947.

Lilienthal, Eoko Wurzner-
u. Juliusstraße.

Otto Lohse, Brandvorwerkstr. 47.

Löwe, Li. Odermann.-Eck. Litzsch. Str.

Markus-Drogerie, Rd. Dresden. Str. 67

Merkur-Drog., R. Dresden. Str. 33.

M. Naumann, Windmühlenerstr. 46.

Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150.

Palmgart. Drog., Karl-Heinestr. 5.

F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.

Petri-Drogerie, Petersteinweg 15.

Promenaden-Drog., Promenad. 14.

Eugen Löbner, Mookau.

A. Schumann, Edlichstr. 2.

G. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.

Kurt Schilling, Ranst. Steinweg 29.

G. Seif, V., Kirchstr. 43, Ecke Babst.

M. Springer, N., Li., Gundr. Str. 37.

Bernh. Stiehl, Nachf., L., Markt.

Oswald Thebus, Ranst. Steinweg 13.

H. Thierbach, Eoko Eisen- u.
Körner-Strasse.

Thörner, Körner-Strasse.

Carl Wiedner, Stütz.

O. Zölsch, Christ.-Weiße-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claub, Eutritzsch, Wittenbg. Str. 34.

Edm. Dyck, L. Klzsch. Dieckhaust. 43

A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.

H. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.

H. Schönef., Leipz. Str. 120

Julius Linke, Nachf., Johannipl. 5.

Eligio Sauts, Nürnbergstr. 5.

Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.

A. Seyfarth, Co., Bornaische Str. 17.

R. Ube Nfg., Li., Gundorfstr. 30.

Heinrich Unruh, Nachf., Westplatz.

A. Werner, Mück., Halleische Str. 160.

Paul Winkler, Co., Lothringstr. 59

A. Wiske, Mück., Halleische Str. 218.

Färbereien, Wäschereien

Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Topplehreingung,
Portieren, Gardinen, Gad.

Fahrräder, Nähmaschinen

Herren- u. Damenräder kompl. nur
50-65 M. Fahrradhaus, Brau-
straße 8, I., kein Laden.

F. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.

W. Bahrdt, Barth, Bayerische Str. 88.

Karl Baumgartner, Beethovenstr. 11

Fahrrad-Brückner
Reparatur-Werkst. u. Zubehö.
12. Dresdenstr. 12.

Fahrrad-Centrale, Eoko Gerber-
u. u. Uferstraße.

Fahrrad, Schumanns, Könnertstr. 105.

Fahrer, Nch., Wringm., Reiter, Reiterstr.

Gebr. Hager, Li., Mersb. Str. 72. Rep.

Immlisch, Rp.-W. Windmst. 43. Holo

Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.

K. Nebe, Stöt. Ferd.-Joel.-E. Mittelst.

J. Schmittmann, Kzsch., Dieckhaust. 4

G. Winterbach, Li., Lützen. Str. 40.

A. Winterslein, E., Wilhelmstr. 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenerstr. 36.

P. Bester, Li., Mersburger Str. 75.

„Blauer Laden“, Querstr. 9.

„Blauer Laden“, Eisenbahnstr. 50.

E. A. Böse, Dufourstr. 32.

Rad. Flemming, Eisenbahnstr. 148.

Franz Brauer, Dufourstr. 19.

F. Brooke, Delikat., Kreuzstr. 52.

Fischhalle Delphi, Bayerische Str. 28

Fischhalle, Li., Gutmuthstr. 48.

Nordstern-Fischhalle, Breitstr. 14.

Tauchaer Str. 3.

Nürnberg Str. 54.

B. Große, Bayerische Str. 44.

P. Hertam, A., Zweinaundorferstr. 10.

N. Kirchstr. 81.

O. Harz, Eisenbahnstr. 22.

Fischhalle Ostsee, Wurmstraße 38.

O. Schmidt, Go., Auß. H. St. 64 T. 4026

R. Walther, Dresdenstr. 24.

Westr. Fischhalle, K.-Heine-Str. 60

Flechten-Creme

Ingw., Creme-Cäcilie, w. Hautcreme
d. Zeit. St. Mittel pp. als Hautschutze. Schöl bei
verw. Nuten, wo Nuten late. Grl. str. Uthill. in all.
Apth. Preis 2.50 u. 1.- M. Nur mit all. nat. Fima.
F. Hölling, Lpzg., Rosenthalgasse.

Fleischeren u. Wurstw.

Friedr. Albrecht, Neustädterstr. 20.

W. Apitzsch, Co., Lindenthal. Str. 12.

A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107.

Karl Augner, Antonstr. 13.

R. Dartmann, Nachf., Leu. Hauptstr. 82.

August Baumgart, Blumenstr. 5.

Joh. Bauriedel, Mersb., Wurmstr. 14.

Albert Becker, Münzergasse 12.

Louis Beer, Eutritzschstr. Str. 13.

Gotfr. Bellwenger, Gundorfstr. 13.

Bernecker, Paul, Südstr. 21.

A. Bechschmidt, Li., Lindenaus. 53.

Rich. Bischoff, Co., Stöckartstr. 16a.

E. G. Damm, Wurznerstraße 7.

Alfr. Daßler, Li., Lionstr. 1. E. Frfrt.

Bernhard Dies, Promenadenstr. 17.

Max Dreßler, Pl., Jahstr. 29b.

Moritz Ehardt, Eutr., Fabrikstr. 2.

H. Enk, Inh. Schneider u. Bleichstr. 4.

Carl Ernst, Gerberstr. 49.

Hans Falkner, Südstr. 8.

Gustav Fiedler, Torgauerstraße 12.

Otto Fink, Eu., Wittbg. Str. 71.

Otto Fischer, M. Könn. Carolastr. 5.

Oscar Fischer, N. Wurmstr. 10.

C. Flemming, Nachf., Grim. Steinweg 1.

F. Förster, Plg., Zschochersche Str. 73

Max Fröhlich, Sternwartenstr. 23.

G. Ganze, Zschochersche Str. 31.

Otto Geißler, Li., Gutmuthstr. 7.

W. Grüner, Dufourstr. 33.

Oskar Gübler, Co., Lothrg. Str. 86.

Gust. Güthe, Weissenhofstr. 41.

Arno Haberkorn, Albertstr. 21.

Albert Hanf, Silb., Schützenstr. 17.

E. Hauschild, Meusdorferstr. 64.

Curt Haß, Li., Markt 22.

Alfr. Hahn, Li., Mersb. Str. 46.

A. Hahn, Volk., Eisenbahnstr. 101.

W. Hähnel, Klzsch., Windr. Str. 83.

Hansch, Otto, Li., Leutzscherstr. 51.

Emil Harbig, Sell., Edlichstr. 4.

Mar. Höhl, Klzsch., Gieserstr. 55.

Carl Hörlig, Mook., Leipzigerstr. 73.

Hühne, ff. Wurst, Altestes
Geschäft, Hall. Str. 1.

P. Hütchenreuter, Spitta-Str. 12.

Fr. Joachim, Li., Dürrenbergerstr. 6.

Eduard Köhling, Nordstraße 7.

Ernst Kirchhöfer, Dresdenstr. 39.

Herm. Kieberg, Südstr. 58.

K. Kopatsch, Johannipl. 22/23.

Frz. Kopp Jr., Kreuzstr. 40.

Gustav Kranich, Kolonnen-
empfehl. a. ff. Fleisch- u. Wurstw.

Krummhaar, Bergstr. 6.

Alfr. Kuntze, Arnoldstr. 25D. Tel. 10297.

Hermann Kuntze, Litzsch. Str. 7.

Gustav Laack, ff. Fleisch- u. Wurstw.

Wilhelm Laue, R., Täubchenweg 10.

Carl Lindner, Nürnbergstr. 28. T. 8931.

Paul Linke, Volkmd., Kirchstr. 96.

Otto Manitzsch, Bautzmannstr. 18.

M. Märker, Brocksch., Eoko Reichenstr. 5.

G. Meier, Mück., Kirchbergstr. 7.

Alfr. Menz, Dresdenstr. 69. T. 10623.

Emil Mertz, Gerberstraße 17.

Hugo Mierisch, Eisenstr. 40.

A. Minnich, Leu., Barneck. Str. 29.

A. Minnich, Mookau, Hauptstr. 49.

R. Morgner, Li., Dürrenbergerstr. 11.

A. Möbius, M. Fuchs-Nordhoffstr. 1.

Mueke, C., Brandvorwerkstr. 17. 1947.

Ernst Müller, Li., Gerastr. 18.

Walter Müller, Gohlis, Stockstr. 2.

Rob. Naumann, Wintergart.-Str. 12.

E. Nebel, M. Halleische Str. 182.

A. Neumann, Inh. Eutritzsch-Wm. u. Klzsch.

Moritz Oertel, Sophienstraße 2.

Josef Pelz, Bayerische Str. 36.

Otto Pieschel, Stöt., Ferd. Joest. 35.

Alwin Pirschmann, Südpfatz 3.

Paul Reichenbach, Li., Gutmuthstr. 32.

Albin Richter, Eisenbahnstr. 12.

Otto Rindfleisch, Stöt., Molkauerstr. 6.

W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschstr.

Frdr. Rohlfelder, Zweindr. Str. 64 b.

Richard Rohr, Südstr. 5197.

Hermann Rölsche, Kochstraße 27.

Reinhold Rost, Seb. Bachstr. 15.

Max Rothe, Sternwartenstr. 57.

Oswin Röger, Südstr. 31.
Tel. 12279.

Emil Rösch, Co., Bornaische Str. 9.

Felix Schaaf, Dufourstr. 20. 12. 1947.

Paul Schellner, Kochstraße 32.

P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.

Wilh. Schneider, Mersburgerstr. 76.

Albin Schönbach, Berlinstr. 8.

W. Schramm, Leu. Lindenauerstr. 29

Franz Schubert, Talstr. 10. T. 5692.

Lukas Stein, Stöt., Hoferstr. 8.

Carl Stein, Gohlis, St. Privatstr. 14.

Philipp Steinbach, Kochstraße 6.

Max Straßburger, Litznerstr. 32.

Albin Strohe, Dresden Str. 66.

Rob. Sommermeier, Mersb. Str. 55.

Edm. Tamm, Eu., Delitzschstr. 57.

O. Tappert, Eut., Delitzschstr. 57.

Otto Tischner, Bogislawstr. 15.

A. Thiemer, Stöt. Christ.-Weinst. 5a

O. Thome, Gautzsch, Coburg Str. 63.

Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.

P. Tischner, Gohlis, Halleische Str. 145.

Friedrich Walther, Li., Hähnelstr. 18.

Ed. Weber, Döhlitz, Schleßstr. 2.

Wernecke,
L. Wurznerstr. 15.

C. M. Werner, Sophienstr. 46.

Max Wolf, Leut., Lindenauerstr. 18.

Wilh. v. Zehm, Schl., Könn. Str. 38.

O. Zirngel, Dresdenstr. 63. T. 8200.

Gerahmte Bilder

Großes Lager in allen Preislagen
Paul Steiner, Windmühlenerstr. 18.

Grammoph., Sprechmasch.
Dietrich, Li., Leutzscher Str. 47.

L. Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr.
Platten. Albertinerstr. 114.

G. Bernhardt, Windmühl. 6 Lpzg.

Melodia Musikinstrumente gegen
monatliche Teilzahlungen v. 2 M. an

Zimmermann, St. Leipz. Str. 18. Pp.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

Sprechmaschin. a. 12.50 M.
Schallplatten a. 1.40 M.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.

Gravier-Anstalt, Optiker

Fr. Müller,
Hainstraße 19.

Stempel-Maus,
Hainstraße 19.

Gummiwaren

Hygienischer Versand Peitzold, ff.
L.-Reudnitz, Konstantinstr. 18.

Carl Klose, Hainstraße 19.

Frau Minna Oehler,
Querstr. 4-6

Curt Flohmig, Zweinaundorferstr. 11.

Olto Schwager, L.-Sohlefeld, Dimp-
felstr. 21. Gummiw.

H. L. Waltmann, M. Halleische Str. 240

Haus- und Küchengeräte

Paul Agricola, Li., Markt 7.

E. Becker, Wiederitzsch, Del. Str. 127.

A. Bernstein, Gerberstr. 38

Osw. Beyer, Südstr. 18. Molkstr.-E.

vorm. Wilh. Nentwig

F. Ragemann, Eisenbahnstr. 23.

Carl Hundt, Wurznerstr. 94.

Karl Hörig, Frankf.-E. Leibnizstr.

Max E. May, Lindenthalerstr. 44.

P. Müller, Kolonnenadenstr. 18.

Alfred Nelling, Leu., Barneckerstr. 1.

Rud. Plesse, Nürnberg Str. 3.

Schreiber & Kuban, Wurzner
Str. 10.

M. Wölle, Co., Pegauer Str. 21.

Gust. Wörmann, Tauchaer Str. 9.

Herron-Garderobe

Monatsgarderobe
Reichstr. 30.32.

Oa. Dammstr. 14.

Co. Born. Str. 42.

Hinkel, Dresden Str. 58.

Lange & Berg, Rd., Oststr. 58.

Mandels Monatsgarderobe, Tauchaer,
Stütz 12.

A. Mittmann, Reitzenhaiser-
E. Hohenzollernerstr.

Karl Müller, Eu., Delitzschstr. 24.

Monatsgarderobe, Klz., Dieckhaust. 20

Reichstr. 33/35.

W. Palm, Fortw. Eingang
u. Gelegenheits- u. Partiestrip.

Herr.-Knab- u. Arbeits-Garder.

Gust. Schreiber, Co., Lothringstr. 73.

A. Schramm, Co., Bornaische Str. 19.

H. Schröpfer, Sell., Wurz. Str. 96.

E. Schreiber, Zeitzer Str., Eoko
Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.

Dresden Str. 79.

Abn. 10 % Rb.

Halleische
Str. 24-16

Eisen-Str.

M. Tannert, 110. E. Idast.

Julius Voltz, Stöt., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Auo. Hall. Str. 88.

W. Gerasch, Stöt., Hauptstr. 57.

C. Händschick, Peitz., Co. Pegr. St. 38

H. Helzo, Kurprinzstr. 4.

Helbig, P., Mückern, Halleische Str.

F. Hertling, Co., Bornaische Str

Westend-Hallen Leipzig-Plagwitz

Vornehmstes und grösstes Lokal des Westens. Drei grosse Säle. Elektrisches Licht. — Sämtliche Räume renoviert.

Morgen Gr. Gala-Solree der Weltmann-Sänger. Feinste Programme. Beste Schläger. Inf. 8 Uhr. Hierauf: Vornehmste Ballmusik des Westens.

Gut bürgerlicher Verkehr. Beste Speisen und Getränke. Ergebenst ladet ein 18044] **Gustav Bittner.**

Cheater Vorstellungen.

Neues Theater.
Donnerstag, den 7. September: 245. Abonnements-Vorstellung (I. Serie, grün):
Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Text nach der großen deutschen Gesamtausgabe.
Regie: Oberregisseur Winkler.

Agathe Bernad, Anjou	Dr. Decarli	Agathe Bernad, Anjou	Dr. Decarli
Felia, seine Frau	Dr. Schipang	Felia, seine Frau	Dr. Schipang
Clara, ihre Tochter	Dr. Eiber	Clara, ihre Tochter	Dr. Eiber
Martha Bernad, des Anjous Schwester	Dr. Wonnard	Martha Bernad, des Anjous Schwester	Dr. Wonnard
Job, Anjous Sohn	Dr. Wonnard	Job, Anjous Sohn	Dr. Wonnard
Bernad's Jüngerer Bruder	Dr. Wonnard	Bernad's Jüngerer Bruder	Dr. Wonnard
Anna, des Anjous Schwester	Dr. Wonnard	Anna, des Anjous Schwester	Dr. Wonnard
Alte Haushälterin	Dr. Wonnard	Alte Haushälterin	Dr. Wonnard
Alte Dienstmagd	Dr. Wonnard	Alte Dienstmagd	Dr. Wonnard
Alte Dienstmagd	Dr. Wonnard	Alte Dienstmagd	Dr. Wonnard
Alte Dienstmagd	Dr. Wonnard	Alte Dienstmagd	Dr. Wonnard

Uhrzeit 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schöne Aussicht.
Spielplan: Freitag: Der und Zimmermann (Vorging-Spiel 10). Freitag 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr:
Die romantische Frau.
Operette in 3 Akten (nach einem Lustspiel Ernst Wilderich) von Carl Hinbau und Bela Jenoch. Musik von Carl Weindberger.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Axel.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Gumbel.

Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied
Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied
Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied
Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied
Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied	Dr. Wied

Uhrzeit 7 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Schöne Aussicht.
Spielplan: Freitag: Der und Zimmermann (Vorging-Spiel 10). Freitag 7 Uhr.

Cheater Vorstellungen.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser.
Direktion: Anton Hartmann.
Leipziger Schauspielhaus.
Soybentstraße 18.
Donnerstag, den 7. September, abends 8 Uhr:
Wahner.
Schauspiel in 3 Akten von Fritz Fleckmann-Herbert.
Regie: Hermann Hartmann.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Schöne Aussicht. Freitag: Die fahrende Kompanie. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.
Central-Theater.
Donnerstag, den 7. September, abends 8 Uhr:
Die Schöne.
Operette in 3 Akten von Rudolf Kellerreiter und Carl Hinbau.
Musik von Ludwig Engländer.
Uhrzeit 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schöne Aussicht.
Spielplan: Freitag: Die fahrende Kompanie. Anfang 8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Gänzlich neuer sensationeller Spielplan.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.00.
Krystall-Palast, Oberer Theatersaal.
Vandeville-Saloon. Artistische Leitung: Dr. Ferry Körner.
Gastspiel Julius Falkenstein von der Neuen Wiener Bühne.
„Zur rechten Zeit.“ Planderei in 1 Akt von Clara Schott.
Hierauf: „Haben Sie nichts zu verzollen?“
Schwank in 3 Akten von Maurics Hennig und Pierre Veber.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Billetts im Krystall-Palast und bei Aug. Polloh.

EMIL WIERICH
Fernruf 2390 **Stadt Hannover** Fernruf 2390
Seeburgstrasse 25-27.

Restaurant Sandring

Eisenbahnstrasse 134. [8879*] Paul Sandring.
Petersberg Kulmb. Bierstube
und Halloran-Frühstücksstube
Tel. 2110 — Grosse Fleischergasse 8 — Tel. 2110
Angenehmer Aufenthalt — Tadellos Betrieb
Tag und Nacht warme Küche. Täglich Spezialgerichte.
H. Fleischbräue, H. Kaffee zu jeder Tageszeit.
Ergebenst Max Rebenitsch.

Formherm, Restaurant

Lindenau, Kanzlerstr. 46.
Empfehle mein freundl. Lokal zur gef. Benützung. Speisen und Getränke hochfein. — Freitag und Sonnabend Schweinsknochen. — Sonnabend von 10 Uhr abends an Speckkuchen. Hochachtungsvoll Oskar Schmidt.

Restaurant Julius, Probsthelda

an der Chaussee nach Park Mausdorf gelegen.
Marlenburg
L. Connowitz, Simlidenstr. 8
Guter Mittagstisch
August Franke.

BATTENBERG

Neues hervorragendes Mass-Programm.
Ann Hiller **Lantins** **Lanzigs**
Soubrette. kom. Jongleur. Gedankenleser.
Hans Hauser, beliebter Münchner Humorist.
Kramka Bros. **4 Cliftons 4**
Akrobaten. Equilibristen.
Lookhards Elefanten
vorgeführt von Kapitän Taylor.
Hoo und Pauly Optische Berichterstattung
Exzentriker. Neue Serie.
Billetterverkauf bei Frs. Stein, Markt 18, u. F. Pögnor, neben Battenberg.
Battenberg-Theater
Heute: Abends 8 1/2 Uhr: Das zweite Gesicht. Lustspiel in 4 Akten von Oskar Neustadt.
Morgen: Abends 8 1/2 Uhr: Benefiz für den Oberklassen-Gesangverein. Die beiden Wägen. Volkstück in 7 Bildern von Benary u. Caron.
Restaurant zur Börse, Anger, Zweimaundorfer Str. 35
empf. f. d. Neuz. entspr. Sozialität. Klubz. n. etliche Tage frei. Jos. Köhler.

Leipzig-Co. **CURT KAESTNER** Pegauer Str. 24
Fernruf 9828. Fernruf 9826.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen

Osten.
Schöne, Hauptstr. 7, III. I.
Schöne Wohnung, 1. u. 2. Et.,
Sa. u. Bf. u. a. Zub., III. u. verm.
Westen.
Wohnungen
per 1. Oktober. 320-450 Mark.
Lindenau, Klopstockstr.
Neubau Wilh. Wosche.
Fortzugshalber ist eine schöne
Wohnung bis
1. Oktober zu vermieten. Off.
A. E. Schönlund, Deferstr. 12, I. I.

Verkäufe

Alte gutgehende
Tischlerei
ist umständehalber sofort billig
zu verkaufen. Offert. erb. unt.
H. F. 13 postlag. Rochlitz i. Sa.

Wollen Sie

schnell und ver-
schwiegen ver-
kaufen, so schreiben Sie sofort an
die Deutsche Geschäfte- und
Grundbesitz-Gesellschaft, Chemnitz,
Oststr. 8, u. versch. kostenl. Besuch
wünscht. u. Rücksp. Keine
Agenten. Keine Prov. Begr. 1905

Knicker .60

1 Mandel
Hainstrasse 19, Kol.
100 Liter in Rittgutsmilch
und tagl. abzug. im ganzen oder
geteilt. Plagw., Alie Straße 26.

Hammelfleisch

1 Pfund 60 c. Freitag früh 8 Uhr
ab. Clemensstr. 45, Laden.
Bitte achten Sie auf
Monats-Garderobe
in nur Plauensche Str. II
wo Sie die feinsten, wenig ge-
tragenen Herrenkleider am
billigsten kaufen.
Sozial-Anstalt auch teilw.
weise. [5878*]

Bettwäsche

Dowling-Kissen 1 Mk.
Bettuch 4 Mk., Bettuch 2 Mk.
jetzt genäht, weiß und bunt
Elsabeth Heldorn
Leipzig, Dorotheenstr. 2.

Saff neue Damengarderobe

Kostume, helle Blusen, weiße
Wäsche, Unterröcke u.
verkauft billig Wanda Lory,
Reichstr. 39 31, nur III. Etage.
Achtung!
Wer mit dem Gelde rechnen
muss, der wende sich an das
Monatsgarderobenhaus Wittelles
Ranstädter Steinweg 14, I.
Woyug 4. — A. Kofen 1. — A.
Wesfen — 50, Jadeditt 1.50 A.
Kindergarderobe — 50
zu Schilenderpreisen. [11808*]
Bettfedern — u. u. u. u. u.
— blüht —
G. Funke, Neub., Liebestr. 7a. *

Das Bett

welches jeder kauft!
140x70 cm Gitter,
abschlagbar, verstellbar,
Boden, weiss lack.,
118.50 A. — mit
Kleiner, einf. Betten ebenfalls
spottbillig in der unerreicht
billigen Bezugsquelle!
Otto Winklers Kinderwagen-
haus 10.
Johannlagasse 10.

Wäbel

verf. bill., Teilg. gest. 21.
Merseburger Str. 62. *

Wäscherollen

Reinigungs- u. Wäschepflege
A. Höhl, Turnerstraße 6. *

Radfahrer!

von 1.80 A an
Aufschlächter von 1.75 A an, Car-
bidlampen 2 A, f. Gebirgsrädern
4.50 A. **Simeth**,
Frankfurter Str. 25, a. b. Waldstr.
Braun. Kinderwagen billig a. v. f.
Sell., Grassdorfer Str. 28, II. r.
Gehr. Kinderwagen m. Gr. 8 A.
Schleib., Bismarckstr. 95, III. I.
Groß. 4 räder. Handwagen verf.
R. Franke, Crostewitz b. Gohlisw. h.

Holzpfanteln

Holzschuhe
en gros en detail
Ernst Reif (*
Wurzner Strasse 69.

Reiniges **Abfallholz** per Korb
gesundes **Abfallholz** 35 Pf. a. Stk.
Holzspalterei Gebrüder Risch,
Rocherstraße 4.
Rechtw. Pl., Plagw. Str. 40, I. p. r.

Kartoffel-Verkäufe

Kartoffel-Ausgabe
tägl. an der Feldscheune, a. Plagw.
1. A. Mittergutstr. Gausdorf. Plagwitz.

Pa. Speisekartoffeln

garantiert gutkochend
10 Pfd. 40 Pfg. Zentner 3.75 Mk. frei Keller
An Wiederverkäufer billiger. [17067*]
Leipziger Fruchthaus, Brühl 19. Tel. 4160.

Louis Bortfeld, Schuhwarenhaus

L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 22
Ganz billige Tage!

Um für die neu eintreffende Herbst-
ware Platz zu schaffen, verkaufe ich
von heute ab zu ausserordentlich billi-
gen Preisen grosse Posten

Damen-Halbschuhe

mit und ohne Lackkappe
(Leder-Brandsohle,
Lederkappe) von **4.50** Mk. an

Herrn-, Damen- u. Kinderstiefel

Sandalen, Hausschuhe u. Pantoffel
Rekrutenstiefel von 5.50 Mk. an
Wetterfeste Schulstiefel für Knaben u.
Prima Juchten u. Rindleder in breiter,
bequemer Form, bester Schutz geg. kalte
und nasse Füsse.

Bitte um Beachtung mein. Schaufenster.
Alle Reparaturen schnell und billig.

Kartoffelausgabe in Lindenau

hinter der 18. Bezirksschule, an den Wochentagen von früh 8 Uhr
bis nachm. 5 Uhr, Sonntags nur vormittags vor der Kirche. [*]
Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Kartoffelausgabe in Schönau

hinter dem Bierkeller, an den Wochentagen von früh 8 Uhr bis
nachmittags 5 Uhr, Sonntags nur vormittags vor der Kirche. [*]
Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Feuerholz

im Preise ermässigt, hat abzugeben
Leipziger Bauverein
vorm. W. F. Wenck, am Berl. Bahnh.

Arbeitsmarkt

Schulmädchen gesucht. Größtj.,
Rochlitz-Plagwitz-Strasse 9, I. r.

Zimmerer

suchen Beschäftigung.
Ant. Schmidt, Großschlocher.

Eisenkonstruktion

Beste Konstruktion wird sofort
eingeh. Plagwitz, Raumburger Str. 21.

Schlosser

auf Leihfähigkeit. Maschinen
steht sofort ein 18000
Landwirtschaftl. Maschinenhalle
G. m. b. H., Liebertswolkwitz.

Schlosser und Dreher

gegen gute Bezahlung sucht
Grünberger Maschinenfabrik
G. m. b. H. [17740*]
Grünberg in Schlesien.

Heizungsmonteur

mögl. gelernter Kupferschmiede,
zum sofortigen Eintritt für
dauernde Stellung gesucht. Off.
unt. 0. 9 an die Exped. d. Bl. erb.

Wächter

Gesunde, gediente Leute,
welche ein tadelloses Vorleben
nachweisen können, werden als
angenommen. Verlangt wird
eine Kaution von 50 A (von der
eventuell ein Teil durch Gehalts-
abzug gedeckt werden kann),
Anfangsgehalt 85 A pro Monat
während der ersten 6 Monate;
bis zu 1. Jahr 90 A, im 2. Jahr
92.50 A, im 3. Jahre 95 A, wäh-
rend des 4. u. 5. Jahres 100 A.
Für jedes weitere Dienstjahr er-
höht sich der Monatslohn um
2.50 A Nach 2-jähriger Dienstzeit
außerdem Pensionsversicherung.
Schriftliche Gesuche sind u. Ver-
trag v. Zeugn. u. genauer Ang. der
Größe, d. Alters usw. zu richt. an d.
Wach- und Schliefgesellschaft,
Leipzig, Burgstr. 1-5. [18051]

Dauerwäsche-Reisende

gesucht. 40-60 A Verd.
auch als Nebenverdienst möglich.
R. Schulz, München 22.

Plätterinnen

bei hohem Lohn und dauernder
Stellung, sucht Plätterinnen
„Frauentag“, Weimar i. Thür.

Vermischte Anzeigen

Track- und Gohrockausgabe
verleiht
Schneidmeister **Müller**
Emilienstr. 52, Eoko Windmühl.

Geböte Fliesenleger

für
Band u. Fußboden sofort gef.
Schwenke, Gartenbergstr. 60, III.
Eingel. tüchtige

Schlosser

auf Leihfähigkeit. Maschinen
steht sofort ein 18000
Landwirtschaftl. Maschinenhalle
G. m. b. H., Liebertswolkwitz.

Schlosser und Dreher

gegen gute Bezahlung sucht
Grünberger Maschinenfabrik
G. m. b. H. [17740*]
Grünberg in Schlesien.

Heizungsmonteur

mögl. gelernter Kupferschmiede,
zum sofortigen Eintritt für
dauernde Stellung gesucht. Off.
unt. 0. 9 an die Exped. d. Bl. erb.

Wächter

Gesunde, gediente Leute,
welche ein tadelloses Vorleben
nachweisen können, werden als
angenommen. Verlangt wird
eine Kaution von 50 A (von der
eventuell ein Teil durch Gehalts-
abzug gedeckt werden kann),
Anfangsgehalt 85 A pro Monat
während der ersten 6 Monate;
bis zu 1. Jahr 90 A, im 2. Jahr
92.50 A, im 3. Jahre 95 A, wäh-
rend des 4. u. 5. Jahres 100 A.
Für jedes weitere Dienstjahr er-
höht sich der Monatslohn um
2.50 A Nach 2-jähriger Dienstzeit
außerdem Pensionsversicherung.
Schriftliche Gesuche sind u. Ver-
trag v. Zeugn. u. genauer Ang. der
Größe, d. Alters usw. zu richt. an d.
Wach- und Schliefgesellschaft,
Leipzig, Burgstr. 1-5. [18051]

Damen-, Kindergarderobe

wird tadellos u. billig gefertigt
Leipzig, Braustr. 6, I.

Möbeltransporte

(auch mit Pkw)
— Einlagerung
Hans Ritter (Tel. 2)
Markt 67, Kochstr. 11.

Extrablätter dieser Nummer

Von der Firma **Ury Gohr**,
L.-Plagwitz, ein Prospekt für
die Abonnenten in Leipzig, Weim.
Von der Firma **Ma Janko &**
Co., L.-Plagwitz, ein Prospekt
für die Abonnenten in Leipzig, Weim.
Von der Firma **Gehr. Held**,
L.-Lindenau, ein Prospekt für
die Abonnenten in Leipzig, Weim.
Von der Firma **Eugen**
Hammel, Leipzig-Gohlis,
ein Prospekt für die Abon-
nenten in Leipzig, Weim. [18045]

Was hiermit jedermann

meiner Frau **Luise Jäpik** geb.
Daniel etwas zu borgen, da ich
für nichts aufkomme. **Karl Jäpik**.

Wer eine Erfindung

irgendwelcher Art gemacht hat
und sie zum Patent oder
Gebrauchsmuster anmelden
lassen will, wende sich an
Gebr. C. 23 postlagend
Plagwitz. [17947*]

Konkurs- und

Klimenten-Forderungen vertritt
kostenfrei Rechtsanwalt G. Th. Schmidt,
Leipzig, Frankfurter Str. 24. [*]

Restergeschäft

Bedingungen einger. Ang.
erforderl. Baden nicht not-
wendig. Offerten unt. D. I.
6186 an Rud. Mosse, Dresden.

Rechnen Sie aus

wieviel Geld Sie sparen, wenn
Sie Ihre Schuhe und Stiefel
bei mir reparieren lassen.
Herren-Sohlen u. Wäse 2.80 A
Damen-Sohlen u. Wäse 2.00 A
Pa. Material. Saubere Arbeit.
Dreifache Haltbarkeit.
Otto Trapp, Naurudnitz
Spezialgeschäft f. Schuhreparaturen

Damen-, Kindergarderobe

wird tadellos u. billig gefertigt
Leipzig, Braustr. 6, I.

Möbeltransporte

(auch mit Pkw)
— Einlagerung
Hans Ritter (Tel. 2)
Markt 67, Kochstr. 11.

Extrablätter dieser Nummer

Von der Firma **Ury Gohr**,
L.-Plagwitz, ein Prospekt für
die Abonnenten in Leipzig, Weim.
Von der Firma **Ma Janko &**
Co., L.-Plagwitz, ein Prospekt
für die Abonnenten in Leipzig, Weim.
Von der Firma **Gehr. Held**,
L.-Lindenau, ein Prospekt für
die Abonnenten in Leipzig, Weim.
Von der Firma **Eugen**
Hammel, Leipzig-Gohlis,
ein Prospekt für die Abon-
nenten in Leipzig, Weim. [18045]

Seebären.

Erzählung von Gustaf Janson.

Aus dem Schwedischen von H. Sittjohann.

10] Nachdruck verboten.

„Sie sind hier, Sie sind alle drei hier.“ Kapitän Strand war unterwegs nach mir mit dieser wichtigen Nachricht, als ich ihm an der Treppe begegnete. „Ich wollte dich gestern fragen, ob du sie mit vom Bahnhof abholen wolltest, aber du warst natürlich nicht zu Hause.“

Ich konnte wirklich eine Frage einschleichen, von wem er eigentlich spräche, denn der Kapitän war ziemlich außer Atem nach seinem Rauffschritt die Treppen hinauf.

„Die Dirns, meine drei Dirns,“ hallte er, daß es hoch oben auf dem Boden wiederhallte. „Maja ist sechzehn Jahre, und gleich wie sie bei mir in die Türe kam, meinte sie: Herr Gott, wie hier ausseht. Du bist wohl richtig ein kleines Bäckel, Onkel. Maja ist die Kellnerin dieser Abteilung und eine verdammt stze Dirn für ihre Jahre. Heute morgen um sieben hat sie eine Scheuerfrau geholt, und nun ist bei mir groß Reinmachen. — Guten Morgen! Wie ein Diebstahl! Immer sinkt auf den Weinen!“ Dies letzte galt nicht mir, sondern einem Dienstmädchen, die an und vorbeilief. Nachdem er ihm freundschaftlich den Rücken geklopft und sie kräftig und erötend weitergeleitet war, fing er wieder an:

„Ich bin an die Luft gefest, vor Mittag darf ich nicht nach Hause kommen. Aber um drei auf den Glodenschlag soll ich wieder da sein, sonst gibts kein Essen. Maja hält strenges Reglement, sie ist wirklich eine stze Dirn. Die beiden andern sind auch nicht auf den Kopf gefallen, aber die sind ja noch so klein, daß man nicht viel von ihnen verlangen kann. — Ach so, du sollst wieder ins Geschäft; na, denn adieu, mein Junge. Bahaha!“

Daß der Kapitän „an die Luft gefest war,“ socht ihn weiter nicht an, er war es überdies gewohnt, seine Tage auf der Straße oder im Fluß zu verbringen. Unter gewöhnlichen Umständen wäre es ihm auch nicht eingefallen, seine Türe zu öffnen, aber jetzt, wo es ihm verboten war, schloß er sich fortwährend voran, an dem Schloß herumzufingern.

„Patsch doch nicht mitten ins Scheuerwasser! Nach doch die Türe wieder zu! Ach, Onkel, du bist gräßlich!“ Lang es ihm sogleich entgegen, und mit einem zufriedenen Seufzer, daß tief unten in der Brust gluckte, zog er sich zurück und war in fünf Minuten wieder da. Dies geschäftige Treiben in seinen Vorhän so leeren und öden Räumen belebte ihn hergestalt, daß er noch den einflussigen Besprechungen vieler Mietsgenossen an diesem Tage doppelt so „gelungen“ als sonst war.

Und der zweite Tag und viele folgende verließen auf dieselbe Weise. Die Mädchen des Kapitän waren prächtige Mädchen, die den unregelmäßigen Onkel im Saun zu halten verstanden und eine unerwartete Ordnung in seinem vernachlässigten Heim einführten. Im Laufe zweier Wochen nahm der Kapitän sichtbar an Umfang zu und gewöhnte es sich gänzlich ab, friebliche Passanten mit seinen Geschäften zu überfallen. Er hatte jetzt etwas anderes zu bedenken.

Von seinem früheren Aufenthaltort, dem Fluß, war er jetzt während langer Perioden verschwunden; zum großen Kummer mancher Leute, aber zu ebenso großer Befriedigung vieler andern. Er sah nunmehr ganze Stunden auf seinem großen Bebersofa mit der Pfeife zwischen den Zähnen und folgte mit den Augen den drei Mädchen, die wie emsige Bienen in den Zimmern auf und ab flogen und bald dies, bald jenes ordneten.

„Was macht ihr denn nur immer?“ fragte der Kapitän natv, als sein Erstaunen so groß geworden war, daß er nicht länger schweigen konnte.

„Wir müssen doch aufräumen,“ sagte Maria ruhig. „Aufräumen? Was zum Teufel...“ Der Kapitän sperrte seinen kleinen Augen auf und sah erstaunt dem Myterium zu, das man ihm eben als Aufräumen bezeichnet hatte. „Ja... a...“ gab er schließlich zu, „das ist doch am Ende nicht so dumm.“ Worauf er seine Wahnung inspizierte, die ihm in ihrem neuen Schick so fremd vorkam, daß er sich kaum darin zurechtfinden konnte.

„Onkel, ich habe dir doch gesagt, daß du nicht in der Schlafstube rauchen darfst, kam es von der immer wachsam Maria, die ihre neue Aufgabe im vollen Ernst nahm und ihren unzuverlässigen Jüngling nur selten aus den Augen ließ.

„Nicht rauchen? Wist du verrückt, Kind?“

„Nein, aber dir Gardinen verlieren gleich ihr Aussehen.“

„Ost recht, Dirn.“ Gehorsam nahm der Kapitän die Pfeife aus dem Mund. Aber damit war es nicht genug; denn gleich kam es wieder von Maria, deren Argusaugen nichts entging:

„O, Onkel, spud doch nicht immer mitten auf den Fußboden.“

Kapitän Strand schämte sich dermaßen über, seine Unfolgsamkeit gegen die Vorschriften seiner Nichte, daß er eine Weile in den Fluß hinausgehen mußte. Hier antwortete er dem ersten, der ihm in den Weg kam, daß gegen Maja kein Ruden angebracht sei; denn sie versteht, einem den Kopf zu waschen.

„Ich glaube wahrhaftig, sie macht mich auf meine alten Tage noch zum Menschen.“

Vom ersten Augenblick an hegte er auch für die Sechzehnjährige eine wirklich mit Respekt gemischte Bewunderung, die sich bisweilen in fast komischer Weise Luft machte. Er überhäufte sie mit Geschenken, die in den meisten Fällen ebenso teuer wie unbrauchbar waren. So überraschte er sie eines Tages mit einem wundervollen Seidenstoff, dessen Annahme sie indessen entschieden verweigerte.

„Es paßt nicht für mich, Onkel.“

„Gib dich zufrieden, Kind! Ich laß dir ein halb Duzend Schneiderinnen kommen, daß du so fein wie eine Prinzessin wirst.“

„Onkel, ist es wirklich wahr, daß ich den Stoff geschenkt kriege?“

„Darauf kannst du dich verlassen.“

„Dann wollen wir ihn sofort Mama schicken, sie hat sich schon jahrelang ein seidenes Kleid gewünscht. Besten Dank, du alter, lieber Onkel.“

Der Stoff wurde auch wirklich eingepackt und noch am selben Tage abgeschickt.

„Ich sagte ihr, ich wollte der Mama zwei andre schenken,“ erzählte mir der Kapitän hernach, „aber das glückte mir nicht. Mit Maja ist nicht gut Nüsse knaden, sie besteht auf ihrem Kopf.“

Da Kapitän Strand bald dahinter kam, daß seine Geschenke eigentlich keinen andern Wert hatten als den ihnen durch den Geber aufgeprägten, verfiel er darauf, jeder „seiner drei Dirns“ eine Sparbüchse zu kaufen, und nun ging es an ein fleißiges „Sparen“.

„Das mag der Teufel wissen, was so junge Mädchen für Sachen brauchen, darum ist es viel besser, wenn sie sich ihren Krimsram allein kaufen. Wenn ich bloß für das nötige Kleingeld Sorge, geht die Geschichte von selbst.“

Das war es, was er mir anvertraute, und ungefähr das selbe sagte er auch seinen Nichten.

„Ja, das ist ja fürchtbar nett von dir, Onkel,“ antwortete Maria, „aber wir haben wirklich kein Geld nötig, wir haben ja alles, was wir brauchen.“

Kapitän Strand freute sich derartig über die Neußerung, daß es sich ihm, wie er sich ausdrückte, „richtig im Leib herumlehrt“, aber diesmal hatte er sich vorgenommen, seinen Willen durchzusetzen. Eigentlich war es seine Absicht, die liebe Dirn mitten auf ihre „kleine Schnauze“ zu küssen, die so verständlich reden konnte, aber da er nicht an den Verkehr mit Kindern gewöhnt war, tat er ganz etwas andres.

„Sei still, dummes Gör!“ donnerte er barsch und fügte in einer Weise hinzu, die in seiner Einbildung „fürchtbar streng“ war: „Zum Donnerwetter noch eins zu, diesmal sollt ihr mir aber gehorchen.“ Um seiner Sache ganz gewiß zu sein, setzte er seine grimmigste Miene auf und marschierte in den Fluß hinaus.

„Wäre ich noch eine Sekunde länger drinnen geblieben, hätte ich nicht länger ein böß Gesicht machen können, und dann hätte sie wieder Oberhand gehabt. Aber jetzt glaube sie, daß ich juchswild bin, und hält darum den Mund und gehorcht mir. Ich habe wirklich Anlagen zum Kindererziehen — ja, nicht ganz kleine Krabben von zwei, drei Jahren, aber größere und verständigere — die weiß ich zu nehmen. Gott segne die liebe Dirn, sie ist doch wohl nicht traurig geworden, weil ich sie so angeschrien habe?“ Mit einer Angst, die nur wirklich gute Menschen fühlen können, eilte der Kapitän auf seine Türe zurück.

Ich trat ihm in den Weg, indem ich an Marias so oft gepriesene Klugheit erinnerte, und er blieb augenblicklich stehen und brach in lautes Lachen aus.

„Du hast recht, Dirns können das Verziehen nicht vertragen. Einstweilen kann sie noch eine Weile glauben, daß ich böse bin. Nachher will ich ihr sagen, daß es nicht so schlimm war.“ Er blinzelte mir zu, wobei er seine kleine Nase rieb, und meinte weiter: „Siehst du, Kindererziehung ist gerade meine starke Seite, das ist mir die letzte Zeit klar geworden. In der Branche kann ich mit dem Tüchtigsten aufnehmen. Nun will ich hingehen und den Dirns was Schönes kaufen, damit sie begreifen, daß es nicht so böse gemeint war.“

Ungefähr zur selben Zeit, als der Kapitän mir dies berichtete, lagte die kleine Luise zu ihrer älteren Schwester:

„Maja, jetzt ist Onkel aber mächtig böse auf dich.“

„Gewiß nicht,“ antwortete Maria mit größter Seelenruhe, „er steht schon ein, daß ich die Klügste von uns allen Bieren bin.“

Gegen Mittag kam der Kapitän strahlend vergnügt mit einer Menge Kapsel und zwei großen Kästen Konfekt nach Hause. Die beiden Kleinen empfingen ihn mit lautem Jubel, sie waren echte „Strände“ und schonten weder ihre Lungen noch ihre Stimmbänder, aber Maria nahm dem Onkel sogleich die Kapsel und das Konfekt ab, verteilte drei im Verhältnis zu den Litten sehr kleine Portionen und schloß den Rest in ihre Kommode mit der Erklärung, daß das Uebriggebliebene wenigstens vierzehn Tage reichen würde, sie wollten sich nicht den Magen verderben.

„Ich machte noch einen Versuch,“ erzählte der Kapitän mir am folgenden Tag, „aber das ging gar nicht. Maja läßt sich nichts vormachen. Und nun habe ich ihr das Wirtschaftsgeld gegeben: Sie meint, daß ich das Geld bloß verchwepere. Das hat sie mir gerade im Gesicht gesagt, wehß der Teufel, wie sie das fertigbringen konnte.“

Es war eine ziemlich lange Debatte grade wegen dieser Sache gewesen. Maria war sich bewußt, daß sie besser als der Onkel imstande war, die Ausgaben des Haushalts zu kontrollieren, aber ihr hatte bislang der Mut gefehlt, etwas davon verlangen zu lassen, und der Kapitän selber kam nicht auf solche Gedanken. Schließlich wurde es doch der praktisch angelegten Natur der Sechzehnjährigen unerträglich, noch länger stillschweigend mit anzusehen wie unachtsam der Onkel mit dem Geld umging. In der Häuslichkeit, in der sie aufgewachsen, waren Geldsorgen so gewöhnlich wie das tägliche Brot, und die Erinnerung daran samt einer gewissen Besorgnis, daß derartiges nochmals eintreffen könne, brachten sie schließlich dazu ihre Meinung zu sagen.

„Du bist richtig ein Verschwender Onkel,“ eröffnete sie den Anfall.

„Na, nu! Was zum Teufel sagst du da, Kind?“

„Ja, ich kann nicht begreifen, wie du jeden Monat einige hundert Kronen durchbringen kannst.“

„Ich bringe gewiß kein Geld durch,“ versicherte Kapitän Strand treuherrlich. „Das wird immer von selbst alle.“

Sogleich ließ Maria ihre große Artillerie spielen, hielt ihrem alten, unordentlichen Onkel eine nachdrückliche Vermahnungsrede und nahm von nun an die Führung des Haushalts selbst in die Hand. Das heißt, sie machte sich anheißig, für eine gewisse Summe, die der Kapitän im Vergleich mit seinen bisherigen Ausgaben unbegreiflich klein fand, die Familie mit allem nötigen zu versehen.

„Versuchs nur, du wirst schon was gewahr werden,“ sagte der Onkel triumphierend. „Versuchs nur, du Kief-in-die-Welt!“ Eine ganze Woche amüsierte er sich mit dem Gedanken, wie gründlich die kleine, steife, fixe Naseweis sich verrechnet hätte.

Aber Maria machte nicht nur einen Versuch, sie führte ihn auch erfolgreich zu Ende.

„Donnerwetter!“ brummte Kapitän Strand erstaunt. „Nu sind wir unser Bier, und doch kostet die ganze Sache nicht viel mehr wie halb so viel, als ich allein war.“ Damit wandte er sich an seine neue Haushälterin und fragte: „Was, Teufel, sollen wir mit dem Geld anfangen, was über ist?“

„Du kannst ja sparen, Onkel. Das tun alle Klugen und umsichtigen Leute.“

„Sparen... Auge und umsichtige Leute... Zum Henker! Nein, zum Teufel sollst du mich denn doch nicht machen.“ Er ging einigemal ärgertlich in der Stube auf und ab, aber blieb plötzlich stehen und wiederholte nachdenklich: „Sparen... spa... ren.“ Dann brach er in ein schallendes Gelächter aus, rannte auf den Fluß hinaus und rief den Wänden und der Boterne an der Decke zu: „Hol mich der Henker, wenn Maja nicht recht hat. Ich will einen Pumsziglappen im Monat einsehen, für jede von den Dirns... alle drei... auf der Reichsbank.“ So zustrieben wie an diesem Tage war Kapitän Strand lange nicht gewesen.

„Gör mal, hast du Lust, heute abend einen Orag bei mir zu trinken? Maja hat mir die Erlaubnis gegeben, dich einzuladen, ha, ha, ha!“ Kapitän Strand hatte keine Zeit, meine bescheidene Antwort abzuwarten; er hatte von weitem jemand entdeckt, der ihm bekannt vorkam, und mußte notwendigerweise gerade jetzt ein paar Worte mit ihm reden.

Bei meinem Kommen fand ich den Stockholmer Teil der Familie Strand beim Abendbrot versammelt.

Die beiden jüngsten Mitglieder waren zwei Wildfänge von gedrungenerm Wuchs und mit einem Gevitz von blonden Zotteln um die runden Gesichter, in denen die kleinen lauchgrünen Augen schelmisch blitzten. Anfangs saßen sie steif und seest neben einander und zögten ein durchaus würdiges Benehmen. Aber als sie binnen einer Viertelstunde die Verhaltensregeln der

„archen Schwester“ vergessen, tollten sie so ausgelassen im Zimmer umher, daß sie weit eher einem Paar munterer Mädchen als wohlgezogenen jungen Damen glächen. Sie begrüßten mich mit dem unbeschreiblich drolligen Anitz, den die Schulknaben bei uns zu Lande machen, und sicherten über mich, sobald ich ihre Hand losgelassen.

Weil Besuch da war, kam es zu keiner Zurechtweisung, obwohl Marias mißbilligende Miene deutlich sagte, daß sie diese Freiheiten übel vermerkte. Aber wenn sie auch noch so erzürnt gewesen, hätten sich die Schwestern sicher nicht stören lassen; denn oft genug rief der Kapitän ein ermunterndes: „Das ist recht. Immer lustig, Kinder!“

Maria glitt während der ganzen Zeit geräuschlos auf und ab, sah darauf, daß stets helles Wasser zur Hand war, stopfte dem Onkel die Pfeife und verbreitete sozulegen einen Duft von Gemütlichkeit, der jedem den Sinn erhelltete.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Hoßen Tatra.

V.

Das Gebirge als Sammelboden der Rassen.

Zeit in Rosenberg im Vptauischen in einer Berghöhle Spuren des Menschen aus der „Steinperiode“ nachgewiesen wurden, interessierten sich die Archäologen lebhaft für die Frage, ob auch in andern Gebieten des Tatragebirges in jenen Urzeiten Menschen gehaust haben. Dies zu wissen, ist für die Lösung mancher Probleme wichtig. Doch vor allem taucht in bezug auf den Menschen eine nicht minder interessante Frage auf: die Abstammung der heutigen Bewohner des Gebirges.

Es gilt als erwiesen, daß das Hochland im Süden und im Westen der Karpathen, die ungarische Ebene also und Wärdren, von Rassen besiedelt waren, die noch im viernten Jahrhundert vor unzer Zeitrechnung hier saßen. Daraus wird geschlossen, daß auch ins Gebirge dieser Volksstamm eingedrungen war. Man will auch in den Namen einzelner Gipfel keltische Worte erkennen (z. B. heißt einer dieser Gipfel Furtol, was als Pluralis von keltisch furta = (schar) gilt). Die Sprachforschung in Ehren. Ob aber wirklich in jener Zeit die Menschen sich im unwirtlichen Gebirge ansiedelten, während ihnen die fruchtbare Ebene zur Verfügung stand, scheint doch sehr fraglich. Freilich erzählt Tacitus, daß die Quaden die Ketten unterjochten und sie zwangen, als Sklaven in den Karpathen Eisen zu gewinnen. Angenommen, dies sei richtig, so wäre damit noch nicht gesagt, daß jene Stämme ins eigentliche Gebirge eingedrungen sind; denn an Eisenerz sind jedenfalls die Ausläufer der Karpathen am reichsten, und es brauchten also jene Vergleite des grauen Altertums noch lange nicht in das Hochgebirge einzudringen.

Aber eine Zeit gab es, in der wir uns sehr wohl Verhältnisse denken können, unter denen ein harter Zwang für Menschengruppen entstand, in dem ungesäglichen Gebirge Zuflucht zu suchen. Der Mensch war dem Menschen der schlimmste Feind. Nun wissen wir, daß zur Zeit der Völkerwanderung sich die Jüge der Hunnen und Avaren (später der Magyaren) über das Hochland im Süden und Norden der Karpathen hinwälzten. Die Hoße Tatra mag dabei wie ein Wellenbrecher gewirkt haben: wie sie die Wasser scheidet, so zwang sie auch die wandernden Horden nach Süden oder Norden auszuweichen. In das eigentliche Gebirge haben sich diese Horden jedenfalls nicht gewendet, da war für Reitervölker kein Weg. Aber wir können uns vorstellen, daß bei diesem Aufeinanderprallen feindlicher Massen verprengte Haufen in die schwer zugänglichen Schlupfwinkel des Gebirges flüchteten. Als die Nomadenstämme dann zur Ruhe kamen, setzten sich im Süden der Tatra die Magyaren fest, im Norden und Westen die Slawen (das Mährische Reich des Moimir und der Volksstaat der Pfasten fanden am Gebirge ihre natürliche Grenze), im Osten drängten sich Ruthenen, die ihnen verwandten Fuzulen und die Rumänen. Erst später, als diesen Stämmen das Land zu eng geworden war, drangen sie wohl nach dem Gebirge vor. Die natürlichen Wege waren hier die Flußtäler. Als solche Zugangstüder der Tatra sehen wir jene der Waag, der Arva, des Dunajec und des Popper. Eine Eigentümlichkeit der Tatra ist nun, daß sie keinen Flußlauf gen Süden, nach dem Lande der Magyaren entsendet. Zwar entspringt der Popperfluß am Südbahange, aber er wendet sich dann nicht der Donau zu, sondern bahnt sich den Weg schließlich nordostwärts, fällt in den Dunajec und gehört mit diesem zum System der Weichsel, also zum Stromgebiet der Ostsee, nicht des Schwarzen Meeres. Daraus erklärt sich, daß durch jene Flußtäler nur die Slowaken und die Polen vordrangen, während die Magyaren fern blieben. Nur ein Volkselement, das aus der ungarischen Ebene stammt, findet man im Gebirge: die Parios unter den Bältern Europas — Zigeuner.

Urkunden über bestehende Siedlungen im eigentlichen Gebirge gehen zurück bis ins zehnte Jahrhundert. Und zwar erfahren wir aus einer solchen Quelle, daß auf der Südküste ein wüzigler Feudalfstaat bestand, mit der Burg Niza, der unter den Ueberfällen magyarischer Horden zu leiden hatte. Auf der Nordseite bestanden jedenfalls im zwölften Jahrhundert Siedlungen im Tale des Dunajec; denn auf sie beziehen sich Urkunden der Fürsten von Arakau.

So also wurde allmählich das Gebirgsland von Polen und Slowaken bevölkert, und soweit von jenen versprengten Haufen aus der Zeit der Völkerwanderung Reste verblieben waren, werden sie sich mit diesen Eindringlingen vermischt haben.

Indessen scheint es, daß noch später Nachzügler kamen. Es sind nämlich im polnischen Vorgebirge, dem Pohale, tatarische Elemente nachweisbar. Auch dafür ist die einfachste Erklärung wohl die: tatarische Horden suchten das Land der Polen und Ungarn auf ihren Raubzügen im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert heim. Sie wurden schließlich stets zurückgeschlagen, aber wieder werden zerprengte Haufen Zuflucht im Gebirge gesucht haben, wo man sie nicht mehr verfolgen konnte. Trafen sie auf die bestehenden Siedlungen, dann tobte wohl im Gebirgslande der Kampf auf Leben und Tod. Behaupteten sich die Tataren, so mußten sie doch bald im Slawentum aufgehen, denn sie pflegten auf den Flügen ihre Weiber nicht mitzuführen und konnten sich nur fortpflanzen, wenn sie hier im Gebirge Weiber raubten, oder als Besiegte in den Stämmen der Slawen Aufnahme fanden.

Aber auch als die Bevölkerung bereits sechsfach war, die Staaten sich konsolidiert hatten, bekam das Gebirge noch lange Zeit Zustrom an Menschen, kam neues Blut in die Generationen. Das Gebirge blieb auch jetzt der Zufluchtsort. Zwar nicht für zerprengte Nomadenhaufen, aber für einzelne.

Es war die harte Ordnung der Selbstregierung, gegen die gar mancher Bauer rebellierte. Die „Unterthanen“ der polnischen Galschichtigen, der ungarischen Magnaten, der rumänischen Bojaren, strebten dem Gebirge zu, wenn die bittere Not sie zur Re-

bellon gegen den Ironvogel getrieben und sie wie ein Wild durchs Land gehetzt wurden. Aber auch manch ein adliger Hellschüler, der es mit der Spitze verlor und den Haß der Nachhänger auf sich gezogen, manch Kitzler, der in Konflikt kam mit den gestrigen Herrschern der Stände und Jünger, suchte hier Zuflucht.

Eine bunte Gesellschaft war das, die so immer von neuem eindringt in die Wildnis, vorwiegend energische Naturen, unruhigen Geistes und heißen Blutes, denen jene staatliche Ordnung nicht behagte, die dieser Staat ausstieß und zwang, den Kampf um Dasein im rauhen Gebirgsland weiter zu führen.

Dann kam die Vergeltung: diese Ausgestoßenen nahmen Rache, die Sanktionen der Zatra wurden zum Ziel gefährdeter Mächtigkeiten. Bis vor die Tore Arafans, der Städte Mährens und Schlesiens, vor allem aber tief ins Ungarland drangen von hier aus die tollkühnen Gefellen vor, die die Lust am Wagnis von ihren Vorfahren geerbt hatten. Aber auch der wirtschaftliche Faktor spielte da mit, nicht nur das Blut. Das kam mir zum Bewußtsein, als ich eines Tages auf dem Vergessenen genannt das Eisenerz stand. Mühsam war ich über den polnischen Raum gewandert und dann durch das öde Karpa-Tal. Spärlich war hier die Vegetation, nur Schafferden konnten kümmerliche Nahrung finden. Das Leben der Juhasen (Schaffstier), die hier haften, mag nicht beneidenswert sein und war es in früheren Zeiten noch weniger. Schaffstier und Molken die Nahrung und statt Brot ein Haufen von Hasermehl, wenn wirklich der Hafer daheim im Tale jenseits des Starnus gereift war und nicht, was oft geschieht, noch bevor das Korn ausgebildet, im Herbstschnee begraben ward. Noch Joch aber streift der Wind in die ungarische Ebene mit ihren wogenden Weizenfeldern. Du! wie mag da das Auge des Juhas gesunkelt haben in wilder Gier! Ich soll freffen am Weizenbrod, den Ungarwein in Strömen saufen, sich ergehen an den fetten Weibern der Edelente und der jüdischen Krämer und dann mit vollen Händen in allerhand Gut wühlen, das sie da aufgestapelt in ihren Kometen! Das gab es, wenn man mit der Bande des Mäurerhauptmanns Janosik ging. Freilich: der Einsatz war hoch beim Wagnis. Wer den Heiden und Panduren in die Hände fiel, mit dem machten die Richter in den Felsen von Lipto—Ehen—Miklos, in Drawa, in Sawol kurzen Prozeß. Und die Felleisner verstanden ihr Handwerk: nicht den wügenden Strick um den Hals, sondern die Spiegelfellen des Janosik, nein, man bohrte ihnen den eisernen Widerhaken durch die Rippen, und so baumelten sie tagelang im qualvollen Sterben, den Weibern und Kindern ein Spott. Aber abgeschredt hat das nicht jeden, der einmal den Blick vom Eisenerz Tor in die Welt des Ueberflusses geworfen; denn noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts galt die Zatra als gefährliches Mäurerne.

Auch germanisches Blut rollt in den Adern der Zatrabewohner. Die Berge führen Gold und Silber und Edelgestein. Die Schätze zu heben, rief man die Knappen herbei, und das waren im Mittelalter bekanntlich Deutsche. Im Zipserlande haben die Nachfahren dieser „Kumpel“ ihr Volkstum rein erhalten: im zwölften Jahrhundert sollen von ungarischen Königen Bergknappen aus Böhmen hier angesiedelt worden sein. Die Zahl war groß, denn hier blühte der Bergbau lange Zeit, und die Privilegien sicherten den Knappen „schäffisches Recht“, also volle Selbstverwaltung zu; so blieb eine kleine deutsche Volksinsel inmitten der übrigen Bevölkerung bis auf den heutigen Tag. In andern Gebieten aber verlagten die Hoffnungen auf „Vergoldung“, und die eingewanderten deutschen Knappen zogen wieder von dannen, aber sicher blieben stets kleine Ueberreste zurück, die in der ansässigen Bevölkerung aufgingen.

Wer also nach der Masse der Bergler der Zatra fragt, der hat es mit einer bunten Mutterkarte zu tun: Kelten, Quaden, Hunnen, Avarn, Magyaren, Slowaken, Polen, Kuzulen, Ruthenen, Deutsche, Rumänen, Zigeuner! Das Uebergewicht erhielten schließlich jene, deren Stammesgenossen in kompakter Masse die Umgebung des Gebirges besiedelten, die Polen und die Slowaken, aber das Blut der andern Elemente, die in den Bergen aufstiegen, erbt sich fort durch die Jahrhunderte. J. K.

Sundeausstellung.

Hast du Nerven? Nerven, die dich peinigen beim Masseln der Wagen, beim Kreischen von Maschinen, beim endlosen Wimmern des Säuglings neben dir? Stört es dich, wenn jemand eine Operettenmelodie nach Gehör auf dem Klavier falsch und mit nicht ganz passender Begleitung zum hundertstenmal herunterdrischt? Stört dich das Grammophon mit seiner endlosen Aufforderung: „Komm, hilf mir mal die Rolle drehen“, die es dir beharrlich aus der naheliegenden Kneipe aufreißt? Kannst du's nicht mit anhören, wenn nachts vor deinem Fenster schreie oder heben Betrunkene sich strecken oder aber einträchtig und unharmonisch ein Trinklied singen? Ich will dir ein Heilmittel nennen. Komm mit mir zur allgemeinen Sundeausstellung!

Du glaubst nicht, daß das hilft? Komm nur mit, ich wetten, du hörst dann überhaupt keinen Wagen mehr rasseln, keine Maschine kreischen, keinen Säugling wimmern. Ich wetten, der Nervenleidende Zimmernachbar kann mit der rechten Hand das Bilsalbe und mit der linken „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ spielen, ohne daß dich's stört: du bist einfach taub.

Eine riesengroße Halle, mit grünen Ranken und Blumenbäumen geschmückt, ist zu einem einzig großen Sundeatmosphäre umgewandelt. In langen Reihen sind aus Holzplanen und Drahtgittern Wagen errichtet. Jede hat eine Nummer, in jeder stehen zwei Mediziner, einer mit Sundeatmosphäre, einer mit Wasser. Der Hauptinhalt der Einzelzellen aber ist je ein Hund. An Ketten sind sie angehängt, liegen, sitzen oder stehen auf ihrem Strohlager und belln.

Doch nur den Ton der nächsten Kläffer erkennst du als Sundeatmosphäre. Der Wirrwarr der Stimmen aller andern Hunde schwimmt zu einem Geräusch zusammen, das dich erinnert an das Geräusch in einer großen Schmiede oder an den Lärm in einer Holzschleiferei oder in einer Dampfmaschine oder auf einem Gitterbahnhof. Denn nicht alle Hunde belln, manche heulen, manche winseln, andre jammern wie Säuglinge. Die einen belln, weil die andern belln, andre belln, weil sie sich ärgern über vorübergehende Beschauer, andre belln aus Langeweile, andre aus Sehnsucht nach ihrem Herrn, andre, weil sie denken, es gehört dazu, es muß so sein.

Weinacht taub bist du schon jetzt? Hast wohl ein Gefühl im Ohre, als sei dein Trommelfell eine Grammophonmembran, über die ein Ameisenhaufen wandert? Das muß so sein, das gehört dazu.

Noch immer zögerst du an der Eingangspforte und fühlst die Nase. Dich stört der undefinierbare Geruch, zusammengesetzt aus Sundeatmosphäre und Desinfektionsgerüchen, aus dem Geruch von eingeweichtem oder gar schon verdautem Sundeatmosphäre und dem von nassem Stroh? Das muß auch so sein, das gehört auch dazu. Aber nun vorwärts, sonst verläßt dich schließlich der Mut ganz.

Steh hier, die Mienen unter den Hunden, die Vernhardiner. Groß, stark wie Säber, mit gutmütigem und doch respektvollstehendem Ausdrück sehen und liegen sie in ihren Zellen. Doch wenn sie ihre Stimme schallen lassen, summt das Holz der Bogen, klirren die Scheiben der Fenster. Die Kerle haben Kraft, es ist aber auch kein Wunder. Dort verzehrt eben einer das Fleisch von der Leber der vier Halbhasen, die ihm sein Bestes auf den Sundeatmosphäre gelegt hat.

Was viele Hunde für einen Zweck haben? Nun, die hier ausgestellten sind wohl nur Schutz- und Wachhunde, in ihrer eigentlichen Heimat, St. Bernhard, finden sie bei Schneestürmen verirrte Wanderer und rufen die menschenfreundlichen Mönche,

die sie zu diesem Verufe ausgebildet haben, mit lauter Stimme zu Hilfe.

Hier nebenan sind Neufundländer, Leonberger und Comondores, große imponierende Begleithunde. Deutsche Doggen schließen sich an. Die spitzgeschnittenen Ohren geben ihnen etwas Furchterregendes, Berwegenes, und wenn sie beim Bellen und Anruhen die Zähne zeigen lassen, verstehtst du wohl, weshalb sie als Wachhunde so geschätzt sind. Es muß wirklich ein schwerer Verurs sein, als Eindringler mit solchen Wächtern zu tun zu kriegen.

Hier nebenan die echten Polizeihunde sehen weniger gefährlich aus. Ihr Gebiß nimmt überhaupt kein Ende. Am besten können die Airedaleterriers (Airedale spricht sich ganz genau so wie schäffisches Petroleum aus, nämlich Kerdeel). Ihr vorzügliches, schmerzbringendes Keufere glauben sie noch mit lautem Gebiß unterstreichen zu müssen. Mir erscheinen diese struppigen Gefellen wie angehört zu schmerzbringenden, unformierten Beamten. Sie machen aus ihrem Verurs keinen Hehl und sind stolz auf ihn.

Anders wieder die Dobermannpincher. Beim Namen denkt man gleich an Hunde mit einem struppigen Bart an der Schnauze. Deshalb hält man diese Hunde, wenn man die schwarzgelben, geschuldeten, aalglatten Kerle sieht, gar nicht für Pincher. Gerade dieses Zweierlei in Namen und Aussehen muß sie meines Erachtens hervorragend geeignet machen für Geheimdienste. Wenn ein feingekleideter Kriminalbeamter mit sich einem geschuldeten Vurschen erscheint, erkennt man sie beide nicht.

Ganz anders ist mit dem Rotweiler. Ich glaube, die brauchen gar keine Dressur, keine Dienste zu tun, sie brauchen eigentlich gar nichts als überhaupt da zu sein. Schon ihre Gegenwart, ihr mannbare vierfüßiges Auftreten muß genügen, jede strafbare Handlung im Keime zu ersticken. Ihre Ruhe ist unerschütterlich, jede Bewegung erscheint mir nach ganz genauen Paragrafen geregelt.

Anders wieder die deutschen Schäferhunde. Die helfen so, weil nur verschwindend wenig deutsche Schäfer sich diese teuren Hunde leisten können. Schöne Kerle sind mit ihrem völlig wuscheligen Aussehen, mit den großen, immer wachsam vorgestellten Ohren und der geraden Rute. Allerweltsterke sind es, die alles können, was man von einem Hunde mit allemal guter Nase, kräftigem Körper und starkem Gebiß verlangen kann. Kein Wunder, daß man sie auch zum Polizeidienst heranzieht, zum Schrecken aller Verbrecher und — aller andern, die dafür gehalten werden.

Hier nebenan liegen die schottischen Schäferhunde. Das man bei uns sieht von dieser Rasse, ist zum Dienste bei der Herde sicher wenig geeignet. Welcher Schäfer soll denn auch Zeit haben, täglich seinen Hund sauber zu baden, zu kämmen und zubürsten und ihm blaue oder rosarote Seidenschleifen ins Haar zu binden? Diese Hunde hier sind nur auf Schönheit und ein bißchen mit auf Brautheit gezüchtet und auf behagliches Schlemmerleben.

In den nächsten Ständen ist eine sonderbare Gesellschaft versammelt, die Boxer und Bullboggi. Die deutschen Boxer sehen noch ganz anständig aus und beinahe wie Hunde. Der Körper, die Rufe, der Haß, alles ist hundeartig, nur der Kopf nicht. Vor den Augen ist die Schnauze gleich alle. Es sieht aus, als wären die armen Kerle in rasendem Laufe an eine Mauer angerannt und hätten sich die Nase eingestochen. Einige haben diese Falten darauf, andre haben gar eine gepaltene Nase, also eigentlich zwei, und darunter gucken die Zähne hervor.

Bei den Bullboggi ist noch schlimmer. Das sind ganz sonderbare Wesen. Nur beim Bellen verraten sie ihre Hundnatur. Gewöhnlich schnarpen sie und schnaufen, als kriegen sie durch die zusammengehobene Nase keine Luft. Ihre Zähne gleichen immer an der Sonne, denn richtig schlucken können sie das Maul gar nicht. Ihre Vorderbeine schämen ihnen eine Einlage aus Fahren zu haben, so ganz trumm und rund sind sie. Nicht einmal der Schwanz ist wie bei andern Hunden; der ist zweimal geknickt und sieht aus wie der Griff einer Drehorgel.

Das fortwährende Jähnelstehen, das Schnaufen und Schreien, der breite, wuschelnde Abstrich, das alles läßt sie ungemein bössartig und bißig erscheinen. Man will es gar nicht glauben, wenn die Besitzer alle einmütig versichern, gerade die Bullboggi wären die gutmütigsten Hunde von der Welt. Treu mögen sie wohl sein, da niemand außer ihren Herren ihnen Vertrauen und Zuneigung schenken wird.

Von den Bullterriers nebenan, den weißen Kerlen mit spitzgeschnittenen Doggenohren, Bullboggenausblick und Jagdhundtrieb behauptet nicht einmal der Besitzer, sie wären gutmütig. Die ständigen Engländer sollen diese Hunderrasse zu Hundewettkämpfen gezüchtet haben. Die Bullboggi waren früher zu diesem harmlosen Sport benutzt worden, aber die verbißten sich einfach und drückten sich so lange die Luft ab, bis einer tot war: das war also kein Schauspiel. Da freuzte man mit Foxterriers, und so erhielt man diese Berufsrauber, die wie die Teufel aufpassen, das gepackte Stück Fleisch loslegen und gleich wieder aufpassen. Das war wenigstens ein sportmäßiger Anblick, wenn sich die tapferen Tiere so fildern in den Reihen rissen. Für Berliner, maulkorbfreie Verhältnisse müssen die Bullterriers wie geschaffen sein.

Dort kann man schließlich schon mit einem schlechtgezogenen Fozel eine helle Freude haben, wenn das liebe Tierchen, das zu wenig Ausarbeitung hat, die Gelegenheit ausnützt und mit jedem Pudel und Spitz einen kleinen Kampf beginnt.

Hier liegt eine nette Gesellschaft der schwarzweißgelben Kerle beisammen. Viel Bärm machen sie nicht, gleichgültig liegen sie in ihren Boxen, denn sie haben längst eingesehen, jeder Widerstand gegen die feste Kette ist zwecklos. Mit ihren kleinen, schwarzen Augen mustern sie mit überlegenem Ernst die Umgebung. Nur wenn ein Hund vorübergeführt wird, knurren sie und lassen ihre starken Eckzähne unter den Lippen hervorstechen.

Ihnen schließen sich die Dackel an, die Kollegen von der gleichen Fakultät. Die kleinen, niedrig gestellten Krummbeine mit dem langen Rücken und die hochläufigen, schnellen Fozel haben im Aussehen gar wenig gemein. Erdhunde, Freunde von Fuchs und Dachs, sind sie beide. Während die alten Jäger auf den krummbeinigen Dackel schätzten, sind die jungen, hitzigen Draufgänger unter den Jägern mehr Freunde des scharfen, schneidigen Terriers.

Wie bei den Erdhunden ist auch bei den übrigen Jagdhunden schließlich lediglich Geschmackssache und Ansichtssache, welche Rasse man führen will, ob hier den braunen und grauen Deutsch-Kurhaar oder den weißgeleckten Pointer, ob den langhaarigen deutschen Jagdhund oder einen der englischen Setter. Schöner sind immer die englischen Hunde, mit herrlichem Gebilde und wundervollem Kopf. Doch die deutschen Hunde sollen vielseitiger und gelehriger sein. Das wahr ist, weiß ich nicht. Aber daß schöne Hunde nicht immer klug sind, das ist sicher.

Da sind die Windhunde, hier die glatten, englischen, dort die langhaarigen Russen. Feine Köpfe, fehrige Körper, ein wertvolles Draufbild von Schnelligkeit und Schönheit ein jeder. Können die Hunde dafür, daß in dem edlen, schönen Kopfe kein Platz ist für ein ordentliches Hundeschnitzwerk? Des Jählers Hand schuf sie in peimlicher Anstese nach seinem Geschmack; daß er den Geist systematisch fortgeschlichtet hat, ist seine Schuld.

Der Geschmack anderer Jähler schuf die Windspiele. Ein normaler Verstand findet da weder Schönheit, noch Schnelligkeit, noch Klugheit. Ein windiges Spielzeug, ein Spielzeug eben Windes, so kann man den Namen anlegen. Ueberkeine Kerle, mit überfeinen Knöcheln, mit einer Rute von der Stärke einer fetten Schwanz, mit einem kleinen, aufgeblasenen Köpfchen, großen, angstvollen Augen und einem kleinen, feinen Schwänzchen.

Nur zwei sind hier, früher waren sie beliebter, als stilles Schäferhunden, Stüdenspiel und schürkelhafte, blumige Sprache die richtige Umgebung für ihr Kokettischgierigen bildete.

Wie die Windspiele, so sind auch die Wölfe sehr selten geworden, dafür sind es jetzt die kleinen Zwergpincher, die die besondere Vorliebe älterer unverheirateter Damen besitzen. Dort in den Käfigen auf blauen Seidenkissen ruhen die verhäßlichen Lieblinge, wie kleine Kanarienvögel oder Meerfischchen sehen die Antrepe aus.

Ja, die Geschmäcker sind eben verschieden. Vernhardiner wie Zwerghund, Nachhund und Wolkpudel, Windspiel und Bullboggi, sie alle finden ihre begeisterten Liebhaber, die verächtlich oder mindestens verständnislos der Vorliebe für andre Hunderrassen gegenüberstehen. Was dem einen seine Ente, ist dem andern seine Nachtigall. Aber wenn man eingehend und vorurteilsfrei gleichgute Hunde verschiedener Rassen betrachtet, findet man an jedem liebenswerte Eigenschaften.

An den Hunden, ja, aber an einer Ausstellung nicht eine, meinst du. Hast wohl die Heilwirkung an deinem Nervensystem noch nicht gespürt? Das kommt noch! A-x.

Kleines Feuilleton.

Alles Theater (Rose Bernd). — Wir können Ida Wüst dankbar sein, daß sie trenn an der Rolle hängt, in der sie einst in Leipzig den entscheidenden Erfolg errang, und sie immer wieder bevorzugt, sobald sie hier gastiert. Sie tut damit ein gutes Werk, daß sie die Erinnerung an Hauptmanns Stück von der Kindmörderin Rose Bernd wach erhält; denn es handelt sich hier um ein Schauspiel, an dem wohl die rein künstlerische Kritik Schwächen genug entdecken mag, dessen Lebensgefühl aber so stark ist, daß wir es auf den Spielplänen unserer Bühnen dauernd erhalten wissen möchten. Ich weiß nicht, ob es richtig ist, daß dem Dichter den Stoff eine Gerichtsverhandlung gegeben hat, der er als Geschwornener beizuwohnen; jedenfalls macht kaum eine Hauptfigur seiner Dramen außer dem Fuhrmann Genshel und weiterhin der Mutter Wolff so unmittelbar den Eindruck, als sei sie aus liebe- und mittelvollem Versehen in die Seele eines einfachen Menschenlebens hervorgegangen, dessen Schicksal dem Dichter im Leben erschreckend vor Augen trat. Wieder erschüttert hier Hauptmann das Schicksal eines Wesens, das in einer Art gesunder, kraftvoller Dummheit dahinlebt und wie geschaffen dazu scheint, in schlichter Nüchternheit sein Leben zu bauen und zu vollenden; aber es braucht Ruhe und Schutz, um sich in seiner ganzen Fülle zu entwickeln, denn seine Widerstandskraft gegenüber der Bosheit, die seine Kreuze stößt, ist schwach, und es ist ihm nicht gegeben, sich rückhaltlos seiner Umgebung anzuvertrauen, sobald es in Not und Bedrängnis geraten. Rose Bernd sieht wie dem Fuhrmann Genshel die geistige Beweglichkeit, die sich in verworrenen Verhältnissen zurecht findet und sich zur Wehr setzen kann; sie ist bei all ihrer Kraft und Gesundheit ein hilfloses Geschöpf, das des Bestandes bedarf, der ihr die Bahn frei hält, und sie findet diese ihre Natur verstehende Hilfe nicht oder sieht sie nicht und treibt, eigenmächtig ihren Kummer in sich tragend, dem Unheil zu, das sie zermalmt. Es ist das Mittelbild mit dem im sozialen Kampf widerstandsfähigen ursprünglichen Kraft und Gesundheit, das Hauptmann diese Gestalt aufrichten ließ, deren gleichen wir wohl alle im Volke zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, und es ist tiefstes menschliches Verstehen, das ihn die allmähliche Zerstörung dieser dumpfen Kraft aufzeigen läßt. Wenn irgend in seinen naturalistischen Dramen, so zeigt sich hier Hauptmanns menschliche Größe und sein dichterisches Feingefühl und sein hellsehendes Eindringen in erschreckende Abgründe menschlichen Schicksals.

Wenn wir aber Fräulein Wüst dankbar sind, daß sie nicht immer wieder an diese Hauptgestalt Hauptmanns Schaffens erinnert, so hat ihre Darstellung der Rose Bernd für uns noch ihr besonderes Interesse. Sie erinnert an Kräfte ihres Schaffensvermögens die spätere, in ihrer Berliner Tätigkeit, in Fräulein Wüst kaum gefördert worden sind, da sie in der Theaterhauptstadt dem alltäglichen Schicksal verfiel, zur Spezialistin zu werden. Wir erinnern uns daran, daß wir hier Fräulein Wüst im Grunde in ihrer schönsten Zeit erlebt haben: wo in ihrem Schaffen eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten hervortrat, die in ihrer Berliner Zeit nicht zur vollen Entfaltung kamen. gm.

Neues Theater. Freitag: Jar und Zimmermann (Vorhänge 11). Sonnabend: Romeo und Julia. Sonntag: Uda. Montag: Gyges und sein Ring. Dienstag: Der Rosenkavalier (Erführung). — Altes Theater. Freitag: Der Leibgardist (Erführung); Galtspiel (Ida Wüst). Sonnabend: Die romantische Frau. Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Glaube und Heimat), abends 1/2 8 Uhr: Der Leibgardist. Montag: Die romantische Frau. Dienstag: Der Leibgardist.

Zur Rosenkavalier-Premiere am Dienstag im Neuen Theater findet täglich der Billetverkauf in der üblichen Weise von 10 bis 8 Uhr an der Tageskasse statt, insoweit einzelne Billettsorten nicht durch Vorbestellungen vergriffen sind. Die Direktion gibt jedoch bekannt, daß bestellte Billetts nur bis Sonnabend nachmittags 3 Uhr reserviert bleiben; nach diesem Termin können sie von der Kasse anderweitig vergeben werden.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Freitag: Hanneles Himmelfahrt. Sonnabend: Der Kammerfänger; Terakoya. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein D. D. (Die Schiffbrüchigen), abends 1/2 8 Uhr: Der Kammerfänger; Terakoya. Montag: Die Schiffbrüchigen (halbe Preise). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomarring). Freitag, Sonnabend: Die leuchtende Susanne. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein D. D. (Die leuchtende Susanne), abends 1/2 8 Uhr: Die leuchtende Susanne.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts andres angegeben, im Schauspielhaus wie im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Baltberg-Theater. Freitag: Die beiden Waisen (Benefiz für Oberregisseur Gustav Köcher). Sonnabend: Das zweite Gesicht. Sonntag: Die beiden Waisen. Montag: Die schöne Ungarin. Dienstag: Die beiden Waisen. Mittwoch: Die schöne Ungarin. Donnerstag: Die beiden Waisen. Freitag: Die schöne Ungarin. Sonnabend: Die goldne Eva. Sonntag, 17. September: Die schöne Ungarin. Montag, 18. September: Die goldne Eva. Dienstag, 19. September: Margarithentag (Uraufführung).

Die Parteitagsnummer der Neuen Welt würdigt in diesem Jahre in Wort und Bild nicht nur Jena, den Ort der Tagung, sondern das ganze Thüringer Land. In einer Reihe von Illustrationen werden historisch interessante Stätten Thüringens vorgestellt, die, wenigstens dem Namen nach, jedem Leser bekannt sein dürften. Heinrich Schulz gibt in einem fesselnden Artikel, der die landschaftlichen Schönheiten Thüringens würdigt, Auskunft über die im Wilde vorgefundenen Sehenswürdigkeiten. Parteitagsgeschichtliche Erinnerungen, die ein Bild von dem Wachstum der Sozialdemokratie in den thüringischen Staaten geben, hat Fr. A. Vaudert beigezeichnet. Ferner finden wir eine interessante kommunale Plauderei über die Stadt Jena von H. Särger usw. —